

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freyung Nr. 238, 2. Stod. Verkauf u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: Geringasse Nr. 31.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 fr., halbjährig 48 fr., vierteljährig 24 fr. G. W.

Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 fr. G. W.

Wotto: „Einheit macht stark.“

N^o 103.

Samstag den 16. Juni

1849.



Der geistige Beruf des Landvolkes in der Gegenwart.

Wir nannten schon öfters das Landvolk den Grundfern von der Gesellschaft. Es hat sich dies in mehr als Einer Beziehung bewahrheitet. Verheert auch Mehlthau, Frost, Hagel oder Wolkenbruch für eine oder die andere Schnittzeit die Saaten, wühlt auch letzterer die Oberfläche des Erdreichs auf, und schwemmt er es von den höheren Hügeln hinab in die tiefer gelegenen Fang- und Schlammgruben: so weit kommt es nie, oder doch selten, daß alles Ackerland so verwüftet und aus dem Grund gehöhlt würde, daß es nicht dennoch in sich fort noch wenigstens den Keim oder die Lebensbedingung zu neuem Fruchttrieb enthielte. So wie der Acker des Landes, so will uns auch derzeit das Volk desselben erscheinen. Während politischer Mehlthau schlauer Verführung, Frost argen Mißtrauens, Hagel und Sturm des Ausruhrs und endlich die Wolkenbrüche blutiger Revolutionen auf alle Staaten Europa's herunterwetterten, dort die Religion, hier die Treue, hier die Achtung vor dem Gesetze und aller Obrigkeit knickten: blieb doch noch wenigstens in Mitte des Landvolkes der Grundkeim der Religion, der Treue gegen den Kaiser und der Achtung vor dem Gesetze größtentheils unversehrt aufbewahrt. Einzelne bedauerliche Ausnahmen, die etwa aus den Umgebungen revolutionsbrünstig gewordener Städte aufgezeigt werden könnten, kommen im Vergleiche mit den Millionen derer, die mitten im Schwindel ihre Besonnenheit behielten, in keinen Betracht.

Gut und doppelt gut, wenn es hiebei auch stets sein Verbleiben hat. Bedenkt man nämlich, daß eben dieses Landvolk die überwiegende Mehrzahl von uns österreichischen Staatsbürgern ist, daß aus diesen sich die übrigen Stände rekrutiren, und daß es so wie schon jetzt, so sicher noch mehr in Zukunft zu erwarten steht, daß die höchsten Würden, die im Feld des Krieges sowohl als die im Kabinete der Staatsregierung, dem Sohne des Landmannes so gut offen stehen, wie dem Sohne des Adeligen oder dem des früher bediensteten

hohen und höchsten Staatsbeamten: so wird man die Bedeutung dieser Sachlage nicht leicht mehr mißkennen können.

Aber auch das Landvolk selbst soll diese seine Stellung, diesen seinen nun immer geistiger, immer höher werdenden Beruf nicht mißkennen.

Der Satz: „keine Bildung ist besser, als eine halbe,“ enthält in gewisser Beziehung allerdings seine Wahrheit und will ungefähr so viel sagen, als: der schlichte und einfältige Mann, der fromm und treu der bloßen Stimme seines Gewissens und seines gottgegebenen Hausverständes folgt, steht höher vor Gott und vor ehrlichen Menschen, als der, so etwa durch seine halbe oder Aferbildung von jenen beiden Gottesgaben sich ablenken ließ. In so ferne liegt auch die Hauptkraft von Seite des Landmannes im Festhalten an die niemals trügende Stimme seines unverdorbenen Gewissens. Doch die Zeiten haben sich eben derzeit gewaltig geändert; jeglicher Staatsbürger und sohin auch der Landmann, denn er ist es ja vorzugsweise, muß gegenwärtig nebst angestammter guter Naturnüchsigkeit in der Gesinnung auch eine gewisse Einsindigung in die neuen, durch die Zeit gewordenen Verhältnisse, kurzum: er muß, er mag wollen oder nicht, eine fernhafte, seiner Stellung zum Vaterland anpassende, politische Bildung besitzen; — sonst wachsen ihm die Kinder der Welt, das ist, die Mächte der Weltlist, der Verführung und des Truges, die bekanntlich von Außen her noch viel klüger, als die Kinder des Lichts zu sein pflegen, weit über den Kopf aus. Es lebt ja auch der Landmann nicht bloß allein vom Brote, sondern er lebt auch ein geistiges Leben. Er lebt eine Woche und noch länger hindurch, sein Herz und seine Seele betreffend, vom Troste, von der Erbauung, von der Ermunterung, die er sich aus der sonntäglichen Predigt geholt. Jetzt hat er überdies auch das noch zu bedenken, daß er nicht bloß für sich und sein eigenes einziges Seelenheil, sondern auch für das Vaterland, nicht nur wie sonst am Pfluge arbeiten, sondern auch zu gegebenen Anlässen denken und reden muß. Wir werden diese gegebenen Anlässe demnächst noch näher bespre-

chen und auch nach Möglichkeit in's Klare zu setzen und zu erörtern suchen; aber für jetzt möchten wir nur noch dieses gesagt und in Erinnerung gebracht haben, daß derzeit mehr als sonst und je das Landvolk sich seines hohen und nicht bloß irdischen, sondern auch geistigen Berufes bewußt sein möge, nämlich der Bewahrer des Glaubens, der Sitte und des Rechtes zu sein, damit aus dessen Schoße, wenn schon die Bewahrung dieser himmlischen Güter bei den höheren Schichten der Gesellschaft im Staate in Frage gestellt werden sollte, doch das Leben wieder emporkeimen möge, das den Staat erhält und den Himmel in sichere Aussicht stellt.

Zum Schlusse noch dieses: Wir haben heute unser Blatt vergrößert. Es geschah nicht, um etwa unsern Lesern größere Schul-Lektionen geben oder denselben solche halten zu können; sondern es geschah in unserm Bewußtsein, daß sich gegenwärtig Alles zusammennehmen müsse — seinen guten Willen für's Beste des Vaterlandes nach möglichster Thunlichkeit in Bethätigung zu setzen.

W i e n .

* Se. Majestät der Kaiser wird sich in den nächsten Tagen in Person zur Armee begeben.

* Die Nachricht einiger Blätter, daß die Stadt-Kommandantur von dem Reichskanzlei-Gebäude in die ehemalige ungarische Hofkanzlei übersiedelt wurde, dürfte mit dem Gerüchte, daß in dem Theile der Hofburg, wo die Reichskanzlei sich befand, die Wohnung für den Kaiser von Rußland bereits hergerichtet wird, zusammenhängen.

* Erzherzog Wilhelm ist vor einigen Tagen nach Krakau abgereist; wo der Kaiser von Rußland mit dem russischen Oberbefehlshaber Fürsten Paskewicz am 16. d. M. eintreffen soll. Fürst Paskewicz wird sich, wie vorläufig bestimmt ist, von dort aus sogleich nach Duka zu dem bedeutendsten russischen Armeekorps begeben, während der Kaiser von Rußland selbst hier erwartet wird.

* Minister Herr von Bruck hat sich nach Turin begeben, um dort persönlich die Friedensunterhandlungen zu betreiben und zum Abschlusse zu bringen, und da Serbien im Auslande ein Anlehen von 30 Millionen Lire abgeschlossen hat, so glaubt man, daß der streitige Punkt hinsichtlich der Kriegs-Entschädigung bald im Reinen sein wird.

* Indem man hier jetzt Alles, was fremde Uniformen trägt, für Russen hält, so geschah es auch, daß Prinz Luitpold von Baiern sammt seinem Begleiter, einem höheren bairischen Militär, für russische Prinzen angesehen wurden, welcher Irrthum von allen Zeitungen gläubig nachgeschrieben wurde.

* F. M. L. Fürst Edmund Schwarzenberg, der Kommandant des 3. Armeekorps in Ungarn, liegt schwer krank darnieder.

* Dieser Tage ist abermals eine Sendung von 100 Zentner Silber aus Hamburg dem hiesigen Münzamte zugekommen, und sogleich zur Ausprägung kleinerer Scheidemünzen bereitet worden.

* Die dem „Lloyd“ entnommene Nachricht aus Graßisch, daß dort eine Briestaupe, mit einem Aufrufe an die slavische Bevölkerung zur Erhebung, ermattet niedersiel, ist dahin zu berichtigen, daß jener Aufruf von einem österreichischen Patrioten erging, der Briestaupe anvertraut wurde, und an die slavische Bevölkerung im nördlichen Ungarn als Aufruf zur Zusammentretung gegen die Magyaren gerichtet war. Die Taube erreichte ihr Ziel nicht, und daher kam der Irrthum, daß man jenen Aufruf, von den Ungarn an die slavische Bevölkerung der mährischen Provinz gerichtet, hielt.

* Vorgestern ist das Bataillon Ceccopieri, welches in Dedenburg plötzlich den Befehl zum Rückmarsch erhielt, woran das Verhalten eines andern Bataillons desselben Regiments in Ofen Schuld sein mag, hier durchmarschirt.

* Matteo Padovani, den Wienern gewiß bekannt, wurde zu Rom in die Engelsburg in Gewahrsam gesetzt. So erzählen einige Pariser Blätter. Die Italiener scheinen ihrem Landsmanne selbst nicht recht zu trauen.

Provinzen.

Malghera. Nach dem von dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn eingesendeten Verzeichnisse des in Malghera eroberten Artilleriegutes sind in dieser Festung 146 Geschütze, und in San Giuliano 5, daher im Ganzen 151 in unsere Hände gefallen. Unter diesen Geschützen sind 38 achtzehnpfündige und 22 vierundzwanzigpfündige Kanonen, dann 16 acht- und zwölfpfündige Bomben-Würfer. An Munitton fanden sich vor: 2380 Bomben, 1200 Haubitzengranaten, 27,900 Kanonentugeln, bei 29,100 gefüllte Geschüßpatronen nebst 26 Ztr. Pulver, 217,000 Patronen für Feuergewehre und 150 Raketen. Diese dem Feinde noch zu Gebote gestandenen bedeutenden Vertheidigungsmittel beweisen, daß er den Widerstand auf das Aeußerste fortzusetzen entschlossen war, und daß er nur durch die verheerende Wirkung unseres Geschüßfeuers zum eiligen Abzuge gezwungen wurde.

Auf der bei 4000 Schritt langen Eisenbahnbrücke haben die Venetianer eine mit 7 schweren Geschützen ausgerüstete Batterie erbaut, welche die Brücke der Länge nach bestreift, deren Zugang noch durch die Sprengung von 17 Brückenbögen erschwert ist. Jede Vorrichtung der Belagerungsarbeiten auf der Brücke ist überdies dem Feuer der Insel San Secondo, und vorzüglich jenem der bedeutenden Anzahl armirter Schiffe ausgesetzt, welche letztere beiderseits der Brücke aufgestellt sind.

* Aus dieser eroberten Festung langte über Triest eine Nachricht vom 13. d. M. an, welche an das Kriegsministerium telegraphirt wurde: „Das Feuer auf Benedig und die Batterien auf der Eisenbahnbrücke wurde um 6 Uhr heute früh begonnen; unsere Bomben erreichen Benedig und die Batterie ist bereits bedeutend beschädigt. — Das feindliche Feuer hat uns keinen erheblichen Schaden gebracht.“

Triest, 10. Juni. Durch einen französischen Kriegsdampfer, welcher heute Morgens mit zahlreichen Passagieren hier angelangt ist, haben wir rückständige Zeitungen aus Benedig erhalten, welche bis zum 6. d. M. reichen. Wir haben darin weder Neues noch Bedeutsames gefunden; doch geht hervor, daß man dem armen bethor-

ten Volke mittelst öffentlicher Kundmachungen glauben machte, die Räumung der Forts von Malghera und S. Giuliano sei „aus strategischen Rücksichten“ geschehen. Ein neues Dekret der „Assemblée“ (Versammlung) sprach den Widerstand als bleibende Bestimmung aus und ermächtigte bloß den Diktator Manin, im diplomatischen Wege zu unterhandeln. Ein anderer Erlass verordnete die Ausgebung einer neuen Papiermünze im Belaufe von 3,165,943 Lire und 78 Centesime; ein drittes Dekret endlich ermächtigte zur Ausgabe von Zetteln à 100 Lire. — In dem Blatte vom 26. Mai war eine Zuschrift Kosuth's vom 20. April an den Präsidenten der Republik Venedig abgedruckt, worin Ungarns Unabhängigkeit von Oesterreich erklärt wird. — Wie die Passagiere erzählten, soll die Verwirrung und das Elend in Venedig unbeschreiblich sein; alle Pupillargelder, Depositen, die Fonds der Marine-Invaliden-Anstalt, des Versagantes und der Sparkasse waren bereits „auf dem Altare des Vaterlandes“ in Rauch ausgegangen, und die Verstimmlung unter allen Klassen hatte einen solchen Charakter von Gährung angenommen, daß eine sorgfältige Ueberwachung Manin's eingetreten war, um ihm jede Flucht unmöglich zu machen.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Trentschin ist von den Unsrigen stark verschanzt, der Brückenkopf unterminirt, und wird von der deutsch-ungarischen Legion, welche sich sehr verstärkt hat, häufig allarmirt.

* Nach dem „Fremdenblatte“ scheinen die Magyaren die Waaglinie hartnäckig behaupten zu wollen. Bei Leutschau verammeln sie alle Bässe, doch hier werden sie an dem aus dem Tschereffienkriege bekannten russischen General Saß, der sich schon auf ungarischem Boden befindet, einen furchtbaren Gegner finden.

* Von den 68,000 Mann Russen, welche im Wadowitzer Kreise, in den beiden Lagern von Jordanow und Myslenice untergebracht waren, sind die erstern über Neumarkt nach Ungarn gezogen, und ihre Vorposten waren schon vor einigen Tagen bei Rubin. Das Lager von Myslenice, welches sich bis Bohnia ausdehnt und 26,000 Mann begreift, wird durch nachrückende Truppen eine Verstärkung von 10,000 und 6000 Mann Infanterie und Artillerie erhalten.

* Seit dem Treffen bei Marin scheint in der Nähe der schlesischen Gränze kein weiterer Zusammenstoß zwischen den Kaiserlichen und den Magyaren statt gefunden zu haben. Die Letzteren lagerten vor Rosenberg im Lipitauer, längs des Thuroczer Komitats, und in den Bergstädten bis in die entlegensten Gegenden des Tatragebirges; sie treffen die verzweifeltsten Vertheidigungsanstalten, brennen und zerstören die Brücken, deren Herstellung viele Tausende in C. M. kostete, graben die Straßen ab und errichten Schanzen und Barrikaden auf denselben. Zugleich versäumen sie nicht, nach allen Seiten hin Espione zu entsenden, die ihnen von jeder Bewegung der k. k. Truppen schnelle Kunde geben, und sie so in den Stand setzen, bei Zeiten die Gegenanstalten zu treffen.

Venedig. Die Einschließung Venedigs wird zu Wasser und zu Land auf das strengste gehandhabt. Da in der Stadt bereits am Nothwendigsten Mangel eintreten soll, so wird diese Absperrung ein nicht minder kräftiges Mittel als der Waffenangriff sein, um diese rebellische Stadt zu unterwerfen.

Musland.

Ancona hält sich noch immer, obwohl es hart bedrängt ist. Das tapfere 10. Jägerbataillon der Oesterreicher nahm im Sturme die Vorstadt S. Margherita, zerstörte die Wasserleitung und trieb die Aufständigen in die innere Stadt. Leider hatte es dabei den Verlust von 16 Todten und Verwundeten, darunter zweier Offiziere, zu betrauern. Alle außerhalb der Ringmauern gelegenen Vorstädte sind von den Oesterreichern genommen, die Seeseite von den Schiffen, worunter 3 Fregatten, eng umschlossen. Fortwährend wird Sturm geläutet, und die Belagerten antworten auf die Raketen mit schwerem Geschütze, von denen sie 140—160 Stück besitzen. Die Oesterreicher leiden durch dieses Feuern wenig, da sie in den Niederungen um die Stadt beiläufig 300 Schritte von den Mauern entfernt stehen. Dagegen werden die Leute auf den Stadtwällen von den Kugeln der österr. Jäger erreicht.

* Aus Triest sind den Belagerern Bombenmörser sammt Munition zugekommen. Das Belagerungskorps wird bald mit dem Korps des Generals d'Aspre in Verbindung kommen; auch der berühmte römische General Zucchi, den Oesterreichern seit vorigem Jahre als Vertheidiger von Palma-Nuova noch in Angedenken, wird sich mit seinen Truppen anschließen, um Ancona bewältigen zu helfen.

Berlin. Der Prinz von Preußen ist durch ein Kabinettschreiben vom 9. d. M. zum Oberbefehlshaber der beiden rheinischen Armeekorps ernannt worden, und am 11. von der preussischen Hauptstadt auf diesen Platz seiner Bestimmung abgereist. Er traf noch an demselben Tage mittelst Eisenbahn in Köln und am folgenden in Kreuznach bei den Truppen ein.

* Oberst Donelson, der nordamerikanische Gesandte zu Berlin, hatte am 9. d. M. seine Abschiedsaudienz beim Könige, von dem er zur Tafel gezogen wurde. Seinen im äußerst demokratischen Sinne verfaßten Berichten gelang es, die Regierung der vereinigten Staaten von Nordamerika zu Washington für Deutschlands Einigung geneigt zu machen, weshalb dieselbe nur bei der deutschen Central-Regierung ihren Gesandten beglaubigt wissen wollte. Nachdem diese eigentlich bis jetzt noch nie zu Stande gekommen, gegenwärtig aber in der That gar nicht besteht, so begibt sich Herr Donelson vorerst nach Brüssel, um weitere Weisungen seiner Regierung abzuwarten.

* Der bekannte Dr. Schütte, durch General Wrangel schon zum sechsten Male aus der Stadt gewiesen, hat ungeachtet seiner Protektionen, wodurch es ihm gelang, daß er bei den früheren Ausweisungen jedesmal wieder die Erlaubniß zum Aufenthalte erhielt, sich endlich doch weggeben müssen.

Breslau. Die Cholera fordert noch immer ihre Opfer. Vom 11. d. M. Mittags bis zum folgenden Mittag sind von 131 Erkrankten 54 gestorben. Die Gesundheitsbehörde hat eine Verordnung erlassen, wodurch vorzüglich Straßen-, Häuser- und Wohnungsreinalichkeit empfohlen wird, um einigermaßen der Seuche Einhalt zu thun.

Danzig. Am 3. d. M. wurde ein russisches Kriegsschiff bei Memel, und am 7. vor Pillau zwei solche Schiffe gesehen. Eingelaufene Kauffahrer erzählen, auf

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freising Nr. 238, 2. Stod. Verschleiß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: Herrngasse Nr. 31.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 104.

Sonntag den 17. Juni

1849.

Die leibliche und die geistige Cholera.

Die Cholera ist ein schlimmer Gast; das kann Niemand läugnen. Ueberall tritt sie auf und bringt Unglück in die Kreise der zufriedenster Familien. Allein so betrübend und sorgenbereitend auch das Erscheinen dieses Körperübels an und für sich ist: so brauchen wir dennoch darüber nicht gar zu verzagt zu werden; der Himmel läßt Kräuter wachsen, deren Säfte uns zur Heilung dienen, und die göttliche Arzneiwissenschaft streckt uns helfend ihre Arme entgegen. Die Cholera ist ein Gespenst, das offen einhergeht, man kann es deßhalb auch leichter bannen; ja man kann sich sogar gegen dasselbe verwahren, sofern man sich der leiblichen Sünden, ich meine, der Gelegenheitsursachen, wodurch die Krankheit zumeist hervorgerufen wird, entschlägt. Fürchtbarer als dieses körperliche Uebel ist der krankhafte Zustand, in welchem sich die menschliche Gesellschaft befindet. Diese sittliche Cholera schleicht im Geheimen; man ist krank, oft schwer krank, ohne es zu merken; und wenn man auch mitunter das Unbehagen fühlt, so redet man sich nur um so mehr ein, daß man gesund wie das Fischlein im Bache sei. So glaubt Kossuth, daß ihm nichts fehle — und doch weiß alle Welt das Gegentheil; so glauben die aufreihrischen Badner drüben am Rhein steif und fest, sich wohlter als je zu befinden, — und doch ist's eitle Selbsttäuschung, die ihren Sinn unnebelt; so glaubt das von Frankfurt nach Stuttgart ausgewanderte Häuslein Volksvertreter an ihre geistige Lebensfrische — und doch ist's nur die Röthe, welche der Todesblässe voranzugehen pflegt; so glaubte der jüngst hin zur Haft gebrachte Staatskanzlei-Beamte, er handle mit gesundem Herzen und Verstande, wenn er sich zum Agenten der Magyaren hergebe — und doch ist's eine unheilbare und todbringende Krankheit seines Geistes gewesen. Wahrlich, alle diese Menschen haben die geistige Cholera, eine Cholera, die leider mehr ansteckt, als jene, welche die Leute so in Furcht und Schrecken versetzt. Wie Viele sind seit dem verhängnißvollen Mai 1848 in Oesterreich, Deutschland, Frank-

reich und Ungarn daran gestorben? Wie Viele mögen wohl noch als Opfer dieser Weltseuche hinfallen, wie Viele durch sie zu jedem geistigen Aufschwünge unfähig gemacht werden? Hier kann kein leiblicher Arzt helfen; hiefür gibt es nur einen Doktor, und der heißt — Vertrauen zu der Regierung. Es ist doch nimmer anzunehmen, daß Revolution die Quelle menschlichen Glückes sei; die Revolution kann nur niederreißen, und dabei verfährt sie obendrein so ungeschickt, daß sie selbst die brauchbaren Steine mitzertrümmert. Will Jeder glücklich werden, so strebe er vorerst nach dem Frieden — denn nur dieser bringt Segen und Besserung in unsere zerfahrenen Staatsverhältnisse. Zuerst muß die Cholera des Geistes fortgeschafft werden, damit das Gemüth nicht beklemmt sei, dann werden wir auch von der leiblichen Cholera weniger zu fürchten haben. n.—

W i e n.

* Am 14. d. M. Nachmittag sind mittelst Dampfschiffes von Linz jene Abtheilungen des k. k. Mineurs- und Sappeurs-Korps, dann der Artillerie, in Rusdorf angekommen, welche zur Besatzung der Festung Raftatt im Großherzogthume Baden gehört hatten. Das am Landungsplaze ungewöhnlich zahlreich versammelte Publikum bewillkommte diese Braven, deren ausgezeichnetes Verhalten in jüngster Zeit so allgemeines Lob und so verdiente Bewunderung gefunden hat, mit lautem Freudenrufe. Aber ein noch schönerer Willkommen stand ihnen bevor! — Kaum hatte sich nämlich die Truppe nach ihrer Ausseifung am Landungsplaze aufgestellt, als Seine Majestät der Kaiser zur freudigsten Ueberraschung Aller, in Begleitung Allerhöchst Ihres Herrn General-Adjutanten Grafen von Grünne erschienen, die Truppe inspizirten, nach einer kurzen begeisterten Anrede vom Pferde stiegen, und sich sohin mit einzelnen Herrn Offizieren und Soldaten auf die leutseligste Weise unterhielten. Dieser schöne Moment machte allgemein und namentlich unter den fremden Dampfschiff-Passagieren eine höchst erfreuliche Sensation, und als vollends Seine Majestät zum Schlusse durch den k. k. Herrn Generalmajor Grafen von Grünne dem k. k. Herrn Hauptmanne Lendl von Sappeurs-Korps den österr. kaiserl. Leopoldsborden und einem Unteroffizier eine Tapferkeits-Medaille ausfolgen ließen, brach die unverhohlene Freude, von welcher alle Anwesenden ergriffen waren, in einen lauten, nachhaltigen Jubel aus. — Seine Majestät nah-

men hierauf den Weg nach der Stadt zurück, wohin sofort auch die ausgeschifften Truppen unter Vortritt der k. k. Artillerie-Musik-Kapelle ihren Marsch antraten.

* Der russische Großfürst Konstantin ist am 8. d. M. von Petersburg aus in Warschau eingetroffen.

* Feldmarschall Radetzky ist am 7. d. M. in Florenz angekommen.

* G. M. Wolter, bisher Kommandant in Malghera, wurde Festungs-Kommandant in Esseg.

* Die Herren Theodor Hornbostel aus Wien und Dr. Karl Kreuzberg aus Prag gehen als Ministerial-Abgeordnete zu der Gewerbeausstellung nach Paris.

* Der bairische Staatsminister Dr. von der Pforsen sammt dem Ministerial-Sekretär Graf Mayer sind angekommen.

* Zu den Schlußberatungen über die Landesverfassung der Provinz Nieder-Oesterreich sind von Seite des hierortigen Gemeinde-Rathes, da dieser von dem Ministerium aufgefordert wurde, hiezu zwei seiner Mitglieder zu senden, die Gemeinderäthe und Advokaten, Herren Dr. Rizzy und Zelinka bestimmt worden.

* Die Direktion der priv. österr. Nationalbank hat laut besonderer Kundmachung die Dividende für den ersten Semester 1849 mit dreißig Gulden B. W. für jede Bankaktie bemessen, welche vom 1. Juli l. J. an, in der hierortigen Aktienkasse entweder gegen die hinausgegebenen Coupons oder gegen klassenmäßig gestempelte Quittungen behoben werden kann. Um die diesfalls nothwendigen Vorschreibungen gehörig vornehmen zu können, werden vom 18. Juni an bis einschließig 30. Juni l. J. weder Aktien-Umschreibungen oder Vormerkungen, noch Coupons-Beilegungen stattfinden. Uebrigens behält sich die Bankdirektion vor, in der ersten Hälfte des Monats Juli l. J. eine mit letztem Juni l. J. abgeschlossene Uebersicht der sämtlichen Erträgnisse der Bank im ersten Semester 1849 öffentlich bekannt zu geben.

* Oberst Jesner von den Karl-Uhlanen wurde bei einer Rekognoscirung von Dedenburg aus, von feindlichen Husaren angegriffen, und unterlag nach der heftigsten Gegenwehr der Uebermacht. Schwer verwundet soll er von denselben nach Raab gebracht worden sein.

* Se. k. k. Majestät haben an den Kriegsminister nachstehendes allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruht:

„Ich war bisher nach Möglichkeit bedacht, jeden Mir benannten Einzelnen der Offiziere und Mannschaft Meiner braven Artillerie, welche in ihrem schweren Berufe wetteifernd, allerorts, wo sie kämpft, die edelsten Züge von Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer an den Tag legte, nach Verdienst auszuzeichnen, doch es ist Mein Wunsch, der Gesamtwaffe einen Verweis Meiner vollsten Anerkennung dieser ihrer militärischen Tugenden, ihres fortgesetzten Strebens nach höherer Ausbildung und ihrer Leistungen zu geben, und in dieser Absicht erkläre Ich Mich zum Obersten und Inhaber des ersten Artillerie-Regiments, welches fortan Meinen Namen zu führen haben wird.“

Schönbrunn, am 12. Juni 1849.

Franz Joseph m. p.

* Se. Majestät haben den greisen Feldmarschall Wimpffen, einen der berühmtesten Veteranen unserer Armee, mit seinem Besuche in dessen eigener Wohnung beehrt.

* Nach der Mittheilung eines siebenbürgischen Flüchtlings in der „Bukarester Zeitung“ soll die Zügellosigkeit der Magyaren unter dem Kommando eines gewissen Gzej, der an Bem's Stelle getreten ist, den Höhepunkt erreicht haben. Unter der Maske des Freiheitskampfes wird ein Vertilgungskrieg gegen alle Nicht-Magyaren geführt. So sollen neuerdings Pfarrer Greising aus Kronstadt und Pfarrer Wellmann aus Fogorasz öffentlich hingerichtet worden sein.

* Alexander Karvasy (eigentlich Karpf), ehemals magyarischer Stadtrichter zu Raab, wurde in Baden arretirt, und vorgestern Nachts hier eingebracht.

Provinzen.

Görz, 8. Juni. Wir haben bereits die Verhaftung eines Fälschmünzers gemeldet, welche am gestrigen Tage hierorts stattgefunden hat. Wir erfahren nun diesfalls die nachstehenden weiteren Details: Ein unbekanntes Individuum wollte in einem Laden ein Zwanzigfranks-Stück wechseln lassen, welches bei näherer Bestichtigung als falsch erkannt wurde; der Inhaber wurde sofort von der Nationalgarde verhaftet. Als man die körperliche Durchsuchung vornahm, fand man bei dem Beizichtigten noch 15 andere dergleichen falsche Goldstücke, sämmtlich mit dem Brustbilde des Königs Karl Albert von Sardinien und der Jahreszahl 1838, ferner 42 falsche Zwanziger mit dem Bilde des Königs Friedrich von Preußen und aus dem Jahre 1766. Da nun im Verlaufe der letzten Monate wiederholentlich Fälle vorgekommen sind, daß Unbekannte aus Friaul falsche Zwanzigfranks-Stücke, den obigen ganz ähnlich, im Görzer Kreise verausgaben, so läßt sich mit Grund auf das Vorhandensein einer Fälschmünzerverbande in der Provinz Friaul schließen. Von Seite der Behörden ist auch bereits das Geeignete zu deren Entdeckung verfügt worden, und man hofft, daß die Ergreifung des obgedachten Individuums nützliche Spuren dazu darbieten werde.

Jansbruck. Kürzlich ist die provisorische Landesverfassung und Wahlordnung für Tirol und Vorarlberg im Entwurfe vom Ministerium herabgelangt. Der Entwurf ist im Wesentlichen freisinnig und den Wünschen der verständigen Tiroler entsprechend. Es wird daher an ihm wahrscheinlich wenig zu verbessern sein.

Breszbürg. Einem Bericht an die „Austria“ entnehmen wir Folgendes: Wir werden heuer ein gutes, ergiebiges Fruchthahr haben; die ältesten Feldbauer und erfahrensten Dekonomen können sich nicht erinnern, daß in unserer Gegend je die Kornfrüchte so schön gestanden wären. Die Ernte im nahen Gebirge, die jedes Jahr spärlicher ausfiel, und den Landleuten beinahe schon die Luft zum Wiederanbau benahm, verspricht so wie in der Ebene durch Abwechslung des erquickenden Regens mit freundlichem Sonnenschein begünstigt, heuer einen reichlichen Ertrag zu liefern. Man kann viele Stunden lang durch manns hohe Weizenfelder gehen, ohne von der Ferne gesehen zu werden, ungeachtet die Aeihren von der Körnerlast fast gebogen sind. Die Bauern sehen ihre Arbeit reichlich belohnt. Je näher wir der Erntezeit kommen, desto mehr sinken die Preise der Körnerfrüchte. Ungeachtet sehr viele Wagen von der hiesigen Militärbehörde zum Lagerdienst requirirt wurden, kamen am heutigen Fruchtmarkte doch

bedeutende Zufuhren an. Die Früchte waren schön, gleichförmig und schwer, und die Verkäufer willig. Oesterreichische Banknoten wurden ohne Widerrede angenommen.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Der vorgestrige Tag war zum Beginne der allseitigen Kriegs-Unternehmungen bestimmt. Dieses scheint der Umstand zu bestätigen, daß nach einem Berichte des „Wanderers“ Jemand, der vorgestern eine Reise nach Ungarn unternahm, in Preßburg umkehren mußte, denn weiter konnte er nicht. Derselbe fand die Fahrten der Dampfschiffe eingestellt, die Straßen abwärts nach Ungarn versperrt. Wir hoffen, unsern Lesern bald Entscheidendes und für unsere Waffen Günstiges melden zu können, zumal die Gesamtstärke der österreichisch-russischen Armee im Norden und Süden von Ungarn 300,000 Mann, und zwar regulärer, wohlgeübter Krieger beträgt; doch glauben wir, daß der allgemeine Angriff erst nach der Ankunft des russischen Oberbefehlshabers Fürsten Paskewicz, der dieser Tage bei der Armee anlangt wird, stattfinden dürfte.

* Debenburg, das Manche schon von den Ungarn besetzt wissen wollten, ist noch immer unter dem sichern Schutze von 25—30,000 Mann kaiserlicher Krieger. Diese bilden einen Theil des rechten Flügels unserer Armee, der auch noch durch Russen verstärkt wird.

Warusdorf. In Böhmen zeigt sich ein rühmlicher Eifer für die Versorgung k. k. Invaliden. So eben hat sich auch hier ein Radezky-Berein gebildet, in der Absicht, einen Fond aufzubringen, aus dessen Zinsen den heimkehrenden, invalid gewordenen Ortsöhnen eine Unterstützung zugewiesen werden soll. Bereits sind 1780 fl. zu diesem rühmlichen Zwecke eingeslossen.

Ausland.

Berlin. Herr Hannegan, der neue nordamerikanische Gesandte für Preußen, ist am 11. d. M. sammt seinem Gesandtschaftspersonale eingetroffen.

Danzig. Ungeachtet der dänischen Blokade sind vom 21. April, dem Tage des Beginnes, in einem Monate in den Hafen des Neufahrwassers aus holländischen Häfen 8, aus hansestädtischen 4, aus englischen 3, aus schwedischen 1, aus französischen 2, also zusammen 18 Schiffe eingelaufen.

Frankfurt. Die dortige deutsche Centralgewalt (es gibt nämlich dem Namen nach jetzt mehrere, in der That aber natürlich keine) soll den Befehl nach Stuttgart gesendet haben, die deutsche Regenschaft — zu verhaften.

* Die Vorhut des großen preussischen Armeekorps ist am 11. d. M. eingetroffen. Die ganze Nacht wendet sich gegen Süden, dem badischen Lande zu. Die Wachen in Frankfurt selbst wurden seit dem 10. d. M. von den Oesterreichern besorgt.

Hamburg. Nach Aussagen von Strandbewohnern sind seit dem Tage, wo sich die drei deutschen Kriegsdampfschiffe den Dänen gegenüber auf der See gezeigt haben, keine dänischen Kriegsschiffe wieder in der Mündung der Elbe gesehen worden, während man dieselben früher fast täglich dort wahrnehmen konnte. — Die bei jenem Seegefechte stark beschädigte dänische Korvette „Valtyrie“ mußte zur Ausbesserung nach Kopenhagen geschickt werden.

Jerusalem. Die Anhänger der griechischen Kirche beginnen die dortigen Katholiken immer mehr und mehr zu verfolgen. Die katholischen Mächte, Oesterreich und Frankreich, vermögen letzteren gegenwärtig weder die erforderliche politische Unterstützung, noch auch die nöthigen Gelder zu gewähren, so daß sehr zu befürchten ist, sie werden die heilige Stadt in Bälde gänzlich verlassen müssen.

Köln. 11. Juni. Hannoveranische Truppen sind heute eingerückt, um ebenfalls gegen den Südwesten Deutschlands zu ziehen. Die ganze Rheingegend wimmelt von Soldaten. Estaffetten jagen hin und her.

Kopenhagen. Am 10. d. M. Morgens kam das russische Kriegsschiff „Superb“ an; es hatte Soldaten vom Garde-Regimente an Bord. Man erwartete im Laufe des Tages noch mehrere.

* Auch auf der Insel Fünen erschien am 7. d. M. Abends ein russisches Kriegsdampfsboot von 300 Pferdekraft. Auf dem russischen Schiffe wurde des Tages darauf eine Art Kriegsrath gehalten, woran der dänische General Bülow nebst einigen Ober-Offizieren Theil nahmen.

Mannheim. Daß die Abgesandten der „deutschen Republik“, Ruge, Blind und Schütz, weder von dem Präsidenten der französischen Republik, noch von dem Minister des Auswärtigen empfangen wurden, dürfte schon bekannt sein. Einer desto lebhafteren Sympathie hatten sie sich von Seite des Herrn Ledru-Rollin und seiner Freunde zu erfreuen. — Man spricht in der bairischen Rheinpfalz ganz unverhohlen davon, daß jene Herren Abgesandten den Franzosen dieses Land, welches nur geeignet wäre, durch seine Lage am linken Rheinufer die natürliche Gränze Frankreichs zu vergrößern, antragen wollten.

Neustadt a. d. S., 9. Juni. (F. S.) Heute Morgen hörte man von 8 Uhr an in der Gegend von Landau Kanonendonner. Um 10 Uhr kam eine Estaffette, gleich darauf noch zwei, welche schnellen Zugang verlangten. Um 12 Uhr zogen etwa 200 Bewaffnete von hier ab, so wie auch sogleich die Mannschaft in Geinsheim und anderen Orten gegen Landau beordert wurde. Die Freischaren in Landau eilten, um sich unter Willich zu einer Operation zu vereinigen. Die Besatzung der Festung Landau hatte einen Ausfall aus derselben gewagt. Die Ursache desselben war diese: Der Landauer Besatzung und den Einwohnern geht es sehr schlecht. Die Meisten sind wegen der Ausdünstung des die Festung umgebenden Wassers krank; alle Keller, in welchen vieler Vorrath geborgen ist, stehen voll Wasser. Die Ruzsdorfer mit Willich gruben den einzigen laufenden Quellbrunnen ab. Die zerstörte Leitung desselben sollte nun heute Morgen unter dem Schutze der Kanonen, welche 16- und 24Pfünder auswurfen, wieder hergestellt werden. Es mißlang! Die Freischaren machten den Ausfallenden viel zu schaffen. Das gegenseitige Schießen dauerte einige Stunden, worauf sich die Landauer Soldaten zurückzogen, einige Todte zurücklassend. Von den Freischaren fiel nicht Einer. In Landau selbst ist man aufs Höchste getrieben. Die Bürger wollen die Festung geöffnet haben. Nächster Tage wird der Fall derselben gewiß erfolgen.

Paris, 11. Juni. Das Ministerium will die ihm zugekommenen Nachrichten über Rom nicht veröffentlichen, was immerhin keine guten Nachrichten vermuthen läßt.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freising Nr. 238, 2. Stof. Vertrieb u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: Herrngasse Nr. 31.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. C. M. Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. C. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 105.

Dinstag den 19. Juni

1849.

Ueber unsere gegenwärtige Lage.

(Fortsetzung.)

Ich habe versprochen, noch einige Zeichen anzugeben, welche die gegenwärtige üble Lage von Europa darthun sollen. In Verbindung mit unserer Genußsucht und dem Verfall der Religion zeigen sich auch im gewöhnlichen Verkehre des Lebens solche Zeichen, welche errathen lassen, wie sehr die Gesellschaft der Menschen von der Sitte und dem Rechte abweiche, und auf das eigene Zerfallen hinarbeite. Seit einer Reihe von Jahren habe ich die gewöhnlichen Beschäftigungen der Menschen beobachtet, wodurch sie sich den Lebensunterhalt verschaffen, und wodurch sie die Sitten, den Umgang und den gebräuchlichen Verkehr herstellen. Da sind nun zwei Hauptbeschäftigungen: der Ackerbau und die Gewerbe. Im Ackerbau sind noch am meisten die gesunden, einfachen Sitten geblieben, wodurch die Menschen glücklich werden und den Staat fest und dauernd machen. Nicht, als ob nicht da auch Mängel und Gebrechen in den Sitten und in der Lebensweise wären, namentlich in der Nähe großer Städte, aber sie haben sich noch nicht auf das Wohl und Wehe des ganzen Staates erstreckt, und werden gewiß verschwinden, so wie die andern Glieder der menschlichen Gesellschaft sich gebessert haben. Aber in den Gewerben, vorzüglich in den höheren, und in großen Städten, da sieht es anders aus. Wer den Gang seit vielen Jahren beobachtet, der sieht, daß das was man Geschäftsehre nennt, immer mehr und mehr zu verschwinden beginnt. Unter Geschäftsehre aber verstehe ich ein solches Verfahren, vermöge welchem der Geschäftsmann mit dem einfachen natürlichen Gewinne vorlieb nimmt, der ihn und die Seinigen nährt, der bei ordentlichem Betriebe ihn nach und nach wohlhabend und für das Alter sorgenfrei macht, und der auch noch andere Menschen neben sich bestehen und leben läßt. Hauptsächlich aber wird der Mann, der auf Geschäftsehre hält, sich es als einen Vorzug und Stolz anrechnen, immer die besten Waren zu haben und Alles strengstens zu vermeiden, was wie Uebervortheilung

oder gar wie Betrug aussteht, oder es ist. In dem Hause eines solchen Mannes sieht es sehr einfach bürgerlich, obwohl behaglich und wohlhabend aus, er setzt einen Stolz in seine Bürgerehre, und würde es für eine Schande erachten, in seinem Hause die Sitten und den Glanz der Vornehmen darstellen zu wollen. Die freie Zeit bringt er gerne im Schoße seiner Familie zu, in seinem Garten, auf seinem Felde, in seiner Familienstube. Ja mich schauen noch recht rührend die feineren Bänke an, die man noch an Häusern von alter Zeit her trifft, und auf welchen der Geschäftsmann seine Feierabendstunde zuzubringen pflegte. Jetzt sitzt höchstens ein Bettelweib auf solchen Bänken. Ich habe noch Geschäftsmänner solcher Art gekannt, aber sie werden leider immer seltener. Man strebt nicht mehr, dauerhafte und gute Ware zu machen, noch viel weniger die mühsame und kunstreiche unserer Vorfahren, wozu so viel Liebe gehörte, sondern man sucht nur die Sache aus den Händen zu bekommen, sei sie, wie sie sei, wenn sie nur Geld bringt, und ein neues Stück zur Bestellung kommt. Im Handel will man schnell reich werden, weil man die Sitten von Vornehmen darstellen will, weil man Aufwand machen, weil man glänzen will, weil man sich in dem schlechtesten aller Stolze zeigen will, in dem Stolze der Verschwendung. Wie schnell sieht man daher heut zu Tage in Hauptstädten Unternehmungen entstehen und zu Grunde gehen. Selbst die Lüge, die Uebervortheilung, ja das Betrügen muß helfen, Geld herein zu bringen. Noch sind viele Ausnahmen von solchen leichtsinnigen und gewissenlosen Geschäftsmännern, aber man betrachte nur mit Aufmerksamkeit und selber mit Gewissenhaftigkeit den Gang unserer Dinge, so wird man mit Betrübnis sehen, daß sich die Zahl solcher unedler Bürger immer mehr und mehr vermehrt, und daß wir, wenn wir so fort gingen, nur in lauterem Jagen nach Geld und nach Genuß hineinkämen, daß einer den andern mit schlechten Sachen betrügen würde, und daß Tugend, Ehrenhaftigkeit, Gemeinsinn und Liebe gegen die ganze Menschheit verschwinden würde. Ueberall aber, habe ich schon gesagt, wo Völker schlecht

und unverständig geworden sind, sind sie zu Grunde gegangen. Der Verfall von Geschäftsehre zeigt mir von dem Verfalle der Sitten überhaupt, und ist nur ein einzelnes Zeichen, wie sehr das Gute, Edle, Würdige aus dem inneren Leben zu verschwinden droht, und dies ist ein sehr trauriges Zeichen, weil es allemal dem Verfalle und dem Unglücke eines Volkes vorausgeht. Ich rede hier aus solchen Erfahrungen, wie ich sie aus der Geschichte der vergangenen Zeiten des menschlichen Geschlechtes gesammelt habe, ich wünsche sehr und auf das Innigste, daß unsere jetzigen Zeichen nicht in Erfüllung gehen mögen, namentlich, daß wir selber das Unsrige thun, sie wieder in bessere umzuwandeln. Aber vorhanden sind diese Zeichen, und sie sehen denjenigen sehr ähnlich, auf welche in älteren Zeiten immer größerer Verfall und endlich das völlige Unglück gekommen ist. Im nächsten Aufsatze will ich einige Heilmittel anzugeben versuchen.

W i e n.

Abalbert Stifter.

* General Fürst Edmund Schwarzenberg, Kommandant beim dritten Armeekorps, befindet sich bereits auf dem Wege der Wiedergenesung.

* Der amtliche Theil der letzten Wiener Zeitung bringt uns den Vortrag des Justizministers Bach an Se. Majestät, wegen der neuen Einrichtung der Gerichtsbehörden im Sinne der Reichsverfassung, welcher auch die a. h. Genehmigung Sr. Majestät erhielt. — Eine ausführliche Besprechung dieser wichtigen Regierungsmaßnahme in ihren Grundzügen behalten wir uns bevor.

* Die Militär-Untersuchungs-Kommission veröffentlichte durch die Wiener Zeitung die Verurtheilung des k. k. Hauptmanns Freiherrn v. Geusau, des Lieutenants v. Marossani, und des Oberlieutenants Freiherrn v. Grainger, zur Entsetzung von ihren bisher bekleideten Militärstellen; Baron Geusau wurde außerdem noch zu fünf-, und Baron Grainger zu dreijährigem Festungsarreste verurtheilt. Diese drei Offiziere waren nämlich an dem unseligen 6. Oktober v. J. mit der Wache beim Kriegsministerium betraut.

* Zugleich wurden die kriegsrechtlichen Urtheile gegen 15 Personen kundgemacht, von denen bei einem gewissen Ferd. Maier wegen Theilnahme am Oktober-Aufstuhre zu vierjährigem schweren Kerker, bei dem Schlossergesellen Budzicki wegen des Versuches, einen Soldaten zum Treubruche zu verleiten, zu einjähriger Schanzarbeit, und bei den übrigen zu geringeren Strafen erkannt wurde.

* Der Fürst Gortschakoff, Vorstand des russischen Generalstabs, ist am 9. d. M. von Warschau nach Oesterreich abgereist.

* Auf die gegebene leise Anregung, daß eine Anstalt von Krankenhäusern im Militärspitale zu Presburg erwünscht wäre, hat der Prior der Barmherzigen daselbst sogleich drei der Ordensbrüder zum Krankenhäuserdienste bestimmt, welche sich sofort dem mühevollen schweren Geschäfte mit dem lobenswertheften Eifer widmen.

* Der Warenverkehr aus Steiermark nach Ungarn, ist, mit Ausnahme des gewöhnlichen kleinen Grenzverkehrs, von der Finanzbehörde ganz eingestellt worden, um den Insurgenten alle Mittel zur Führung des Bürgerkrieges zu benehmen.

* Das Komitee zur Unterstützung mittelloser Gewerbeleute beabsichtigt für die hiesigen ärmeren Fleischhauer einen Fond von 48,000 Gulden Conventionsmünze zu errichten, woraus diese bei ihren Einkäufen zeitweilig Kredit erhalten würden. Das Inslebentreten dieser Maßregel wird nur noch durch die Ermittlung der hierbei nothwendigen Sicherheitsleistung von Seite der Unterstützten verzögert.

* Die Cholera hat auf der Landstraße bereits nachgelassen, seit 2 Tagen fiel keine Erkrankung vor; in den Dörfern vor der Gumpendorferlinie, namentlich in Rustendorf, tritt sie jedoch noch immer ziemlich heftig vor; seit vorgestern ergaben sich daselbst abermals 9 Erkrankungsfälle.

Provinzen.

Agram, 14. Juni. Durch mehrere Blätter lief das Gerücht, der Cerejaner Hauptmann, Herr Albert Baron Zellachich, Bruder Sr. Excellenz des Herrn Banus, sei in die Gefangenschaft der Insurgenten gerathen. Wir sind in der angenehmen Lage, dieser Behauptung auf das Bestimmteste zu widersprechen; denn der genannte Herr Hauptmann erschien heute persönlich in den Straßen unserer Stadt und zeigte sich auch bei der Redaktion der hiesigen Zeitung, um jene Nachricht als ein Märchen zu erklären.

Lemberg. Um dem drückenden Mangel an Scheidemünze zu begegnen, werden täglich 50 fl. C. M. in sechsfern an Arbeiter, und an besonders bestimmten Tagen noch 400 fl. C. M. an Handel- und Gewerbetreibende gegen zerstückelte Banknoten umgewechselt.

Ungarischer Kriegsschauplatz. **Illok, 9. Juni.** Gestern hörte man einen starken Kanonendonner, der, aller Vermuthung nach, aus der Gegend von Esseg kam. Da bereits amtlich bekannt ist, daß der Banus die Magyaren am 7. d. M. bei Rats im Galizisten-Bataillon angegriffen und ihnen eine tüchtige Niederlage beigebracht habe, so wird blos beigefügt, daß 22 Kanonen und mehr als 600 Gefangene in die Hände des Siegers gefallen sind. Mit diesem Schlage kann das Perczel'sche Korps, das sich auf der Flucht bei Palanka in drei Kolonnen theilte, die eine gegen Bukin, die zweite gegen Obrovaz, die dritte gegen Gajdobra fliehend, als aufgelöst angesehen werden. Auch die Kordons-Mannschaften sind den Flüchtigen gefolgt.

* (Süd-Ungarn, 11. Juni.) Das Hauptquartier des Banus befindet sich bei Neufas am Pulverthurm, nachdem sämtliche Verschanzungen bereits genommen sind. Seine Artillerie beschießt von dieser Stellung aus die Festung Peterwardein, während Mamula von Kamenitz her das Bombardement fortsetzt. Die Meierhöfe um Peterwardein sind gänzlich abgebrannt und ihre Bewohner in die Festung hineingedrängt; unmittelbar unter derselben hat die vormalige Besatzung von Karlowitz Verschanzungen aufgeworfen. Da nun auch die Brücke (wie man sagt von den Magyaren) abgebrannt worden ist, so erscheint das Perczel'sche Korps, oder vielmehr die Ueberreste desselben, vollständig von Peterwardein abgeschnitten, dessen hoffentlich baldiger Fall den Kriegsgeschicken eine ganz

neue, entscheidende Wendung geben dürfte. Perczel soll sich nach Baja oder Theresiopel zurückgezogen haben.

* Am 6. Juni brannte Neusäß, die gegenüber von Peterwardein gelegene, verschanzte Stadt, auf vier Seiten. General Mamula eröffnete ein Feuer aus den größten Mörsern, und so gelang es auch, einige Häuser in der Festung Peterwardein in Brand zu stecken. Der Bauer forderte die Neusäßer Besatzung auf, sich binnen 24 Stunden zu ergeben; nachdem dieses wahrscheinlich nicht erfolgte, ist Neusäß auch von der Bacsker Seite aus grobem Geschütze beschossen worden.

* Am 13. d. M. war das erste Armeekorps des F. M. L. Grafen Schlik im Anmarsche auf Raab. Die Brigade Wysz hatte die Bestimmung, als Streifcorps die rechte Flanke des 1. Armeekorps zu decken. Sie bestand aus 2 Bataillons Schönhals, 1 Bat. Hess, 1 Bat. Baden, 2 Komp. Jäger vom 14. Bat., 3 Divisionen Kaiser-Uhlanen, 1 sechspfündigen Fuß-, 1 Kavallerie- und 1 Raketen-Batterie. Sie war zur Erfüllung ihres Zweckes am 13. d. M. bis Esorna vorgeückt, hatte aber, um sich die äußerste rechte Flanke doch so viel, als die Verhältnisse gestatteten, zu decken und um die Verbindung mit der in Szeddahely stehenden Brigade Colloredo 3. Armeekorps zu erhalten, in Mihalvi und Kapusvar einen unbedeutenden Theil der Stärke zurückgelassen. Ihre Vorposten standen in Kony und Bagyok. Die Brigade konnte, um die ohnedies geringe Kraft nicht gänzlich zu zersplittern, die Rabnitzübergänge bei Marczaltö und Eged nicht besetzen, und so kam es, daß, wie General Wysz es ahnte, eine bedeutende ungarische Kolonne am 13. d. Morgens 5 Uhr über den ersteren Ort in die rechte Flanke der Halb-Brigade fiel. Die Truppen wehrten sich gegen Angriff und Verrath aufs Aeußerste; und da die Bewohner von Esorna gleichfalls die Waffen gegen uns ergriffen hatten, mußten unsere Truppen der Uebermacht weichen und sich nach Sz. Janos zurückziehen. General Wysz stand in den Reihen der den Rückzug Deckenden und fiel schwer verwundet in die Hände des Feindes. Schade um den herrlichen Wysz. Das Gesammte der Unternehmungen bleibt natürlich unberührt von dem ungünstigen Geschick einer Brigade. Major Weiß von Baden ist leicht blessirt.

Es wird noch berichtet, daß sich unsere Truppen, besonders Kaiser-Uhlanen, Jäger und Artillerie, mit einer so ausgezeichneten Tapferkeit gegen die ungeheure Uebermacht geschlagen, daß sie Esorna von 3 bis 10 Uhr hielten. Das Dorf Esorna, dessen Bauern als Landsturm unsere Truppen im Rücken angriffen, ist in Brand gesteckt worden. Kaplan und Schullehrer des bei Dedenburg gelegenen Dorfes Eplack sind wegen Verraths unter Militärbedeckung nach Dedenburg gebracht.

* Am 14. d. M. hat auf der Schütt ein den kaiserlichen Waffen günstiges Vorpostengefecht stattgehabt, dessen Hergang nach dem eingelangten dienstlichen Berichte folgender war.

Die am 13. Abends durch zwei, bei Guta auf das rechte Waag-Ufer übergesetzte Honveds-Bataillons und eine Abtheilung Husaren verstärkten Insurgenten rückten an dem folgenden Tage über Nyarasd gegen die bei Väsarut stehende Vorposten-Abtheilung des Obersten Derschata vor, welcher ihr eine Stunde vor Mittag eröffnetes lebhaftes Kanonenschuß erst erwidern ließ, als sie auf 500 Schritt herangekommen waren.

Der genannte Oberst behauptete sich ungeachtet der wieder-

holten, durch das fortwährende Geschütze unterstützten Angriffe des Feindes, durch $\frac{3}{4}$ Stunden bei Väsarut, und vertheilte dann seine Truppen in größter Ordnung unter stetem Geplänkel in der vortheilhaftern Aufstellung bei Kürth.

Der diesen Flügel der kaiserlichen Armee befehligende F. M. L. Fürst Colloredo hatte bereits auf die ersten Kanonenschüsse einen Theil der Brigaden Reischach und Simbschen zur Verstärkung des Obersten Derschata in Marsch gesetzt, ließ Löttes besetzen, und rückte gegen Kürth vor.

Die feste Haltung des Obersten Derschata hatte indessen jedes weitere Vordringen der Insurgenten abgehalten, die den Rückzug gegen Guta antraten, nachdem vier Eskadrons mit einer Kavalleriebatterie ihre Flanke gewonnen hatten. Unsere Kavallerie hieb in die feindliche Arrieregarde auf deren Rückzuge zweimal ein, und verfolgte sie bis Szatalas, wobei 12 bis 15 Husaren der Insurgenten niedergemacht wurden.

Oberst Derschata, dem ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde und der selbst eine Kontusion erhielt, besetzte Väsarut wieder. Der ganze Verlust unserer Truppen in diesem Gefechte beträgt 3 Tote und 15 Verwundete; er ist im Verhältniß zu der Stärke des Feindes und der Dauer seines Geschütze untrüglich zu nennen. Unsere Truppen bewiesen auch bei dieser Gelegenheit den von ihnen gewohnten ausdauernden Muth.

Verona, 13. Juni. Heute nach 4 Uhr Nachmittags ist hier Se. Excellenz der Herr Feldmarschall Graf Radetzky aus Mestre, mit einem eigenen Eisenbahnzuge kommend, in Begleitung seines gewöhnlichen Gefolges angelangt, und hat den früher von ihm bewohnten Palast wieder bezogen.

Musland.

Carlsruhe. Die Kammeritzungen haben am 10. d. M. begonnen. Bürger Schlatter, Pfarrer von Mühlbach, als Alterspräsident eröffnete sie. — Die Mitglieder der provisorischen Regierung, Brentano und Gög, überreichten am folgenden Tage mehrere bereits erlassene Gesetze zur Genehmigung; darunter auch die über Freilassung der politischen Gefangenen; Niederschlagung politischer Untersuchungen; Abänderung der Gemeinde-Ordnung; Erklärung des Kriegszustandes von der hessischen Gränze bis Rastatt, und Regulirung der Besoldungen so wie der Pensionen.

Frankfurt. Der Erzherzog Reichsverweser ist seines Amtes herzlich müde. Nur Graf Rechberg, der österreichische Bevollmächtigte, bietet Alles auf, ihn auf seinem Posten zurückzuhalten, weil dann die Zügel der deutschen Centralregierung nothwendig in Preußens Hände fallen würden.

* Prinz Emil von Hessen ist an Benters Stelle zum Befehlshaber der deutschen Reichsarmee ernannt. Derselbe ist kein Preußenfreund und auch bei dem preussischen Hofe nicht sehr beliebt, denn im Jahre 1813 war er Kommandant der Rheinbundtruppen unter Napoleon, und war von diesem zum Könige von Preußen ausersehen. Bei der Schlacht bei Leipzig ging er unter dem Zurufe: „Vorwärts, König von Preußen!“ ins Treffen, gerieth aber statt auf den Thron, in — preussische Gefangenschaft, wo er eben nicht die beste Behandlung soll genossen haben.

Seidelsberg. Der neue Oberbefehlshaber der badi-schen Streitmacht, der bekannte Pole Mikroslawsky, ist am 10. d. M. hier angekommen, um alle Kriegsanstalten zu beschleunigen.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freyung Nr. 238, 2. Stod. Verzeichniß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: Herrngasse Nr. 31.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 fr., halbjährig 48 fr., vierteljährig 24 fr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 fr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 106.

Mittwoch den 20. Juni

1849.

Ueber Besteuerung.

Nicht das Land ist das glücklichste, das die wenigsten Steuern zahlt; sondern das, dem für seine Steuern das Meiste geboten wird, sonst wäre bis jetzt das blühende England zu bedauern, und Ungarn mit seinen öde liegenden Brachfeldern zu beneiden gewesen. In Frankreich haben sich die Steuern seit 50 Jahren her vielfach gesteigert, aber das Erträgniß des Bodens, das Erblühen der Gewerbe und des Handels ist gleichfalls um mehr als das Zehnfache gestiegen. Die Erklärung hierüber ist sehr einfach. Jede Steuerverausgabung fließt in einem vernünftig und wohl geordneten Staate nur wieder auf den Herausgeber selbst als Vortheil zurück; ein Satz, der für unbefangene Leser nur einer ganz kurzen Erläuterung bedarf. Sehen wir zunächst auf den Landmann hin. Es mag die Ergiebigkeit seines Bodens durch Fleiß und Mühe noch so gesteigert werden, seine Mühe wird ihm wenig Gewinn bringen, wenn ihm nicht die nöthigen Absatzwege, ein vortheilhafter Markt u. dgl. geboten wird; Alles dieses hängt von der entsprechenden Entwicklung der Gewerbe, des Handels und aller Zweige des gesellschaftlichen Ineinanderwirkens überhaupt ab. Dieser Entwicklung aber liegen so großartige Bedingungen zu Grunde, daß diese die Theilnahme aller Staatsglieder erfordern. Sicherheit der Person, Schutz des Eigenthums, Gerechtigkeitspflege, dann Verkehr oder Kredit im Handel und Wandel, Münze, Straßen, Kanäle, Flotten, und so hinauf und herab bis zum größten und kleinsten Hebel des gesicherten Fortbestehens und der fortschreitenden Betriebsamkeit, sind dem Landmanne so noth, wie dem Geschäfts- oder Gewerbsmanne. Das sind aber theilweise höchst kostspielige Dinge, die ein großartiges Zusammensteuern erfordern. Man denke, welcher Aufwand derzeit unausweichlich erforderlich ist, um durch eine gewaltige Heeresmasse nur die Ruhe und den Frieden für unser Vaterland wieder zu gewinnen und alsdann fortzuerhalten. Bedankt Euch da bei den Rebellen, wenn Ihr diesen Aufwand allbereits hoch genug findet.

Sobald uns der Feind eine Straße ruiniert, ein Schiff zerstört, Wege und Stege uns versperrt, hat er dies zum Schaden eines jeden Einzelnen von uns gethan. Hingegen, wo es uns wieder gelingt, ihm diesen oder jenen Vortheil abzurufen, auch wenn es Aufwand kostet, so fällt der aufgewendete Steuergroschen des Einzelnen nur wieder ihm selbst mit dem zugleich gewonnenen Nutzen gleichsam als Prozent anheim. Kurz, wenn derzeit der Landmann zur Rettung und Sicherung des Vaterlandes höhere Steuern zahlt, freiwillig oder nach gesetzlichem Wege, zahlt er sie nicht einer dritten ihm fremden Person, sondern er zahlt sie dem Staate, von welchem er in eben dem Maße ein Mitglied, also Empfangsnehmer des daraus erwachsenden Vortheils ist, als in welchem ihn auch sein Steuerantheil als Herausgeber trifft.

Dem Steuer Zahlenden muß daher nach dem Gesagten nur daran liegen, zu sehen und zu wissen, daß dieselbe auch wirklich ihrem Zwecke gemäß verwendet werde — und dazu ist unsere konstitutionelle Staatseinrichtung da, vermög welcher vom untersten Steuerzahler an bis zum Finanzminister hinauf Alles verantwortlich ist. — So viel für diesmal über das Wesen der Besteuerung, weil uns eben erst heute wieder ein Brief zugeht von Einem, der noch immer nicht recht zu begreifen scheint, warum man denn auch jetzt, nach so vieler Freiheit, noch immer von einer Steuerfreiheit nichts wissen wolle. — Guter Mann! die wirst du hier auf Erden wohl schwerlich erwarten können, eh' nicht der unverantwortliche Tod seine letzte Steuer wird abverlangt haben. Bis dahin aber ist's anzurathen, solcherlei falsche Begriffe von Freiheit den etwaigen Rebellen unter sich zu belassen, und dafür ein friedlicher und gesetzeswilliger Staatsbürger zu verbleiben.

W i e n.

* Die österreichische Armee läßt dem Feldmarschall Radetzky zur Erinnerung an seine ruhmgekrönten Feldherrnthaten einen Befehlshaberstab von gebiegenem Golde anfertigen. Mit der Arbeit ist unser Künstler Hr. Glanz betraut worden.

* Die Berathungen unserer Bischöfe-Versammlung sind zu Ende. Am 17. d. M. fand in der Stephanskirche das feierliche Dankfest statt.

* Die Errichtung einer Gen'darmerie im Umfange der österr. Monarchie erhielt unterm 8. d. M. die Genehmigung Sr. Majestät.

* Das Ausfuhrverbot nach Ungarn ist durch einen Erlaß des Ministeriums des Innern vom 15. d. M. neuerdings verschärft worden.

* Dem Kriegsministerium ist am 18. d. M. vom General-Major Standeisky aus Triest folgende telegraphische Depesche gekommen:

So eben kommt Hauptmann Schwarz der österreichischen Kriegsmarine von Ancona hier an und sagt, daß am 14. d. M. die vor Ancona stehenden französischen Kriegsschiffe geslaggt und 21 Viktoriaschüsse abgefeuert haben, und angaben, es geschehe zur Feier der Einnahme Roms.

Hiebei sollen die Franzosen jedoch 2000 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben.

* Kundmachung. Die Direktion der ersten österreichischen Sparkasse macht hiermit bekannt, daß in Gemäßheit des §. 11 der Statuten im Monate Juli 1849 wieder die Zeit zur Erhebung der Zinsen von den bei dieser Anstalt erlegten Kapitalien eintritt.

Jene Parteien, welche demnach ihre Zinsen beheben wollen, können dieselben vom 2. Juli 1849 an, täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei der Kasse dieser Anstalt in Wien am Graben Nr. 567, 568 und 572 fortwährend beheben.

Wollen aber Parteien die ihnen gebührenden Zinsen zur Vergrößerung ihres Kapitals erliegen lassen, so werden ihnen dieselben statutenmäßig in den Büchern der Anstalt zugeschrieben und sonach von dem vergrößerten neuen Kapitale nach den §§. 7 und 8 der Statuten wieder Zinsen berechnet werden. Es ist jedoch nicht nothwendig, daß die Parteien, welche ihre Zinsen nicht beheben wollen, wegen Zuschreibung derselben bei der Anstalt erscheinen.

Von der Direktion der ersten österr. Sparkasse.

Wien, den 18. Juni 1849.

Provinzen.

Domstadt (an der schlesischen Gränze). Die Stimmung ist hier, wie es in der Nähe des ungarischen Kriegsschauplatzes zu sein pflegt, eine ängstliche und drückende. Das gesunkene Vertrauen in manche Behörden glaubt man, daß es sich mit der neuen Einrichtung der Gerichte und der Gemeindeordnung gewiß wieder befestigen wird; darum sieht man von allen Seiten mit Sehnsucht den betreffenden Regierungs-Anordnungen entgegen.

Grag. Am 12. d. M. Abends wurden zu Fehring sechs verdächtige Personen, welche aus Ungarn kamen und mit falschen Pässen unsere Gränzen überschritten, arretirt. Man fand bei denselben eine Gesamtsumme von 77,444 fl. 51 kr. Ueberdies trugen dieselben noch ein bedeutendes Quantum Pretiosen bei sich.

Gradiß. Von sämtlichen Schülern der dortigen Hauptschule werden sehr fleißig Leinwandstücke zu Char-

pie für die verwundeten Krieger unserer tapferen Armee gepupft. Möchten durch den Bericht dieser schönen Handlung auch andere Schulen hiezu angeeifert werden.

Junsbruck, 15. Juni. Gestern traf eine Division Windischgrätz-Chevaurlegers nebst einer Batterie hier ein, und desfilirte mit klingendem Spiele und Vivatrufe vor Sr. Majestät, Kaiser Ferdinand dem Gütigen. Viele der braven Krieger waren mit goldenen und silbernen Medaillen geschmückt.

* Die Aufstellung eines Armeekorps gegen das unabhängige Südwestdeutschland in Vorarlberg ist nunmehr gewiß.

Linz, 18. Juni. Nach einer an das ob der ennsische Landespräsidium gelangten amtlichen Anzeige haben am 16. d. M. einige Individuen sich der von dem Distrikts-Kommissariate Steinbach zu Molln im Traunkreise beabsichtigten Ablieferung zweier daselbst verhafteten Wilddiebe an das Kriminalgericht Schloß Eteyr mit der Drohung entgegengestellt, die Pferde am Vorspannwagen zu erschleusen, und es wurden hierauf diese zwei Wilddiebe von einer Bande von mehr als hundert Individuen aus dem Verhafte befreit.

Das k. k. Traunkreisamt hat zur Erhebung der nähern Umstände dieses Erzesses sogleich einen Kreis-Kommissär an Ort und Stelle abgeschickt, und zur Anhaltung der Rädelführer eine Militär-Assistenz von dem k. k. Militär-Ober-Kommando zu Linz angesprochen. Dieselbe, in der Stärke von 50 Mann Infanterie, unter Führung eines Offiziers, marschirt heute von hier nach Molln ab.

Sollte wider Erwarten diese Assistenz nicht ausreichen, so werden nach den von unserm Herrn Landeschef im Einvernehmen mit dem k. k. Militär-Ober-Kommando getroffenen Einleitungen solche Maßregeln ergriffen werden, um dem verletzten Geseze die volle Sühnung und den Behörden den schuldigen Gehorsam um jeden Preis zu verschaffen.

Prag, 17. Juni. Die verfloffenen Freitag hier angelangten 12 Abgeurtheilten aus Ungarn — darunter der Schriftsteller Dornau aus Pesth — sind heute unter starker militärischer Eskorte nach Theresienstadt transportirt worden.

Seit gestern wird neuerdings eine Freiwerbung für das Fuhrwesenkorps mit einem Handgeld von 5 fl. C. M. in der Kratauergasse abgehalten.

Triest, 15. Juni. Einer glaubwürdigen Quelle entnehmen wir folgende Nachrichten über die Belagerung von Ancona: Alle Stellungen außerhalb Ancona, bis auf 100 Schritte um das Kastell, sind von den k. k. Truppen genommen und besetzt. Indes ist bisher weder die Stadt noch das Kastell ernstlich bombardirt worden. Nachdem man mehrere in die Stadt einmündende Wasserleitungen abgeschnitten, leidet diese an Wasser, wie auch an anderen Lebensmitteln, fühlbaren Mangel; die Festung hingegen soll mit Proviant und Munition genügend versehen sein. Zambecari, welcher im Kastelle kommandirt, hat die Stadt zu bombardiren gedroht, falls sie von Uebergabe spreche. Am 12. d. M. wagte die Garnison von Ancona, etwa 1000 Mann stark, einen Ausfall, wurde aber von einem Bataillon Hohenlohe mit dem Bajonnete zurückgeworfen, ohne daß letzteres auch nur einen Schuß gethan hätte. Unsererseits ergab sich dabei ein Verlust von 5 Todten und 17 Verwundeten, jener des Feindes belief

sich wenigstens auf das Doppelte. Ein Paar Tage früher war eine Kolonne von 5 Kompagnien mit 4 Kassetten-Batterien von Colle Ameno gegen Urbino entsendet worden, wo Panciani's Insurgenten-Schar, beiläufig 800 Köpfe zählend, sich herumtrieb, um eine allgemeine Erhebung zu Gunsten der Republikaner zu bewirken; Panciani aber wartete ihr Erscheinen nicht ab, und seine ganze Rote verließ sich nach allen Seiten in die Gebirge.

* Am 16. d. M. wurde durch F. M. L. Thurn mitgetheilt, daß am 13. um 6 Uhr Morgens das Feuer gegen Venedig eröffnet wurde und unsere Bomben die Stadt erreichten. Gestern Abends erhielten wir die Nachricht von der Ankunft Radetzky's in Mestre, der eine Aufforderung an die Venetianer erließ, allgemeine Amnestie und die Aufrechthaltung der Guardia Civica versprach. Auch dieser Antrag wurde verworfen.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Die Insurgenten haben am 16. d. M. einen allgemeinen Angriff auf die in der Schütt und an der untern Waag stehende k. k. Armee-Abtheilung unternommen, welcher von unsern tapfern Truppen auf allen Punkten siegreich zurückgewiesen wurde. — Hierbei haben namentlich die Truppen unter General Wohlgemuth in der Gegend von Szereth glücklich gefochten. Die Insurgenten wurden mit großem Verluste an Todten und Verwundeten zurückgeschlagen und verloren 8 Kanonen. Der Oberkommandant F. J. M. Baron Haynau soll gerade Zeuge dieses Treffens gewesen sein.

* Die Agramer Zeitung berichtet aus Semlin vom 12. Juni. So eben kommt der Dampfer aus Karloviz, er bringt uns den F. M. L. Grafen Clam-Gallas, Kommandanten des Siebenbürger Armeekorps. Neusatz ist genommen, es brennt an verschiedenen Ecken. Die Schiffbrücke zwischen Peterwardein und Neusatz steht in hellen Flammen. Das Bombardement dauerte die ganze Nacht. Der Ban hat die Schlachtführung glänzend begonnen, und ein neues Reis in den errungenen Vorbeer gefochten. Das Hauptquartier ist in Neusatz. Ein Offizier, der mir die freudige Botschaft mittheilte, erzählte mir die von den Magyaren im Kloster Kovil verübten Greuelthaten. Die schöne griechische Abtei am linken Donauufer, gegenüber von Karloviz, existirt nicht mehr. Die ältesten Soldaten erinnern sich eines ähnlichen Greuels von Verwüstungen nicht. Es blieb buchstäblich kein Stein am andern. Nachdem die Kirche in gewohnter sittenloser Weise entehrt wurde, machte man sich in die Gruft, und verübte an den Gebeinen der dort Ruhenden Schauderdinge, die ihres Gleichen vergeblich in den Schreckenstagen Frankreichs suchen. Die Leiche des verstorbenen Inhumans und mehrerer hoher Personen, darunter jene der Mutter des Georg Stratinovic, wurden in die Brunnen geworfen, die Beine und Asche der bereits Verwesten, wozu man die des F. M. L. und ehemaligen Festungs-Kommandanten

von Peterwardein, Barons Stanislavievic, zählt, in die Lüste verstreut. Es sträubt sich die Feder, das weitere bisher Unerhörte niederzuschreiben.

* Verlässlichen Nachrichten zufolge ist Neusatz sammt den Peterwardeiner Vorstädten Ludwigs- und Rochusthal eine Brandstätte; denn die Magyaren haben sie, nachdem diese Punkte von den kaiserlichen Truppen genommen wurden, aus der Festung so heftig mit Granaten beschossen, daß am 12. auf vielen Punkten Feuer ausbrach. Dieser Umstand und der vergebliche Versuch, unter dem Geschütze der Festung das Kronenwerk auf der Neusatz Seite zu nehmen, veranlaßten unsere Truppen, Neusatz zu räumen, so weit es im Bereiche des Festungsgeschützes liegt. Perczel hat nach dem erfolgreichen Kampfe im Czalkistenbataillon, wo, wie wir verlässlich erfahren, ein Bataillon Honved und ein Bataillon des ehemaligen Regiments Turzky größtentheils niedergehauen und der Rest gefangen genommen wurden, keinen weiteren Versuch gemacht, Neusatz zu decken, sondern hat, nachdem er einen Theil seiner Truppen in die Festung geworfen, eiligst seinen Weg durch die Bacsta donauaufwärts genommen, wobei er unterseits von einer halben Kompagnie aus Kamenic und mit Geschütz am andern Ufer begleitet wurde, um einen etwaigen Uebergangversuch zu vereiteln. Reisende aus Sombor erzählen, daß er daselbst bei ihrem Abgange angekommen sei.

Ausland.

Mainz. Der Kampf gegen das ausständige Deutschland hat am 12. d. M. Morgens im Alsenzer Thale begonnen. — Der Prinz von Preußen ist an demselben Tage hier eingetroffen. — Ueber Kaiserlautern haben wir bereits gestern berichtet.

Turin, 10. Juni. Die neuesten Nachrichten über die Erfolge der Römer gegen die Franzosen hätten gestern Abends bald zu den schlimmsten Folgen Veranlassung gegeben. Eine zahlreiche Masse durchzog nämlich mehrere Straßen, und feierte den Heldennuth „der römischen Brüder“ durch jubelnde Ausrufungen, bis Truppen ausrückten, und die Zerspaltung der Lärmenden bewirkten. — Man erwartete die Verhängung des Belagerungs-Zustandes.

Schleswig-Holstein. Die kürzlich von dänischer Uebermacht überrumpelten hessischen Husaren wurden durch einen glücklichen Zufall wieder befreit. Einem Hessen nämlich gelang es, sich verstecken zu können. Dieser brachte nun ins deutsche Lager bei Sonderburg die Nachricht von jenem Unfalle. Eine Eskadron Reiterei, ein Bataillon Jäger und ein Zug Artillerie von den bairischen Truppen eilten nach, gelangten zur rechten Zeit noch ans Meer, als gerade die Dänen mit den gefangenen Hessen sich einschiffen wollten, griffen sie an, befreiten ihre Kriegesfähren und nahmen beiläufig 100 Dänen gefangen.

Nicht Politisches.

Du sollst deinen Vater ehren!

(Eine Erzählung.)

II.

Das End' der Fliederwochen.

Wo lebt der Mensch, der für sich selber bürgen könnte und sagen: er werde immer und zu jeder Zeit die Gebote

Gottes heilig halten und nimmer sich verlocken lassen zur Sünde? —

Wir sollen wachen und beten, daß wir nicht der Versuchung erliegen, aber keiner mag sich stolz vermaßen: er werde ihr immer widerstehen, und wessen du dich nicht von dir selber rühmen kannst, das hoffe nicht mit allzu großer Gewissheit von einem Andern und war' es dein leiblicher Sohn.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freyung Nr. 238, 2. Stock. Verkauf u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: Herrngasse Nr. 34.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M. Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 107.

Donnerstag den 21. Juni

1849.

Mit Ende d. M. schließt das II. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe gütigst sobald als möglich zu erneuern, um hiernach die Auflage bestimmen zu können. Insbesondere richten wir dieses Ersuchen an diejenigen Herren, welche im Wege der k. k. Post pränumerirt haben, indem sonst in der Postverendung eine Unterbrechung eintreten würde. Der Pränumerations-Betrag kann unter der Aufschrift „Zeitungs-gelder“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Unsere neue Gerichtsverfassung.

Am 14. Juni d. J. haben wir ein neues a. h. kaiserliches Patent über die Grundzüge einer nunmehr in's Leben tretenden Gerichtsverfassung erhalten, und das betreffende Ministerium ist mit der schleunigsten Durchführung derselben beauftragt.

Die Sache dünkt uns zu wichtig, als daß wir sie ohne wenigstens einer kurzen Besprechung könnten vorübergehen lassen. Wir halten uns in derselben hauptsächlich an den Vortrag des Ministers selbst, worin die Beweggründe bei Abfassung des Gesetzes und die Grundrichtung desselben offen auseinander gesetzt werden, so daß wir hier gleich aus der ersten, klarsten und ungetrübtesten Quelle zu schöpfen vermögen.

Der Hauptgrundsatz bei Aufstellung der neuen Gerichtsverfassung ist die Trennung der eigentlichen Gerechtigkeits- oder Gerichtspflege (Justiz) von der Verwaltung (Administration). Für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten bleibt die bisherige Gliederung der Gerichte in drei Behörde-Stufen (Instanzen). Bei nicht streitigen Rechtsangelegenheiten genügt das Recht der einmaligen Berufung an die richterliche nächst nach oben bestehende Behörde (zweite Instanz).

Die dem Volke zunächst stehenden Behörden, erste Instanz, sind die Bezirksgerichte, und sollen in der Regel, sowohl auf dem Lande als in der Stadt, als Einzelgerichte das Civil-Richteramt in geschlossenen Bezirken ausüben, so wie auch in strafrechtlicher Beziehung die nöthigen Voruntersuchungen pflegen. Als Friedensgerichte haben sie mündlich zu verfahren. — Recht so! Für den verschwenderischen Verbrauch von Papier wird schon von uns

Zeitungs-schreibern zur Genüge geforgt. — Aus weiser Rücksicht auf die bisherige Gewohnheit des Landmannes, in fast allen seinen Rechtsangelegenheiten immer nur denselben Richter zu finden, einerseits, und in Beachtung der mit dem Verkehr in den größeren Städten sich mehr verwickelnden Rechtsverhältnisse andererseits, so wie in Bedacht auf nothwendige Schonung unserer derzeit so sehr in Anspruch genommenen Finanzen beiderseits: hat man in den jeweiligen Grundzügen des Gesetzes bezüglich der Bezirksgerichte nach Möglichkeit an die bestehende Gerichtsverfassung anzuknüpfen gesucht, bis bessere Umstände und bessere Erfahrung eine weitere Ausführung darbieten und möglich machen.

Um eine unparteiische und geordnete Amtshandlung von diesen Gerichtsbehörden mit Recht erwarten zu können, wird ihnen die möglichst unabhängige Stellung zugewiesen, und da nicht allen ein gleicher Geschäftsumfang, daher auch nicht derselbe Aufwand wird zugemessen sein, so sind sie in verschiedene Klassen und mit entsprechenden Gehaltsabstufungen einzutheilen. — Einen in etwas erhöhteren Rang nehmen die Bezirks-Kollegialgerichte ein, die nebst der Amtshandlung als Einzelgerichte zugleich als Strafgerichte über Vergehen in dem ihnen zugewiesenen, mehrere Einzelgerichte umfassenden Gerichtssprengel, einzuschreiten haben.

Von den Bezirksgerichten aufwärts bilden die Landesgerichte in Bezug auf diese die zweite Instanz, als welche sie in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten über Beschwerden gegen die Erkenntnisse der vorgenannten erkennen. Dieser Ermächtigung der Landesgerichte wird besonders ob der Berücksichtigung des Bedürfnisses der verschiedenen und oft auch sprachlich verschiedenen Länder eine große Anerkennung gezollt werden

müssen; abgesehen davon, daß hiedurch auch ein minderer Kostenaufwand im Rechtszuge überhaupt erzielt werden wird. — Handels-, Berg-, See- und Fachmänner-Gerichte, die sogenannten Kausalgerichte, werden nach Erforderniß errichtet, durch neue Gesetze geregelt, und bis dahin einstweilen den Landesgerichten zugewiesen werden. Die Gefällsgerichte werden vorläufig beibehalten und noch zeitweilig fortgeführt, um die hiedurch zu erzielende und derzeit nur gar zu nothwendige Steuererhebung nicht fahren lassen zu dürfen.

Als dritte Instanz, von den Bezirksgerichten aufwärts, in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten sind die Ober-Landesgerichte bezeichnet. Es sind das die eigentlichen sogenannten Appellationsgerichte. Für die vor den früher genannten Kollegialgerichten gepflogenen Verhandlungen bilden sie jedoch, wie sich von selbst ergibt, die zweite Instanz, und gilt erst die alleroberste Gerichtsbehörde als dritte und letzte.

An der Spitze aller Gerichtsbehörden nämlich wird der oberste Gerichts- und Kassationshof zu Wien bestehen. Derselbe schlichtet die bürgerlichen Streitfachen, die vom Ober-Landesgerichte an ihn, als letzte Instanz, noch gelangen. In Strassachen entscheidet er über die Nichtigkeits- oder Ungültigkeitsbeschwerden gegen gefällte Erkenntnisse, das heißt, er „kassirt“ dieselben, und heißt eben deshalb auch Kassationshof.

Außer diesen eigentlichen Gerichtsbehörden werden bei jedem Landesgerichte noch ein Staatsanwalt, und bei dem Ober-Landesgerichte und bei der obersten Gerichtsstelle General-Staatsanwälte aufgestellt werden. Es ist dies eine Einrichtung, die eine konstitutionelle Staatsform, wo überall Oeffentlichkeit und Mündlichkeit herrschen soll, unumgänglich erfordert.

Was endlich die Einführung dieser neuen Gerichtsverfassung betrifft, so haben, wie in den Grundzügen unseres Gesetzes selbst schon bemerkt wird, vorerst nur noch die Abgränzungen der Bezirke und Sprengel der Gerichte im Einklange mit der neuen Gemeinde- und politischen Eintheilung schleunigst vollführt zu werden, und die Wirksamkeit der neuen Gerichte wird nach geschehener öffentlicher Kundmachung sogleich beginnen. Es steht sohin in tröstlicher Aussicht, daß hiedurch abermals einer allgemeinen und tiefgefühlten Sehnsucht der österreichischen Kronländer bald und mit erhofftem Erfolge wird abgeholfen werden. — So werden denn allmählig die in der Konstitution gegebenen Formen mit rechtem Geschicke ausgefüllt, es kommt wirkliches Leben in die Paragraphe und Buchstaben unserer Verfassung — und es hängt alsdann nur von uns ab, daß wir durch friedliches, treu bürgerliches Streben und Wirken das schöne Ziel, das wir Alle suchen, auch sicher erreichen, nämlich eine

geordnete Freiheit und einen blühenden Wohlstand unsers großen und schönen Oesterreich's.

W i e n.

* Unser jugendlicher, überall thätiger Kaiser Franz Joseph hat vorgestern Mittags das an der St. Marerlinie befindliche städtische bürgerliche Versorgungshaus mit einem unvermutheten Besuche überrascht.

* Kaiser Nikolaus wird sich, wie es heißt, von Duka nach Wien und Preßburg begeben.

* Schreiben des greisen Feldmarschalls Radezky an den hiesigen Gemeinderath:

„Geschäfte und Dienstesabsein haben die Beantwortung des gültigen Schreibens verspätet, welches Sie unter dem 1. d. M. an mich zu richten die Ehre hatten.

„Sie haben mir die Ehre erwiesen, einer Stiftung meinen Namen beizulegen, die die Versorgung in der Verteidigung des Vaterlandes invalide gewordener Krieger zum Zwecke hat.

„Empfangen Sie dafür meinen herzlichsten Dank. — Der Gedanke erfreut mich, daß mein Name sich vielleicht mit einer frohen Stunde verknüpfen soll, die Sie dem Manne bereiten, der dem Vaterlande das Höchste opferte, was der Mensch besitzt, mehr als sein Leben, seine Gesundheit und geraden Glieder.

„Empfangen Sie meine dankbare Anerkennung Ihrer patriotischen Bemühungen. Sobald ich die erforderlichen Erhebungen eingeleitet habe, werde ich Ihnen die Namen von vier braven Invaliden bekannt zu geben die Ehre haben.“

Hauptquartier Mailand am 31. Mai 1849.

Radezky m. p.

* Aus Wegles im Waldviertel sind von Hrn. Johann Glasergärt 5 fl., von dessen Freund Joseph Storr 5 fl., und von einem ungenannt bleiben wollenden Frauenzimmer 1 fl., zusammen 11 fl. C. M. für das „leidende oder kämpfende Militär“ der Redaktion dieser Blätter zugesendet, und von selber sogleich dem hiesigen General-Kommando übergeben worden.

Ein dieser patriotischen Gabe mitfolgendes Schreiben sagt unter andern: „Gerne hätte ich für das gegenwärtig so stark in Anspruch genommene brave Militär noch mehr gethan, wenn ich's vermöchte, möge es Gott, der unsern Waffen den Sieg verleihen kann, so gültig ansehen, als ob es die vielen Tausende wären, die ich, wenn ich sie hätte, doch jetzt so gerne auf den Altar des Vaterlandes hinlegen möchte! — Meines Erachtens,“ fährt dieses Schreiben dann fort, „wäre es auch gar nicht schädlich, wenn die Redaktion wiederholt einen Aufruf auch an die „Waldviertler“ ergehen liesse, um milde Beiträge für das zu stark leidende Militär auch aus dieser Gegend zusammen zu bekommen. Es ist hier immer Jammer: wenn nur der Feind nicht hieher käme! wenn nur unser Militär bald siegen möchte! Gut, so soll man dasselbe nach Möglichkeit auch von Haus aus zu unterstützen trachten, damit die Kämpfenden bei ihrer Kraft erhalten werden, und die Kranken oder Verwundeten sich wieder aufzuraffen vermögen!“

Recht so, lieber Mann! Die Redaktion dieser Blätter ist ganz mit dieser edlen Gesinnung einverstanden, und behut daher diesen patriotischen Aufruf nicht nur auf die „Waldviertler“, sondern auf alle Bewohner unsers großen und weiten noch gutgefunten Oesterreich's aus!

* Am 2. Juli d. J. um 10 Uhr Vormittags wird

die 45ste Ergänzungsverlosung der ältern Staatsschuld im hiesigen Bankhause vorgenommen werden.

* Wie geschäftig das Handwerk der Banknoten-Fälschung und Falschmünzerei in der neuesten Zeit getrieben wird, erweist sich sogar der Ziffer nach durch den traurigen Umstand, daß beinahe die Hälfte der Unglücklichen, welche der Kriminal-Justiz in die Hände fallen, jener Gattung angehören. Ihre Zahl ist beträchtlich und leider mehr im Zunehmen als im Abnehmen begriffen.

* Sicherem Vernehmen nach werden im Neugebäude bei Simmering 60 bis 100 Luftballons fabricirt, welche, einem bekannten Plane zufolge, nach Mestre geschickt werden und bestimmt sein sollen, bei dem Bombardement von Venedig eine wichtige Rolle zu spielen.

Provinzen.

St. Andrá in Unterkärnthen, 15. Juni. (Korrespondenz). Sie erlauben, daß ich Ihnen zwei Begebenheiten mittheile, die, wenn sie gleich keine weltgeschichtliche Bedeutung haben, doch in unserem kleinen Orte viel Gerede veranlassen. — Vor Kurzem gingen 6 Landbewohner, darunter 2 ansässige Bauern, an der sogenannten Saualpe auf die Jagd, kamen wissentlich auf einen 2 bis 3 Stunden von ihrem Bestitzthume entfernten fremden Grund und Boden, und trafen dort einen andern Wildschützen mit einem geschossenen Rehbock, welchen sie demselben abnahmen. Nicht lange darauf fiel von dem sich flüchtenden Wilddiebe ein Doppelflinten-Schuß, welcher einen jener Bauern mit zwei Kugeln traf, von denen eine im Oberarme, die andere ins linke Schulterblatt einschlug. Der Betroffene wird jedoch gerettet, denn keine dieser Wunden ist gefährlich.

In der Nacht vom Dinstag auf Mittwoch kam die Stafette hier an, daß flüchtige Husaren in Bölkermarkt eingetroffen seien. Ein Postillon von der Station Eis hatte diese dringende Nachricht nach Drauburg zu befördern, mußte aber mitten durch die Husaren. Aus Vorsicht war er als Bauer verkleidet. Von den Husaren angehalten und wegen des Postpferdes, das er ritt, befragt, gab er zur Antwort, daß er dasselbe vor 2 Jahren vom Postmeister gekauft habe, worauf ihn der Husaren-Anführer frei ausgehen ließ. Das weitere Schicksal dieser Ausreißer, wozu diese Stafette nicht wenig beigetragen haben mag, wissen Sie wahrscheinlich.

Die Feldfrüchte stehen hier, Gott sei Dank! vortreflich, und Obst hofft man in Menge.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Ein für unsere Waffen glückliches Gesecht fand am 17. dieses Monats gegen Abend bei Szerdahely auf der Schütt statt. Die Brigade unter dem G. M. v. Reischach führte einen glänzenden Angriff gegen ein ungarisches Insurgentenkörps, das aus Honveds und Husaren bestand, aus. Der Feind verlor hiebei acht 12pfündige Kanonen, nahe an 1000 Gefangenen und 60 Pferde. Ueberdies sind gegen 70 Husaren todt auf dem Platze geblieben. Ein Uhlane vom Kaiser-Regiment lieferte bei diesem Kampfe einen Beweis seltener Kraft und Schnelligkeit. Er warf nämlich einem fliehenden Husaren-Offizier seine Lanze auf 12 Schritte nach, so daß dieser durchbohrt vom Pferde sank.

* Semlin 14. Juni. Ueber den Kampf in Neusatz erfahren wir, daß unsere Truppen, kaum in der Stadt

eingezogen, von einem fürchterlichen Kugelregen aus den Häusern der Stadt, den Brückenschanzen und der Festung Peterwardein empfangen wurden. Der Ban kommandirte trotz des Kugelregens um ihn her, vorwärts! und das sogenannte Bruchschanzel wurde siebenmal gestürmt. Das Regiment Piret litt am meisten. 70 Mann und 4 Offiziere blieben auf dem Platze. Als endlich Rauch und Flammen des von Peterwardein aus in Brand geschossenen Neusatz's so überhand nahmen, daß unsere Truppen ihre Unternehmungen nicht mehr fortsetzen konnten, wurde Neusatz geräumt. Die ehemalige schöne Stadt ist nun ein Schutthause, die breiten Gassen sind mit Leichen bedeckt.

Verona, 15. Juni. Heute Morgens um 3 Uhr ist F. M. Radezky, nach einem Aufenthalte von 2½ Tagen, von hier abgereist, um wieder nach Mailand zurückzukehren.

Zara, 12. Juni. In unserer Provinz Dalmatien sind in dem Monate Mai 194 Verbrechen und 477 schwere Polizei-Übertretungen begangen worden; die Zahl der Verhafteten betrug 563.

Ausland.

Florenz, 12. Juni. Hier will man wissen, daß mit dem Großherzog auch Papst Pius IX. bei uns eintreffen werde, um sich dann nach Bologna zu begeben, wo bis zur gänzlichen Beruhigung des Kirchenstaates das Oberhaupt der Kirche seinen Aufenthalt nehmen soll.

Livorno, 10. Juni. Am heutigen Tage ist hier das kais. österreichische Konsulats-Wappen mit der größten Feierlichkeit wieder aufgerichtet worden. Es erschienen dabei eine Kompagnie von Kinski-Infanterie, eine Division toskanischer Truppen, das gesammte Offizier-Körps der Garnison und Marine, der Bürgermeister mit zwei Municipalrathen, alle Beamten und der Bischof. Die Ceremonie begann mit 21 Kanonenschüssen vom Kastell, dann wurde das Wappen enthüllt und an den Fenstern des Generalkonsulats-Amtes hyste man die Flaggen auf, welche wieder mit 7 Kanonenschüssen entgegen begrüßt wurden. Dabei erklang die Nationalhymne, das Militär-präsentirte und die Beamten standen entblößten Hauptes, so lange der Vortrag jener Melodie wahrte. Der kaiserliche Hr. Konsul hatte zu dieser Festlichkeit die Hrn. Konsule aller anderen Nationen eingeladen, welche auch sämmtlich erschienen sind. Auch hier ist dem greisen Helden von Novara F. M. Radezky sowohl von Seite der k. k. Truppen als von Seite der Bevölkerung ein von Jubel durchglühter Empfang zu Theile geworden.

Paris, 14. Juni. Die Ruhe in Paris ist vollkommen hergestellt; acht, die sich an der Versammlung der Bergpartei oder Linken theilnahmen, sind verhaftet worden; Ledru-Rollin, Boichot und Rattier, die sich ebenfalls dort befanden, aber entkamen, werden verfolgt; die Artillerie der Nationalgarde ist aufgelöst; zahlreiche Verhaftungen haben stattgefunden. Die große Masse des Volkes hatte die entschiedenste Abneigung gegen einen neuen Aufstand an den Tag gelegt. Zu einem eigentlichen Kampfe scheint es nirgends gekommen zu sein; die vereinzeltten Barrikaden, die namentlich in der Nähe des Vereinssaales gebaut wurden, waren ohne Mühe genommen worden. Auch über Lyon, das diesen Kampf noch fortsetzen wollte, wurde der Belagerungszustand verhängt.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freyung Nr. 233, 2. Stock. Verschleiß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: Herrngasse Nr. 31.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 38 fr., halbjährig 48 fr., vierteljährig 24 fr. G. W.
Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 fr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 108.

Freitag den 22. Juni

1849.

Mit Ende d. M. schließt das II. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe gütigst sobald als möglich zu erneuern, um hiernach die Auflage bestimmen zu können. Insbesondere richten wir dieses Ersuchen an diejenigen Herren, welche im Wege der k. k. Post pränumerirt haben, indem sonst in der Postversendung eine Unterbrechung eintreten würde. Der Pränumerations-Betrag kann unter der Aufschrift „Zeitungsgebelde“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Mittel gegen den sittlichen Verfall der Völker.

Ich habe unlängst den unerfreulichen Gedanken ausgesprochen, daß vielleicht das westliche Europa auf dem Wege des alten römischen Reiches geht, und seinen Untergang zu erwarten hat, ich habe einige Merkmale, in so ferne es der Raum unsers Blattes gestattet, angeführt, welche mit den Merkmalen der damaligen unglücklichen Zeit große Ähnlichkeit haben, und habe versprochen, Mittel anzugeben, welche mir geeignet scheinen, dem Uebel abzuhelpen und uns wieder auf eine bessere Bahn zu bringen. Diese Mittel helfen aber nur, wenn wir selber den ernstlichsten Willen haben, uns helfen zu lassen, und wenn wir unsere Krankheit einsehen, die ich deshalb auch zu schildern gesucht habe; denn nichts ist schwerer einzusehen, als wenn wir von der sittlichen Kraft verlassen worden sind, und auf dem Wege des Genusses und Wohllebens fortgehen. Es ist selber schon eine halbe Tugend, zu wissen, daß uns Tugend noth thut. Das erste und oberste Mittel ist, daß jeder Einzelne sich auf das Strengste bemüht, in sein Leben Mäßigung im Genusse, Ordnung in jeder Handlungweise und Rechtschaffenheit im Umgange mit Andern zu bringen. Hiermit verbinde er die Kenntnisse, die ihm in seinem Kreise nothwendig sind. Thut jeder Einzelne das, dann werden wir Alle Achtung verdienen, werden uns nie zu Verderben hinreißen lassen, werden fest zusammen halten, denn die Guten haben immer vereinte Kraft, und werden so das Wohl Aller viel fester gründen, als wenn Jeder ohne Gränzen dem nachgeht, was er für seinen Vortheil hält, und wodurch er das gemeinschaftliche Wohl und damit auch

sein eigenes in Gefahr bringt. Aber es ist leichter gesagt: Sei tugendhaft, als gethan; denn Tausende wissen nicht einmal anzufangen. Darum müssen alle die Mittelwege, welche den Menschen anleiten und ihm das Gute angewöhnen und ihm die Kenntnisse beibringen, eingeschlagen werden. Die zwei Hauptmittelwege sind Kirche und Schule. Die Kirche gibt dem Menschen das heilige Gut der Religion, das Beste, was die Erde hat, oder eigentlich den Himmel, der auf die Erde gekommen ist. Aus Religion folgt Tugend von selber, und alle Wege, die zu Ordnung und Recht führen. Daher ist ein religiöses Gemüth nicht nur das Heil des Einzelnen, sondern es führt auch zum Wohle Aller. Unsere gesammte Priesterschaft hat daher den heiligen verantwortlichsten Beruf, durch die eindringendste Lehre und namentlich durch das edelste Beispiel die ächte Religiosität zu begründen und zu verbreiten. Ich wiederhole es: durch Beispiel; denn bei allen Menschen, insbesondere die der Erhebung erst bedürfen, steht das Beispiel hoch über der Lehre; denn es macht die Lehre lebendig, anschaulich, und führt unwiderstehlich zur Nachahmung: während die Lehre ohne Beispiel oder gar mit entgegengesetztem Beispiele ein Korn ist, das keinen Fruchthalm treibt, oder ein Samen, aus dem das Unkraut keimt. Die Hohen der Kirche müssen mit Unerbittlichkeit auf Güte und Vortrefflichkeit ihrer Untergebenen sehen. Wie in der Kirche die Erwachsenen belehrt und gebessert werden, so werden in der Schule die Kinder unterrichtet und erzogen. Ich glaube, es ist die erste und heiligste Pflicht des Staates, daß er die Menschen zu eigentlichen Menschen mache, dies thut aber nur Unterricht und Erziehung. Ohne diesen bleibt oder wird die Menschheit verwildert, und zerstört sich selbst.

Es sollen in dem Staate Schulen in allen Abstufungen sein, wo die Dinge gelehrt werden, die alle Stände bedürfen, von dem Einfachsten bis zu dem Zusammengefügtesten. In allen Schulen müssen nebstbei auch die Dinge, die den Menschen veredeln und heben, in die Herzen der Kinder gebracht werden. Hiezu muß ein Lehrerstand gebildet und ernährt werden, der unterrichtet, edel, gemäßig und weise ist. Jeder Einzelne wird bald die guten Früchte einsehen, wird nicht nur gerne seine Kinder in die Schule schicken, sondern wird mit Freuden Rath, That und Beistand spenden, daß die Schulen erhalten und noch immer verbessert werden können. Diese zwei Mittel, Kirche und Schule, sind die höchsten, aber es gibt noch andere, die in Gemeinden, Zünften, Körperschaften, Ständen liegen, und von denen ich ein andermal sprechen werde. Wenn uns diese Mittel nicht helfen, so ist uns, wie vor einiger Zeit ein edler Freund zu mir sagte, nicht mehr zu helfen. Die Verschlechterung und das Zerfallen der menschlichen Gesellschaft halte ich für das erste und größte Uebel unserer Zeit, und dem muß abgeholfen werden, wenn wir zu retten sein sollen. Alles Andere, was unsere Zeit bewegt und erschüttert, sind nur einzelne Zeichen dieses allgemeinen Übels; sie werden in der Gegenwart überwunden werden, und werden in der Zukunft verschwinden, wenn das Hauptübel selber verschwindet.

Abalbert Stifter.

Wien.

* Unser Minister-Präsident, Fürst Schwarzenberg, erhielt vom russischen Kaiser den mit Diamanten gezierten Alexander-Newsky-Orden, begleitet von einem höchst schmeichelhaften Handschreiben.

* Die im Umlaufe befindlichen Banknoten zu 1 und 2 fl. werden in Folge Allerh. Genehmigung vom 17. Mai d. J. eingezogen und gegen neue, mit größerer Kunst auf weißem feinem Papiere ausgestattete umgetauscht. Der Umtausch der 2 fl. Noten beginnt am 1. Juli d. J. und schließt mit Ende Dezember.

* Die Landesverfassung für Oesterreich unter der Enns ist erlassen und allfällige Abänderungen sind dem nächsten Reichstage vorbehalten. — Das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns bildet ein besonderes Kronland, unter der Vertretung eines Landtages, der aus den Abgeordneten der Städte und größten Märkte, aus Abgeordneten der übrigen Gemeinden und aus Abgeordneten der Höchstbesteuerten besteht. Dieser Landtag wird in der Regel alljährig im November auf die Dauer von 6 Wochen berufen. Die Sitzungen werden im Landhause zu Wien gehalten. Die Zahl der Städte-Abgeordneten wird auf 30 festgesetzt, von denen auf Wien 16 entfallen. Eine gleiche Anzahl kommt auf die Gemeinden, und desgleichen auf die Höchstbesteuerten.

* In dem Zeitraume vom 28. Mai bis 18. Juni d. J. sind hier beim Militär und Civile 635 Personen an der Cholera erkrankt, davon 294 gestorben.

* Der Kaiser von Rußland hat in Dufka eine große Kirchenparade abgehalten, in welcher die massenhaft versammelten Truppen die priesterliche Weihe zum Kampfe empfangen.

* Der allgemeine Angriff auf die Magyaren soll am 19. mit frühestem Morgen begonnen haben. Der Herr Kriegsminister erhielt, während er dem Ordensfeste der eisernen Krone beiwohnte, in der Kirche eine Depesche, die er dort erbrach, und sich sogleich zur Abreise begab. Schon die nächsten Tage müssen Wichtiges bringen.

* Das Justiz-Ministerium hat, der Handels- und Gewerbezeitung zufolge, mit Benützung der ihm zu Gebote stehenden tüchtigen Arbeitskräfte und unter Mitwirkung ausgezeichnete Slavisten die erforderlichen Einleitungen zur Anlegung eines die juristisch-politische Terminologie (Wortausdruck) umfassenden Wörterbuches für sämtliche slavische Mundarten, in welchen nicht nur allein das Reichsgesetzblatt, sondern auch die dormal in Kraft bestehenden Gesetzbücher erscheinen sollen, getroffen.

Provinzen.

Budatin. Hier brach die Cholera aus; bereits starben 31 Personen daran, unter diesen 11 Fuhrleute und Hauswirthe. Von dort wurde sie auch nach Rawes gebracht, indem ein von Budatin gekommener Fuhrmann plötzlich erkrankte, was die sogleiche Abschiebung eines eigenen Arztes durch das Teschner Kreisamt zur Untersuchung des Falles zur Folge hatte.

Das abergläubische Volk sucht, wie vor Jahren, den Grund in vergifteten Brunnen und in dem, von den Kosuthianern mit Gift verdorbenen und in die Slovakei geschickten Brote u. s. w.

Raibach. Am 17. d. M. fuhren 2 Artillerie-Offiziere mit 60 Mann und 300 Luftballons hier durch. Diese sollen gegen Venedig verwendet werden.

Rawes (an der Waag), 14. Juni. Fuhrleute, die nach Kubin Proviant geführt haben, berichten, daß 40,000 Russen mit 84 Kanonen aus Galizien in Arva eingerückt sind. Von Krakau gingen auch 2 Bataillone von Schönhals- und Grabowsky-Infanterie dahin ab.

Bei dem ersten Erscheinen dieser Truppen zogen sich die Honved, beiläufig 400 an der Zahl, von Arva über Liptau gegen die Bergstädte zurück; eben so sollen sie aus dem Thuroczer Komitate gewichen sein.

Triest, 18. Juni. Die neuesten uns zugekommenen italienischen Zeitungen bringen Nachrichten aus Rom bis zum 11. d. M. Es waren fortwährend kleine Scharmügel vorgefallen, jedoch ohne ein bestimmtes Ergebnis; die Römer schienen bloß verhindern zu wollen, daß ihre Stadt von den Franzosen immer enger eingeschlossen werde; einen allgemeinen Angriff von Außen erwartete man am 12. Juni. Es trübe dies mit der hier verbreiteten Nachricht zusammen, daß die französischen Schiffe in Ancona die am eben genannten Tage erfolgte Befegung Rom's durch ihre Landsleute durch Salven u. dgl. gefeiert hätten; auch die Spanier und Neapolitaner sollten bei der Erfürmung mitgewirkt haben; eine Bestätigung liegt jedoch bisher noch nicht vor; vielmehr melden Reisende, aus Genua, daß beim dortigen französischen Kon-

fulate von Civitavecchia die Meldung eingelaufen war, der Hauptschlag gegen Rom solle am 14. ausgeführt werden.

* Das Bombardement von Venedig hat am 17. noch fortgedauert; die Nachricht von der Besetzung der Stadt war demnach, obgleich sie hin und wieder verbreitet war, eine voreilige. Nach der Versicherung mehrerer Offiziere werden auf Anordnung des Marshalls Radetzky bei der Beschiesung die Kunstsätze der Stadt möglichst geschont.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Die russische Hauptarmee hat die ungarische Gränze am 17. und 18. d. M. in 4 Haupt-Kolonnen überschritten. Das russische Hauptquartier befand sich am 18. in Bartfeld. Die zwei Reserve-Kolonnen unter den Generalen Sacken und Sakschewitsch stehen noch an der galizisch-ungarischen Gränze.

* Der russische Oberbefehlshaber Fürst Paskevich hat sich die alten Kriegsberichte der kaiserlichen Generale gegen die ungarischen Anführer unter Rakoczy und Tököly und jene aus den Türkenkriegen, die auf ungarischen Boden ausgekämpft wurden, einsenden lassen, um Anhaltspunkte für die Art der Kriegsführung zu erhalten.

* Ein der „Presse“ zugekommenes Privatschreiben aus Syrmien schildert den jetzigen Zustand von Neusatz als einen gräßlichen. Nachdem sich die Magyaren nämlich am 12. Früh 3 Uhr nach der Schlacht von Neusatz an die Peterwardeiner Festung und Vorwerke zurückgezogen, eröffneten sie ein schreckliches Bombardement auf Neusatz. Kein Stadtviertel blieb verschont, alle Kirchen und Gebäude sind jetzt nur Ruinen. Die Einwohner, durch das viele Nachtwachen ermüdet, haben sich, ohngeachtet daß die Schlacht vor der Stadt die Nacht hindurch fort dauerte, zur Ruhe begeben, und als das Bombardement begann, flüchteten Alle in Nachtkleidern und zumest barfuß, ohne etwas von ihren Habseligkeiten retten zu können, in das Lager des Banus. Viele verloren während der Flucht ihr Leben, theils von Kugeln getroffen, theils unter den zusammenstürzenden Mauern begraben.

* Das Hauptquartier des Ban Jellachich befand sich am 15. in Döber. Um Neusatz wurden hinlängliche Truppen zurückgelassen, um Unternehmungen der Peterwardeiner Festungs-Besatzung zu hindern. Nach Földvár und Sz. Tamás wurden 2 Brigaden beordert.

* Aus Jassi wird geschrieben, daß der heldenmüthige Anführer des romanischen Landsturmes, Janku Hora, nach einem blutigen Treffen die Festung Karlsburg in Siebenbürgen von den Ungarn entsetzt, und die brave österreichische Besatzung verproviantirt hat. Janku bedroht jetzt Hermannstadt.

* Im russischen Lager zu Duka zeichnet sich das Radetzky-Husaren-Regiment durch die ausgesuchtesten Leute, alle auf vortrefflichen Schimmeln beritten, besonders aus. — Wie bekannt, hat jedes russische Kavallerie-Regiment gleichfarbige Pferde.

* Die mährische Gränze ist mit Ausnahme der drei Uebergangspunkte Göding, Großsinnau und Jabunka ganz gesperrt. Nur Personen, mit den unzweideutigsten Ausweisen versehen, dürfen passieren.

Ausland.

Ancona hat nach einer heftigen Beschiesung am 18. Abends kapitulirt, und am 19. d. M.

wurden von den Oesterreichern Stadt und Festung besetzt.

Berlin. Hier wird über den ungarischen Krieg viel gefabelt; nebstbei bemerkt man zahlreiche Verhaftungen, unter denen die wegen des Tragens auffallender preussischer schwarz-weißer Kokarden die meisten sind. Erst am 15. arretirte man eine Dame, die eine fußhohe Kokarde an die Brust geheftet hatte.

Carlsruhe, 13. Juni. Die bisherige Fünfmännerherrschaft hat sich in eine Dreimännerherrschaft, aus Brentano, Bögg und Werner bestehend, umgeformt.

Landau, die deutsche Bundesfestung in der Rheinpfalz soll bereits von preussischen Truppen entsetzt sein. — Die provisorische Regierung ist aus Kaiserslautern, sammt allen pfälzischen Truppen, in den östlichen Theil des Landes abgezogen. Auf diese Art sind die Preußen bereits im Besitze der größeren Hälfte des Landes.

Mannheim, am Ausflusse des Neckars in den Rhein, wurde am 16. d. M. von den Preußen nach geringem Widerstande besetzt, nachdem die Stadt von der Rheinschanze aus mit Granaten beworfen worden.

Spanien. Eine durch keine Ausnahme beschränkte Begnadigung und Verzeihung für alle begangenen politischen Verbrechen ist von der Königin am 8. Juni zu Madrid bewilligt worden. Die Kammer votirte der Regierung dafür einstimmig eine Dankagung.

Zürich, 14. Juni. Die Genesung des Königs ist bereits so weit gediehen, daß die Hinausgabe von ärztlichen Nachrichten über sein Befinden von heute an eingestellt wurde. — Die hiesige Bürgerschaft hat den Beschluß gefaßt, zur Deckung alter Schulden eine Anleihe von zwei Millionen Lire zu machen; es sollen zu diesem Behufe sechsprozentige Schuldverschreibungen ausgegeben werden. — Hier glaubt man allgemein, die Reise des Ministers Pinelli und des Generals Dabormida nach Mailand habe keineswegs den Abschluß der Friedensunterhandlungen zum Zwecke, sondern geschehe bloß, um zu Gunsten zweier piemontesischer Unterthanen einzuschreiten, welche, Kossuth'scher Umtriebe beschuldigt, von den k. k. Militär-Behörden zu mehrjähriger Kerkerstrafe in Eisen verurtheilt worden sind.

* Englische Journale melden, daß aus Oporto in Lissabon vom 9. Juni die Nachricht von dem Tode des Erbkönigs Carl Albert eingetroffen sei.

Weinheim, 16. Juni, Abends 7 Uhr. Gestern gegen Abend wurde der Oberst v. Wigleben, welcher Ladenburg genommen hatte, von überlegenen Kräften der Rebellen, die aus Heidelberg hervorbrachen, in Verbindung mit den noch nicht überwältigten Vertheidigern der Eisenbahnbrücke, angegriffen, und bevor noch eine ihm gesandte Unterstüzung hatte ankommen können, genöthigt, Ladenburg wieder zu verlassen. Die mecklenburgischen Truppen hatten bei diesem Gefecht einige Verluste, worunter 3 Offiziere.

Heute Morgen gingen die Rebellen, welche, nach Aussage der Gefangenen, von Mieroslawski, dem Oberbefehlshaber der badischen Revolutionstruppen, kommandirt werden, in der Stärke von 10 — 12,000 Mann in der Fronte und rechten Flanke des v. Peucker'schen Korps zum Angriff über, bei welchem mit Hartnäckigkeit um den Besitz des Dorfes Groß-Sachsen gekämpft wurde. Die Angriffe wurden jedoch auf allen Punkten von den Truppen des General v. Peucker zurückgewiesen.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements: Freyung Nr. 238, 2. Stod. Verschleiß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: Herrngasse Nr. 31.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M. Pränumerationspreis mit Postverfendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 109.

Samstag den 23. Juni

1849.

Mit Ende d. M. schließt das II. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe gütigst sobald als möglich zu erneuern, um hiernach die Auflage bestimmen zu können. Insbesondere richten wir dieses Ersuchen an diejenigen Herren, welche im Wege der k. k. Post pränumerirt haben, indem sonst in der Postverfendung eine Unterbrechung eintreten würde. Der Pränumerations-Betrag kann unter der Aufschrift „Zeitungsgelder“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Letzte Mahnung an die Münzwucherer.

Was nützt alles Schreiben und Abmühen für's Beste des Vaterlandes, wenn man es mit Leuten zu thun hat, die gar kein Herz dafür haben, oder zu kurzichtig sind, um den Schaden abzusehen, den sie demselben durch ihre engherzige Handlungsweise zufügen. Längst schon habe ich Artikel aller Art, halb grob, halb fein, gegen jene bewußten oder unbewußten Feinde des Vaterlandes geschrieben, die derzeit alle möglichen Mittel anwenden, um das bare Münzgeld verschwinden zu machen, und dadurch die Finanzen des Landes dem Ruine zuführen. Besonders war mein neuerlicher Aufsatz, „die Krawallmacher“ betitelt, auf derlei Münzwucherer gemünzt, und wollte darin bloß Jene geißeln, die diesen Namen auch wirklich verdienen. Den übrigen Geschäftsleuten und Solchen, die des Münz- oder Kleingeldes wirklich zu ihrem Betrieb oder Verkehr nothwendig bedürfen, ist ohnehin nicht zu nahe getreten worden, indem ausdrücklich der Nachhang beigelegt wurde, daß man auch hierin „gerecht gegen Alle“ sein müsse. Mein Ausruf zu Gunsten der Armen und der Arbeiterklasse scheint jedoch so wenig genützt zu haben, als wenn ich mit Filzhüten wettergeläutet hätte. Erst heute geht mir abermals ein Schreiben aus dem Viertel ober dem Wienerwalde zu, in welchem geklagt wird, daß die niedrige Geld- und Gewinnsucht von Leuten aller Art auch auf dem Lande dahin sich verirt habe, daß ein förmlicher Hausirhandel mit Geld um des lieben Ueberbotes willen getrieben werde. Am traurigsten bleibt aber noch die Wahrnehmung, daß auch sogar Männer, denen ganze Gemeinden ob ihrer Stellung das Vertrauen schenken, die es mit kreuzerweife einlaufenden Sammelgeldern zu thun haben, um sie recht und richtig unter die Dürftigen zu

vertheilen, daß selbst solche sich nicht entblöden und bei der Bethellung anstatt der eingegangenen Scheidemünze den Armen Papiergeld verabreichen, und um das Maß der Erbitterung voll zu machen, oft noch die Herausgabe von Scheidemünze auf derlei Viertelzettel verlangen! Wäre eine solche Wahrnehmung nicht vollkommen verbürgt, ich möchte und könnte sie nie und nimmer für glaublich halten. Wird denn nicht hiedurch geradezu Alles aufgeregt und aufgewühlt, was eine Unzufriedenheit selbst im Innern des gesellschaftlichen Zusammenlebens herbeiführen muß? Wird denn nicht hiedurch den Feinden unsers Vaterlandes, denen eine Unzufriedenheit mit dem Bestehenden das allerliebste Futter ist, geradezu in die Hände gearbeitet? Ist etwa unser Vaterland derzeit nicht schon genug von Außen bedrängt, muß man auch noch im Innern desselben an seinem Ruine nagen?

Doch genug hierüber und nur noch zum Schluffe die ernste Beifügung, daß, wenn einzelne Mahnungen, gutgemeinte Vorstellungen nichts helfen, man so forthin nicht mehr umhin wird können, derlei Patrioten (?) mit Tauf- und Zunamen der Deffentlichkeit preiszugeben, damit die Mäkler gleich wissen, an wen sie sich zu wenden und wen sie zu ihren Freunden und Genossen zu zählen haben.

W i e n.

* Wir haben bereits vorgestern den Besuch Sr. Majestät unseres ritterlichen Kaisers im Bürgerospitale zu St. Marx erwähnt. Hiezu sind noch folgende, gewiß höchst schöne Einzelheiten nachzutragen. Keine Furcht vor der jetzt herrschenden Cholera hielt den edlen Monarchen ab, alle Krankenzimmer zu besuchen. Eine besonders liebevolle Vorsorge wendete der Kaiser den dort untergebrachten verwundeten Kriegern zu. Er erkundigte sich theilnehmend

nach dem Befinden der Einzelnen, und zwar mit Jedem in seiner Muttersprache. Se. Majestät sprach polnisch, kroatisch, ungarisch, italienisch und böhmisch. Als der Kaiser den Wagen bestieg, brachte ihm das versammelte Volk ein donnerndes Vivat. Der Wagen des Kaisers wurde vom Volke mit Blumen bekränzt, und war im buchstäblichen Sinne dermaßen mit Blumen angefüllt, daß Se. Majestät kaum Platz zum Sitzen fanden. Die Bürger und Soldaten, die im Spital in brüderlicher Eintracht leben, zerfloßen in Thränen über das Erscheinen und edle Benehmen des Kaisers.

* Das Ministerium hat verordnet, daß die Geistlichen in ihren Kanzelreden jede politische Tendenz ferne zu halten haben. Dagegen Handelnde sind zur Zurechtweisung anzuzeigen.

* Die amtliche Korrespondenz der noch bestehenden Patrimonial-Gerichte, da diese im Namen des Staates ihr Amt ausüben, bleibt nach einer Entscheidung des Ministeriums von der Entrichtung des Post-Portos befreit.

* In dem Zeitraume vom 1. bis einschließig 15. d. M. sind an den hiesigen Linien 322 Personen, theils wegen Ausweislosigkeit, theils wegen Mangel an Subsistenzmitteln zurückgewiesen worden.

* Der russische Feldmarschall Fürst Paskevicz erhielt das Großkreuz des österreichischen St. Stephansordens in Brillanten.

* Graf Zichy, ehemaliger Militär-Kommandant, wurde am 19. d. M. in Olmütz zu 10 Jahren Festung verurtheilt.

* Der Bruder Sr. Majestät unsers Kaisers, Erzherzog Ferdinand, wurde in München, wo er am 18. d. M. an den König von Baiern den Orden des goldenen Vlieses übergab, glänzend empfangen. Man erwartete dort Tags darauf einen andern hohen Gast, den Prinzen von Joinville, Sohn des gewesenen Königs von Frankreich, Ludwig Philipp.

* Der bairische Staatsminister, Dr. von der Pfordten, ist von hier nach Berlin abgereist.

* Gleich den barmherzigen Brüdern haben nun auch die P. P. Kapuziner und Franziskaner zu Preßburg sich der Krankenpflege der verwundeten Krieger unterzogen. Hiedurch werden viele Soldaten, die bis jetzt Krankenwärterdienste leisteten, entbehrlich, und können zum Felddienste verwendet werden.

* Als Warnung für alle Jene, die mit Silbergeld aus Gewinnsucht Handel treiben, mag der Vorfall dienen, der sich in einem Dorfe bei Ellbogen zutrug. Ein Bauer erhielt von zwei in einem prächtigen Wagen angekommenen Herren für seine ersparten 800 fl. in Silbergeld 1100 fl. in Banknoten, die sich alle in der Folge als falsch erwiesen.

Provinzen.

Greifenburg in Oberkärnten, 18. Juni. Gestern um 1 Uhr Mittags brachte man in Erfahrung, daß in der verfloßenen Nacht beiläufig 12 Mann Deserteurs vom ungarischen Regimente Turszky mit Saß und Pack durch Oberdrauburg marschirt seien, welche Nachricht auch ein hieher gelangtes amtliches Schreiben des Ortsgerichtes zu Oberdrauburg bald bestätigte. Später um 8 Uhr Abends erfuhr man, daß ein Trupp ungarischen Militärs

zu Hauzendorf, in der nächsten Nähe von hier, unter einer Brücke versteckt sei.

Unter Anführung des Marktrichters Herrn Plazotta rückten die Bewaffneten von hier auf zwei Seiten gegen die Deserteurs vor, und da diese sich unvermuthet überfallen und eingeschlossen sahen, streckten sie vor der Uebermacht ihre Gewehre. Sie bestanden aus 1 Korporal, 5 Gemeinen, 1 Tambour nebst 1 Marketenberin. Jeder war mit Schuß- und Hiebaffen und 15 Stück scharfen Patronen versehen. — Sie wurden nach dem Greifenburger Arresthause abgeführt, und mußten auf dem Wege, wohl nicht zu ihrem Behagen, öfter die Ausrufungen: „Unser Kaiser Franz Joseph soll leben!“ — „Nieder mit Kossuth!“ anhören, denn bei uns weht durchgängig die uns so nahe, gesunde Tiroler Luft.

Innsbruck, 17. Juni. Das Austreten des Inn hat eine Ueberflutung unseres unteren Stadtplatzes, der oberen Innbrückgasse und der Landstraße bei Mühlau zur Folge gehabt; doch scheinen die dadurch herbeigeführten Beschädigungen nicht von Belang zu sein. Hingegen sind in Südtirol mehrere ziemlich bedeutende Wasserschäden zu beklagen, namentlich durch die Eisch bei Saturn und Massetto, dann durch den Carlnbach bei Graun.

* Am 16. d. M. marschirte eine Eskadron Windischgrätz-Chevaurlegers und eine Batterie hier durch, um zu dem Beobachtungskorps in Borarlberg zu stoßen.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Die Brigaden Bott und Theising wurden am 20. d. M. in der Schütt mit Uebermacht angegriffen und bis Pered und A-Szelly zurückgedrängt; die russische Division Paniutin ist heute zur Verstärkung vorgeückt und so wird unsererseits in die Offensive übergegangen werden.

Im Zusammenhange mit diesen Nachrichten wird angezeigt, daß vom 2. Korps in der großen Schütt vorgestern die Patonyer Ueberfuhr besetzt, Tokös, Speries und Nadzeg verstärkt, endlich bis Basarub, dann über Nyarass nach Aszod vorgeückt wurde.

Seiten-Kolonnen streiften über Al Bar, Alfial bis Megyer.

Die Brigade Reischach hat Patas bedroht; — alle diese Bewegungen standen im Einklange mit jenen der Brigaden des Reserve-Korps an der Waag.

Dem Feinde wurden abermals 2 Kanonen abgenommen und gegen 30 Gefangene gemacht.

Ein Korporal von Eivalart-Uhlanen (Zadeczky) und ein Korporal von Liechtenstein-Chevaurlegers (der Name noch unbekannt) wurden vom Herrn Feldzeugmeister sogleich mit der goldenen Medaille belohnt, weil sie mit ihrem Zuge, letzterer vorgestern, der erstere vor 3 Tagen die Kanonen eroberten.

* Die „Agramer Zeitung“ enthält folgende amtliche Nachricht vom südlich-ungarischen Kriegsschauplatz: Der Herr Major Stofuca, Kommandant des 5. Warasdiner St. Georger Grenz-Bataillons hat am 10. d. mit einer Abtheilung dieses Bataillons, dann des kroatischen Banderial-Husaren-Regiments, beiläufig 8000 Landstürmler des Somogyer und Baranyer Komitats bei Szalanta zwischen Fünfstirchen und Szilfos angegriffen, überwältigt und gesprengt. Mehrere mit den Waffen in der Hand ergriffene Aufwiegler, darunter der Oberstuhlrichter von St. Köring, wurden durch das Standrecht zum Tode verurtheilt, und das Urtheil vollzogen. Das Dorf Torony, dessen Bewoh

ner auf eine durchziehende Patrouille geseuert hatten, wurde angezündet und ein Opfer der Flammen.

Der Mur und der Drau, wo mehrere kroatische Grenz-Bataillons, unterstützt durch das k. k. innerösterreichische Reservekorps, mit einem zahlreichen Geschütze aufgestellt sind, haben sich noch keine magyarischen geregelten Truppen genähert, doch finden oft zwischen den magyarischen Landstürmlern und unsern Vortruppen Plänkeleien statt, so bei Legrad, Kotturibe, und am 12. d. bei der Ueberfuhr zu Semenje an der Mur, wo eine Abtheilung des kroatischen Landaufgebot-Bataillons durch ihr lebhaftes Feuer den Feind zwang, sich mit dem Verluste von 2 Todten und 3 Verwundeten eilends in den Wald zurückzuziehen. Wir haben keinen Mann verloren.

* In Preßburg trafen am 20. d. M. fünf den Ungarn abgenommene Kanonen ein. Sie haben grüne Laffeten, auf dem Laufe ist die ungarische Inschrift: „Beleidige den Ungar nicht!“ eingravirt.

Venedig. Berichte aus Mestre stellen die Nachricht über den schon geschehenen Fall von Venedig als voreilig heraus. Manin hat beschlossen, sich bis auf den letzten Mann, bis auf das letzte Schiff und bis auf die letzte Mauer zu halten. Entweder soll ein Venedig ohne Oesterreich oder keines bestehen. Die Folge wird lehren, ob ihm die österreichischen Truppen auch gestatten werden, Wort zu halten. Uebrigens soll es in der Lagunenstadt jetzt sehr kriegerisch aussehen. Ein neues Korps unter dem Namen Velti wird gebildet, das Alpenbataillon und die Legion Bandiera Moro jedes um 300 Mann vermehrt. Die mobilisirte Guardia civica (Bürgerwehr) wurde unter die übrigen Truppen eingereiht und nimmt an allen Operationen vollen Antheil. Die Artillerie der Insurgenten ist nicht unter die schlechtesten zu zählen, und die mit derselben bemannten Schiffe beunruhigen durch ununterbrochene Ausfälle und Plänkeleien die Uferpositionen und Belagerungsarbeiten der kaiserlichen Truppen.

Waidhofen an der Ybbs. (Korrespondenz, durch Zufall verspätet.) Die Gemeinde Dypponitz im B. D. W. W., zu wiederholten Malen beauftragt, die Waffen abzuliefern, kam diesem Gebote nicht nach. Die Amtsverwaltung Gleis verlangte daher zur Schlichtung die nöthige Militärgewalt, und es traf eine halbe Kompagnie Soldaten ein. Nur drei Ortsinsassen hatten der früheren Aufforderung Genüge geleistet, und Waffenstücke abgeliefert; bei den übrigen wurden am 9. Juni l. J. Hausvisitationen vorgenommen, wobei viele zum Theil scharf geladene Gewehre vorgefunden und abgenommen wurden. Das Erscheinen des k. k. Militärs löste den Bauern die gehörige Achtung vor dem Gesetze ein, und die Entwaffnung ging ohne Erzeße vorüber. Viele Unvernünftige werden in diesem Verfahren eine Gewaltmaßregel zum Nachtheil der Freiheit finden, man lasse sie aber schreien,

denn solche Leute müssen nur durch Gewalt in die Schranken der Ordnung gewiesen werden, der Vernünftige aber weiß nur zu gut, daß man nicht in jeder durch die Umstände gebotenen Maßregel eine Beschränkung der Freiheit erblicken muß.

Musland.

Deutschland. Die Hanauer Turner-Freischaren haben sich, von Heidelberg kommend, in das Schloß Hirschhorn geworfen, die Thore fest verwahrt, und schickten sich an, eine Belagerung auszuhalten.

* Die ganze Neckarlinie ist von den Reichstruppen besetzt, und Mannheim, von zwei Seiten eingeschlossen, weigert sich gegen die Uebergabe. Die Hessen stehen am Neckar, die Preußen am Rhein, aber die Flüsse sind noch nicht überschritten. In Mannheim ist die Schwefelsäurefabrik abgebrannt. Der Kampf wurde am 15. und 16. d. M. mit furchtbarer Erbitterung geführt; einzelne Korps der Reichstruppen, man nennt unter anderen die Preußen vom 38. Regiment, machen keine Gefangene und geben keinen Pardon.

* Aus der Pfalz wird vom 17. Juni geschrieben: Das Korps des Generals von Hirschfeld ist heute gegen Landau und Germersheim vorgerückt. Gefechte haben dabei nicht stattgefunden. Auf diese Art darf die Entsetzung dieser beiden Festungen nächstens erwartet werden.

Die Insurgenten und die sogenannte provisorische Regierung der Pfalz haben sich oberhalb Germersheim über den Rhein geflüchtet.

* Die gestern gemeldete Besetzung von Mannheim durch die Preußen ist dahin zu berichtigen, daß das gegenüber liegende Ludwigshafen von denselben genommen wurde. Uebrigens wird Mannheim stark beschossen.

Frankreich. Der Aufstand in Lyon ist nach einem kurzen, aber blutigen Kampfe, dessen Schauplatz vorzüglich die Vorstadt Croix-Rousse war, unterdrückt worden; die letzte telegraphische Depesche vom 16. Juni Morgens um 9½ Uhr lautet: „der Aufstand in Lyon ist besiegt; Alles ist beendet.“

Unter den in Folge der letzten Ereignisse zu Paris Verhafteten befindet sich auch der bekannte Tausenau, sowie eine große Anzahl anderer deutscher sozialistischer Demokraten; die Abgeordneten aus der unabhängigen Pfalz und aus Baden entgingen dem gleichen Schicksal nur durch die Flucht; ihre Papiere sind mit Beschlagnahme belegt.

Rom. Aus Civitavecchia vom 11. meldet man, daß die französischen Batterien das Feuer der römischen Geschütze beinahe gänzlich zum Schweigen gebracht; man schickte sich an, Bresche zu schießen, und die Franzosen rechneten am 15. oder 16. spätestens im Besitz der Stadt zu sein.

Nicht Politisches.

Du sollst deinen Vater ehren!

(Eine Erzählung.)

V.

Die Verabredung.

„Hör, Mathies!“ sprach Marie einige Wochen später, „dein Alter fängt an recht grauslich zu werden! ist

das ein Brummen und Predigen den ganzen Tag, wo er einen zu Gesicht bekommt, es ist beinahe nicht mehr zum aushalten.“

„Ich halt's auch nicht lange mehr aus!“ stimmte jornig Mathies seinem Weibe bei. „Es soll und muß halt anders werden; will der Alte keine Ruh' geben, so mag er aus dem Hause ziehen, ich bin kein dummer

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freyung Nr. 238, 2. Stod. Verschleiß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: Herrngasse Nr. 31.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. W.
Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 110.

Sonntag den 24. Juni

1849.

Mit Ende d. M. schließt das II. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe gütigst sobald als möglich zu erneuern, um hiernach die Auflage bestimmen zu können. Insbepondere richten wir dieses Ersuchen an diejenigen Herren, welche im Wege der k. k. Post pränumerirt haben, indem sonst in der Postversendung eine Unterbrechung eintreten würde. Der Pränumerations-Betrag kann unter der Aufschrift „Zeitungselder“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Die Pfscher.

Was im Pflanzenleben die sogenannten Schmarozzer oder Raubzweige an den Bäumen sind, welche den guten Saft nicht dorthin gelangen lassen, wohin er gehört, sondern ihn den fruchttragenden Zweigen gleichsam von dem Munde hinwegschnappen: das sind im menschlichen Geschäfts- oder Gewerbsleben die sogenannten Pfscher oder unbefugten Eindringlinge. „Aber mit was sollten wir uns denn sonst ernähren?“ werden mich solche vielleicht fragen. „Wir haben Weib und Kind, und eben nur dieses oder jenes Geschäft erlernt; freilich haben wir keine Befugniß, es als Meister auch fortzubetreiben; aber was bleibt uns Anderes übrig? Sollten wir, wegen Mangel an Befugniß, die Hände in den Schooß legen und die Familie darben lassen?“ — Aber Leute, wer sagt Euch denn das? Seht Ihr denn, besonders im jetzigen Zeitpunkt, wirklich den Wald vor lauter Bäumen nicht? Von dem, daß Ihr, wenn Ihr auf kein gesichertes und ordentliches Meisterrecht hinweisen konntet, lieber gar nicht hättet heirathen sollen, will ich weiter nichts sagen, weil das eine geschene Sache ist, an deren Herbeiführung vielleicht der Staat selbst eben so vielen Antheil trägt, als Ihr und Euer Ehegemahl. Nur das muß mir zugegeben werden, daß derzeit ohnehin ein großer Ueberfluß an Meistern und aber gleichzeitig ein eben so großer Mangel an Gesellen herrscht. Wozu also noch auch unbefugten Meister spielen wollen; wenn es gleichzeitig ehrlicher und vielleicht auch sogar einträglicher bleibt, bescheiden ein Geselle, gleich viel, ob in oder außer dem Hause des Meisters, zu heißen und auch in Wirklichkeit zu sein? Jede Umgehung eines zu Recht beste-

henden Gesetzes, mag nun dasselbe wichtig oder scheinbar unwichtig sein, fügt dem gesellschaftlichen Leben eine Wunde bei, die mehr oder minder der ganze Staat und alle Glieder desselben fühlen müssen. So auch hier, wenn auch die Sache in Bezug auf einzelne Personen noch so unbedeutend scheint. Solch' Unbefugte zahlen dem Staate oder auch der Stadt, in welcher sie sind, für die Ausübung ihres Betriebes erslich nicht einen Groschen an Gewerbesteuer; für's Zweite tragen sie von allen übrigen Lasten und Nebenlasten, die den besteuerten Gewerbsmann noch außerdem treffen, kein Kreuzer Werthes; für's Dritte pflegen sie gar keine Rücksicht gegen das Mittel zu beobachten — können also um alles dieses billiger ihre etwaigen Kunden befriedigen, und tragen hiedurch bei, die rechtmäßigen Meister allmählig zu Grunde zu richten. Zum Wohlstande im Staate gehören wesentlich wohlhabende Meister, und überhaupt Gewerbsleute, die, wie man zu sagen pflegt, sich auch zu rühren vermögen. Will aber derzeit jeder vereinzelte Geselle selbst den Meister machen, wenn er auch, wie zu öfters der Augenschein zeigt, ewig mit Noth und Glend zu kämpfen hat, so daß er sich bald die nöthigen Stoffe nicht mehr anschaffen kann, so sieht wohl Jeder ein, daß Betrieb und Gewerbe nach und nach nothwendig dem Ruine zugeführt werde, und daß über kurz oder lang das Gewerbe völlig verschwinden und einem allgemeinen siech und matt sich fortziehenden Pfscherwesen Platz machen würde. Diesem Unwesen kann jedoch für dieses Mal noch dadurch vorgebeugt werden, daß der Geselle bleibe, so lange, bis er die möglichst gesicherte Aussicht hat, ein ordentlicher, gut versehener Meister zu werden und zu verbleiben, und daß er sich bis dahin denke: Besser, dereinstens als Geselle glücklich ver-

storben, denn als Meister in Kurzem erbärmlich ver-
dorben.

W i e n.

* Das Ministerium hat die Wirksamkeit des §. 25 der Reichsverfassung vom 4. März, die Freizügigkeit der Person betreffend, für das Kronland Ungarn auf so lange aufgehoben, als dort der Kriegszustand dauert.

* Das Grundgericht der Vorstadt Wieden hat kürzlich zur Unterstützung für verwundete Krieger der kais. Armee in Ungarn den namhaften Betrag von 2401 fl. 50 kr. C. M. abgeliefert. Ein kräftiger Beweis gegen alle Verdächtigungen, welche die Bewohner dieser Vorstadt hinsichtlich ihres Patriotismus zu erdulden hatten.

* Sämmtliche Getreidepreise sind in Aussicht einer vortrefflichen Ernte im Sinken, wozu auch die bedeutenden Zufuhren aus Baiern und Oberösterreich nicht wenig beitragen dürften.

* Die nunmehr in der ganzen österreichischen Monarchie zu errichtende Landesstärkewache (Gendarmarie), zum Theil auch beritten, wird 13 Regimenter zu 1000 Mann bilden; die Löhnung eines Mannes besteht in einer täglichen Grundgebühr von 25 kr., nebst einem Zuschuß nach Verhältnis ihres Stationsortes von höchstens 15 kr. täglich. Der jährliche Kostenaufwand für diese Gendarmarie wird beiläufig 4,800,000 fl. C. M. betragen.

* Das hier angeworbene neue Scharfschützenkorps ist vor 2 Tagen nach Ungarn abgegangen.

* Die früher bestandene Cholera-Sanitätskommission ist wieder ins Leben getreten, und hat ihre erste Sitzung in dem Gebäude der n. v. Landesregierung am 19. d. M. abgehalten. Die zu derselben abgeordneten 2 Gemeinderäthe wurden ermächtigt, alle diesfalls unausschiebbaren Auslagen, welche die Gemeinde betreffen, sogleich zu bewilligen.

* Die hiesige Radeky-Stiftung besitzt bereits einen Fond von 21,900 fl. C. M., und es können sohin 18 Stiftungsplätze besetzt werden.

Provinzen.

Freiberg (in Mähren), 21. Juni. Gestern wurden durch unsere Stadt abermals vier Emisäre eskortirt, welche man bei Friedland, als sie die Grenze nach Ungarn überschreiten wollten, gefangen nahm. Es sind preussische Unterthanen, und drei derselben, wie es heißt, Studenten. Sie wurden unter Militärbedeckung nach Olmütz geführt.

Junsbrunn, 15. Juni. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben dem tirolischen Invalidenfond dreitausend Gulden C. M., und Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna Eintausend Gulden C. M. zu widmen geruht, mit dem besten Wunsche, „daß in dem Baue, den diese Gabe fördern hilft, die wackern Krieger, für die er aufgeführt werden soll, Geist und Körper gestärkt, und den frommen Sinn angesprochen finden mögen, der das schönste Erbe ihrer Väter ist.“ Unsern Kriegern war Ferdinand das beglückende Lozungswort in der heißen Schlacht, und Ferdinand wird es bleiben dem dankbaren Invaliden an der Krücke.

Krafsau. Einen schönen Zug von Edelmutz des Generals Grafen Schlick, erzählt ein Correspondent der

„Mor. Nov.“ Seit längerer Zeit schwärmte eine Menge eltern- und erwerbloser junger Bagabunden in den Straßen der Stadt umher, und belästigte entweder die Vorübergehenden mit Betteln, oder belustigte sich in den anmuthigen städtischen Anlagen durch gymnastische Uebungen. Als im April 1848 die Aufregung der Gemüther immer mehr und mehr wuchs, und einzelne Böswillige sich nicht entblödeten, zucht- und straflos selbst die achtungswürdigsten Personen zu verhöhnen, spielten jene Gassenbuben öffentlich auch den „Schlick“, indem sie einen aus ihnen in papierne Generalskleider steckten, ihm eine Augenbinde anlegten, sich in Reihe und Glied stellten, und zur großen Belustigung der Zuschauer öffentlich auf der Gasse allerhand Manövers ausführten. Die Polizei machte natürlich diesem Spektakel bald ein Ende, und sperrte einen großen Theil der ungezogenen Buben ein, konnte es aber doch nicht verhindern, daß die Geschichte dem General Schlick zu Ohren kam. Dieser nahm sich sogleich der verwahrlosten Jugend großmüthig an, lud die vermöglichsten Adelligen eines Tages zu sich, und stellte ihnen die unausweichliche Nothwendigkeit einer Erziehungsanstalt für diese Verwahrlosten vor, mit der dringenden Aufforderung, eine solche zu begründen. Er selbst eröffnete die Beitragleistung mit 5000 fl. C. M. Selbst jetzt, während der General gegen die Magyaren kämpft, vergißt er auf die Anstalt, die durch ihn entstand, nicht, und schickt ihr öfter nicht unbedeutende Beiträge, er steht aber auch bei den Polen, deren Gunst er sich zu gewinnen wußte, in hoher Achtung.

Laibach, 18. Juni. Die hier mit den Luftballons durchreisenden Offiziere versicherten, daß sie auf einer Heide bei Wien vor Sr. Majestät dem Kaiser Proben von der Ausführbarkeit des Experimentes abgelegt haben, indem den Ballons die beliebige Richtung gegeben, und die Loslassung und Zerplatzung der damit in die Luft zu sendenden Bombe von sechzig Pfund Gewicht vorberechnet werden könne. Die Offiziere meinen, wenn nur zehn dieser bombenschweren Ballons glücklich über Venedig gebracht würden, der Erfolg nicht ausbleiben dürfte, denn die Wirkung solcher, in der Luft zerplatzenden Bomben sei schrecklich. — Schöne, beklagenswerthe Stadt! welches bedauerliche Schicksal hat der Wahn und die Schlechtigkeit der Menschen über dich heraufbeschworen.

Prag, 20. Juni. Die Truppentransporte auf der Eisenbahn dauern noch immer fort, so ging erst heute Abend wieder eine 162 Mann starke Abtheilung von Erzherzog Karl Chevaurlegers, so wie eine Abtheilung Artillerie und Fuhrwesen mit Pferden und Wagen ab. Früh waren vierzig Rekruten nach Josephstadt, und gestern mit dem Lasttrain Feldrequisiten mit Bedeckung nach Ungarn abgegangen. — Als Beweis, daß die Eisenbahndirektion auch für die Bequemlichkeit des minder zahlenden Publikums zu sorgen begann, mag dienen, daß die Waggons dritter Klasse statt der bisherigen Ledervorhänge Fenster bekommen. Gestern ging bereits ein solcher Waggon ab, und mehrere andere werden folgen. (C. Ztg.)

Tirol. Die Schützen-Kompagnien in den oberen Kreisen werden in einer Stärke von 15,000 Mann zur Landesverteidigung gegen Deutschland verwendet, und zur Gränzbefegung in Bereitschaft gerüstet.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Am 21. d. M. hörte man furchtbaren Kanonendonner aus der Gegend von

Szered. Die Ungarn sind dort geschlagen worden. — Der dießfällige Bericht des General Wohlgemuth an den Ober-Kommandanten F. J. M. Haynau lautet:

Der Feind hatte vor Pered Stellung genommen, wich zurück, wurde auch aus dem Dorfe vertrieben, durch das Gros der Russen und die Brigade Pott. — Also-Szelly war in der Früh vom Feinde besetzt, wurde aber von demselben ohne Kampf verlassen. — Zwischen Szelly und Kiraly-New entspann sich ein Kampf, der Feind wurde zurückgedrängt und auch Kiraly-New genommen, welches die Brigade Theising besetzt hielt, während die russische Kolonne gegen Pered dem Feinde in die Flanke manövirte. — In der linken Flanke rückte die Brigade Perin gegen Hatwany vor, hatte aber wie es scheint keinen Kampf; ich habe noch keine Meldung von dort. — Die beiden Kolonnen in der rechten und linken Flanke haben sehr gut zum Erfolge mitgewirkt. — Auf dem Felde nächst Pered, 21. Juni 1849, 2 Uhr Nachmittags.

* Außerdem sind noch die telegraphischen Depeschen eingelangt:

Vom Schlachtfelde Abends 8 Uhr weitere gute Nachrichten. Division Herzinger und die Russen bis Kiraly-New und Zsigard. Brigade Pott und Perin bis Farkard vorgezungen. — Die Insurgenten unter Görgey mit 30,000 Mann und 80 Kanonen im vollen Rückzuge über die Waag.

Der k. russische Oberst-Lieutenant Ulrich kommt so eben vom Schlachtfelde und bringt die Nachricht, daß der Feind geschlagen, über die Waag zurückgeworfen, und die Brücke bei Regyed zerstört wurde; in der Richtung gegen Gutta werden die Insurgenten noch verfolgt. Die vereinten russischen und k. k. Truppen haben mit muthvoller Ausdauer gekämpft.

* Die Festung Karlsburg in Siebenbürgen, worin sich die kaiserliche Besatzung so ruhmvoll durch so lange Zeit schon hält, wurde durch einen kühnen Zug des romanischen Freischarenführers Janku entsezt, und durch einen kühnen Angriff auf die Magyaren neu mit Lebensmitteln versehen.

Musland.

Deutschland. Die preussischen Truppen haben den größten Theil der Rheinpfalz besetzt, die Belagerung der Festungen Landau und Germersheim durch die Aufständigen aufgehoben und bedrohen nun das Großherzogthum Baden von der Rheinseite, daher auch die provisorische Regierung in Karlsruhe schon alle Anstalten trifft, den Schauplatz ihres Wirkens anderswohin zu verlegen.

* Das hessische Gebiet ist von den Freischaren bereits gefäubert.

* Die Sitzungen des deutschen Rumpfparlamentes in Stuttgart, von denen noch bei einer Anzahl von 108 Mitgliedern am 16. d. eine in der Frisch'schen Reitbahn statt fand, sind beendet; denn im Einverständnisse mit der Württembergischen Kammer wurde das Sitzungslokal durch Militär gewaltsam geschlossen und die Regenschaft von Stuttgart ausgewiesen. Ungeachtet sich viele Menschen in den Straßen sammelten und viel Aufregung herrschte, kam es doch zu keinen Exzessen, die feste Haltung der Regierung hat übrigens den größeren Theil der Bürger für sich gewonnen; die Truppen sind vollkommen ruhig.

Frankreich. Aus den letzten Berichten über den Aufstand zu Lyon geht hervor, daß der Kampf dort blut-

ig war; gegen 200 Insurgenten und mehr als 60 Soldaten sollen gefallen sein.

Die Lyoner Zeitungen vom 17. Juni, die in Paris eintrafen, bringen nähere Nachrichten über die dortige Erhebung des Proletariats. Nach mancherlei drohenden Bewegungen, die zum Theil auf falschen Nachrichten aus Paris beruhten, kam es in der Dämmerung vom 15. Juni zur Schlacht. Dieselbe fand ausschließlich zwischen Proletariat und Militär statt, da, wie man sich erinnert, die dortige Bürgerwehr aufgelöst ist. Hierin liegt der Haupt-Charakterzug dieses Kampfes. Die Regierung schien dies zu fühlen. Abends um 8 Uhr begannen, dauerte die Schlacht die ganze Nacht hindurch, und es bedurfte der Dazwischenkunft aller Behörden und des Einschreitens von 20,000 Mann unserer besten Truppen der Alpen-Armee unter Magnan, um diese Zudungen des Proletariats zu stillen. Magnan rückte mit 4500 Mann persönlich gegen das sogenannte Lumpenviertel von Lyon, während er mit dem Rest der Armee die gährende Hauptstadt im Zaume hielt. Im Ganzen spricht man von 150 Todten und 800 Gefangenen.

Italien. Der erste Angriff auf Rom hat am 13. d. M. um 9 Uhr Früh begonnen. Der Kampf war indeß am 16. noch unentschieden. — Die näheren Nachrichten hierüber melden, daß die Franzosen inzwischen von Civitavecchia aus immer Verstärkungen an sich gezogen, Brückenmateriale und schweres Belagerungsgeschütz erhalten hatten. General Dubinot bewilligte noch am 12. d. M. den Römern eine letzte Frist von 12 Stunden Bedenkzeit zur Annahme von Kapitulations-Bedingungen. Dieselben blieben aber unbeachtet. — Hierauf haben die Franzosen Rom am 13. Morgens mit 42 Geschützen von schwerem Kaliber, die in einer Entfernung von 130 Metres (beiläufig 400 Fuß) vor den Mauern gegen den stärksten Punkt derselben, in der Nähe des Thores S. Pancrazio, aufgestellt waren, angegriffen und hatten bereits gestern Abends eine 160 Metres (500 Fuß) breite Bresche in die Mauer geschossen; Tags darauf setzten sie das Feuer fort, um den Wallgang zu öffnen und hofften bald stürmen zu können.

Die französische Armee soll durch den hartnäckigen Widerstand der Römer im höchsten Grade gereizt sein, weshalb man befürchtet, daß ihrer Wuth beim Eindringen in die Stadt nicht wird Einhalt gethan werden können. — Von Seite der Römer werden vielleicht die Messer hiebei keine unbedeutende Rolle spielen.

* Die Zeitungen aus Livorno haben dieser Tage von zusammengehundenen Leichen gemeldet, welche an der Küste vom Meere ausgeworfen wurden, und die man einem von Seeräubern an der Mannschaft des sardinischen Fahrzeuges „La Madonna delle Vigne“ verübten Frevel zuschrieb. Diese Vermuthung hat sich nunmehr vollkommen bestätigt, indem es dem Kapitän des toskanischen Dampfers „Il Giglio“ Ritter von Martellini gelungen ist, in den Felsen von Monte Christo (manchen Lesern vielleicht aus dem handwurmähnlichen Romane von Alex. Dumas, „der Graf von Monte Christo“ beistelt, bekannt), drei Seeräuber aufzugreifen, bei denen noch ein großer Theil der reichen Fracht jenes unglücklichen Schiffes gefunden wurde. Der genannte wackere Offizier hofft, mittelst einer zweiten Kreuzung das ganze Spisbubenneß aufheben zu können.

Nicht Politisches.

Du sollst deinen Vater ehren!

(Eine Erzählung.)

VI.

Der Ausgang und das Ende unserer Geschichte.

Als der Mathies zur gewöhnlichen Stunde sich anschickte, in das Wirthshaus zu gehen, vertrat ihm der alte Weib den Weg, und fragte: „Wohin willst du?“ —

„Einen guten Freund besuchen.“

„Unterhalt' dich gut diesen Abend im Wirthshaus.“

„Danke!“

„Also dein mütterliches Erbtheil, den schönen Meierhof, willst du an den Kunz Brandmeier verschleudern?“ —

Mathies fuhr zurück und starrte seinen Vater an, dieser fuhr ruhig fort: „Und mich willst du als einen ganzen Narren durch den Buhlen deines Weibes ins Spital schaffen lassen?“ —

Mathies stand einige Augenblicke wie vernichtet, doch dann zum wilden Troy sich zwingend, rief er höhrend: „Habt's heimlich geschnußelt? — nun! da geht's nur zur geheimen Polizei in die Stadt, die gibt Euch gewiß eine schöne Anstellung, wenn sie bemerkt, wie gut Ihr Euch auf's Horchen versteht.“

Weib faltete die Hände, sah seinen Sohn durchdringend an und fragte leise und langsam: „Bist du denn auch wirklich mein Kind?“

„Darüber könnt' Euch wohl nur die Mutter die Auskunft geben, wenn sie noch lebte.“

„Bube! deine Mutter war ein redliches, frommes Weib!“

„Ha!“ lachte Mathies mit rohem Spott, „Eva's Töchter sind sie alle.“

Weib biß sich in die Lippen, daß sie bluteten, und wiederholte: „Unterhalt' dich gut diesen Abend im Wirthshaus.“

„Schon recht,“ versetzte trotzig Mathies und ging.

Wie gewöhnlich kehrte er gegen Morgen heim nach Hause, wüßt im Kopfe — wüßter denn gewöhnlich! er hatte scharf gezecht, um sich die Unterredung mit seinem Vater aus dem Sinne zu schlagen, aber es war ihm nicht gelungen und noch immer klangen ihm die Worte desselben in den Ohren. Er warf sich angekleidet auf sein Lager und wollte sich zum Schlafen zwingen — vergeblich! er konnte nicht schlafen.

Eine Stunde mochte er so gelegen haben, als ein verwirrtes Getöse im Hause und von der Strafe herauf ihn

auffschreckte, und zugleich drang ein erstickender Qualm in sein Zimmer und eine ungewöhnliche Hitze ließ sich spüren. Erschrocken sprang er auf, eilte ans Fenster, öffnete es und stieß einen Schrei des Entsetzens aus, als er wahrte, wie sein Haus in vollen Flammen stand.

Als die vor dem Hause stehende Menge ihn am Fenster erblickte, schrie sie ihm zu: „Rettet Euch um Gotteswillen, noch wenige Minuten und das Haus stürzt zusammen.“

„Legt mir eine Leiter an!“ rief er verzweifelt, denn eben krachte die Thür des Zimmers zusammen und helle Flammen schlugen hinein.

Im nächsten Augenblicke war eine Leiter ans Fenster gelehnt, Mathies schwang sich hinaus.

Da durchbrach eine graubärtige, düstere Gestalt die vor dem Hause mit Löschern beschäftigte Menge; mit übermenschlicher Behendigkeit kletterte sie die Leiter empor, packte mit gewaltiger Faust den zitternden Mathies und mühte sich, ihn in die Glut zurück zu stoßen, indem sie mit heiserer Stimme rief: „Merk dir, Vater und Mutter sollst du geehrt haben!“

Verzweifelt rang Mathies mit dem Rasenden, die Todesangst gab ihm Riesenstärke, es gelang ihm, die fest in seine Brust eingekraute Faust seines Angreifers zurück zu stoßen, — der taumelte, stürzte kopfüber von der Leiter mit schlotternden Knien; todtähnlich kletterte Mathies hinab — er war gerettet, aber zu seinen Füßen, am Fuße der Leiter, lag der entseelte Leichnam seines Vaters.

„Euer Vater hatte das Haus angezündet!“ riefen die Nachbarn ihm zu.

„Ja, er ist wahnsinnig geworden,“ lachte Mathies, auf die Leiche niederstarrend.

„Euer Weib ist im Bette erstickt!“ — fuhren die Nachbarn fort.

„O, da wird sich der junge Stadtherr grämen!“ rief im mitleidigen Tone Mathies.

„Wahrhaftig! der hat ja selber jetzt den Verstand vor Angst und Schreck verloren!“ sprach entsetzt einer von Mathies Wirthshausgenossen.

So war es in der That! — im Narrenspitale zu W. bewohnt Mathies jetzt die seinem Vater zugedachte Zelle, bald wild rasend, daß er nur durch die Zwangsjacke gebändigt werden kann, dann wieder Wochen hindurch in tiefem Brüten versunken, wo er dann kein anderes Wort spricht, als:

„Du sollst deinen Vater ehren!“

Wiener Geldmarkt vom 22. Juni 1849.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	88 $\frac{3}{4}$	Bank-Aktien	1055	Nordbahn-Aktien	104 $\frac{1}{2}$
detto	4	Windischgrätz-Loose	18 $\frac{1}{2}$	Gloggnitzer detto	103
Banks-Obligationen zu 2 $\frac{1}{2}$ pCt.	50	Esterhazy-Loose zu 40 fl.	54 $\frac{1}{2}$	Gmündner detto	204
Lotterie-Anleihen vom Jahre 1834	148 $\frac{1}{2}$	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl.	18 $\frac{1}{2}$	Goldagio für k. Münzdukaten	31
detto	1839	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien	450	Silberagio	21 $\frac{1}{2}$

Die Redaktion befindet sich dormalen auf der Freieung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Etage, zweiten Stock, Thür Nr. 7, allwo auch das Abonnement angenommen wird. Der Verzeichliß ist in der Herzogasse Nr. 31, zu eberer Erbe.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements: Freising Nr. 233, 2. Stod. Verschleiß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: Herrngasse Nr. 31.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. 6. M.
Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. 6. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 111.

Dinstag den 26. Juni

1849.

Mit Ende d. M. schließt das II. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe gütigst sobald als möglich zu erneuern, um hiernach die Auflage bestimmen zu können. Insbesondere richten wir dieses Ersuchen an diejenigen Herren, welche im Wege der k. k. Post pränumerirt haben, indem sonst in der Postverendung eine Unterbrechung eintreten würde. Der Pränumerations-Betrag kann unter der Aufschrift „Zeitungselder“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Noch einige Mittel zur Verbesserung unserer sittlichen Lage.

Wenn auch die Schule für die Jugend, die Kirche für Jung und Alt ein Ort der Verbesserung und des Unterrichtes sein kann, wenn auch Kirche und Schule zu jener Vollkommenheit gelangten, die wir so sehr nach von beiden wünschen: so reichen sie doch zu der nothwendigen Veredlung und Hebung des menschlichen Geschlechtes nicht hin, wenn auch von Außen nicht zuerst die Hindernisse gehoben werden, und dann werththätig zur allgemeinen Verbesserung eingeschritten wird. Dazu müssen nun noch die andern Körperschaften mitwirken. Die Gemeinden haben die Sittenpolizei. Welch ein Mittel ist ihnen da an die Hand gegeben, zu wirken, ohne Jemanden gerade zu belästigen oder zu drücken! Welch eine Schule der Gmsittlichkeit und Erödrtung des Verstandes können Wirthshäuser sein. Wie sehr solche Anstalten nöthig sind zur Unterkunft der Fremden und Erheiterung der Einheimischen, erkennen wir gar wohl: aber auch wie gefährlich, wie sittenzerstörend, familienuntergrabend sie werden können, erkennen wir eben so wohl. Daher soll jede Gemeinde diese Orte in ihre Obacht nehmen, sie hat Recht und Pflicht hiezu, das Leben in solchen Orten regeln, die Ursachen zu Ausschweifungen hintanhalten, Uebertretungen ahnden und in Wiederholungsfällen die Befugniß entziehen, namentlich durch Weckung des Ehrgefühles in ihrem eigenen Schoße dahin wirken, daß ein dem Trunt Ergebener als Gegenstand der Mißachtung erscheint und nie ein Vertrauensamt erhält, und endlich sollen sie in Verleihungsfällen der Befugniß einer Wirthschaft sehr sparsam sein, sich nur auf den nöthigsten Bedarf beschrän-

ken, und nur rechtschaffenen, ordnungsliebenden Männern dieses Gewerbe anvertrauen. Branntwein sollte ganz aus allen Schenken verschwinden, und nur wie ein anderes Gift unter bestimmten Vorsichten dem Verkehr anheim gegeben werden, in so ferne der Geist, den er enthält, zu verschiedenen Dingen und Gewerben nöthig ist. Außer den Wirthshäusern sollen die Gemeinden auf öffentlichen Anstand und öffentliche Sitte sehen, und jedes Unanständige, Sittenwidrige entfernen. Vorzüglich dürfte eine fortlaufende Aufsicht über die eben aus der Schule Getretenen, natürlich mild und väterlich geführt, von sehr guter Wirkung sein, und Auszeichnungen der Besten und Ordentlichsten das Ehrgefühl wecken und heben. — Ja, da hätten die Gemeinden viel zu thun, höre ich einwenden. Freilich haben die Gemeinden viel zu thun, darum ist ihnen von der neuen Regierung der wichtige und folgenreiche Wirkungskreis eingeräumt worden: wer aber genießt denn auch die unermesslich guten Früchte, als die Gemeinden? Außer den Gemeinden können kleine Körperschaften, Zünfte, Innungen u. s. w. in ihrem Schoße für Sitte, Rechtschaffenheit und namentlich für Geschäftsehre sorgen. Sollten sie nicht ihre Auszeichnungen, Würden, Aemter nur an die rechtlichsten, tüchtigsten und ehrbarsten Männer vergeben? Wären nicht etwa Aufmunterungen, Auszeichnungen, Verleihung der Selbstständigkeit an vorzügliche Gesellen wirksame Mittel? Wir erklären bei dieser Gelegenheit offen, daß wir gegen die allgemeine, unbedingte Gewerbefreiheit sind; denn ein so weitverbreitetes Ding, wie das menschliche Geschlecht, muß unter vielen abgestuften Ordnungen stehen (organistirt sein), wenn es nicht in Verwirrung gerathen will; denn ein höchstes, allgemeinstes Gesetz allein könnte unmöglich alle die vielen und

einzelnen Bedürfnisse unter den Menschen regeln: und welches ein natürlicheres Band gibt es denn für kleinere Körperschaften, als das gleiche Gewerbe? Man verwerfe nicht vorschnell Alles, was wir von den Vätern übernommen haben, und man vergleiche nur die Trefflichkeit ihrer Gewerksarbeiten mit der Oberflächlichkeit, Hohlheit und Uebereilung der unseren. Nicht der Beste wird bei allgemeiner Freigebung den Sieg davon tragen, sondern Jeder wird suchen am wohlfeilsten und schlechtesten zu arbeiten, und er ist gezwungen dazu. Sind die Menschen aber ehrenhaft und sittlich, so sorgt die Innung für die Ehre und den Glanz des Gewerbes. Man lese nur in den alten Geschichten von dem Stolge der Wohlhabenheit und der Ehre des alten Bürgertums. Ein Bürger als Bürger war gleich dem Grafen und Fürsten. Ein Zwitter zwischen Bürger und Grafen ist nichts. — Aber kehren wir wieder zu unserm Gegenstande zurück. Von den Jünsten wäre überdem noch zu erwarten, daß sie die Lehrlinge unter besondere Aufsicht eines Lehrlingmeisters stellten, der wieder vor der Versammlung der Zunft in Gegenwart der Lehrlinge Bericht erstattete und die Auszeichnungen vorschlug. Endlich sollte noch eine Lehrling-Nachschule bestehen, zu der sie die Meister in der Woche einige Stunden entlassen müßten, und zuletzt bei der Aufnahme von Lehrlingen sehe man auf gutes Verhalten und auf tüchtige Schulkenntnisse. Ich werde von weiteren Mitteln in meinem nächsten Aufsatze sprechen.

Adalbert Stifter.

W i e n.

* Zum besseren Transporte der Verwundeten sind bei den hierortigen Wagenmachern vorläufig eine Anzahl von 25 besonders eingerichteten Wagen bestellt worden. Sie bestehen aus Tragbahnen, die auf das Wagengestell so befestigt werden, daß sie nicht gerüttelt werden, und welche auch herabgenommen werden können, so daß die Kranken bis zur Unterbringung in ein Bett dieselben nicht zu verlassen brauchen.

* Einem ministeriellen Circularschreiben zufolge wurde allen Landwirthschafts-Vereinen der österreichischen Monarchie bei Korrespondenzen mit Staatsbehörden die Begünstigung der Portobefreiung zugestanden.

* Die Staatsdruckerei hat Stenzen zu neuen 15 und 30 Kreuzern bereits vorgerichtet; es dürfte daher keinem Zweifel unterliegen, daß derlei Noten nächstens in Umlauf gesetzt werden.

* In einigen Tagen gehen von hier zur Armee nach Ungarn Feldpressen ab, welche so eingerichtet sind, daß Saß und Druck während desfahrens auf dem Wagen bewerkstelliget werden kann.

* Von Gassenz ist uns von dem dortigen Schullehrer, Hrn. Anton Kandler, eine Sendung an Charpien und Verbandstücken im Gewichte von 26 Pfund, und von einem fünfjährigen Knaben, Namens Matij. Jeschek, gleichfalls ein Packet Charpie zugesendet, und dem General-

Kommando übergeben worden. — So beieifert sich überall die zarte Jugend, jetzt die Wunden der Krieger vernarben zu helfen. Läßt sich da nicht hoffen, daß die nämliche Jugend, wenn sie erwachsen, dereinstens auch Alles aufbieten werde, die Wunden des Vaterlandes gänzlich zu heilen und dasselbe gesund und blühend erhalten zu helfen?

Provinzen.

Brünn ist seit einigen Tagen von der Cholera heimge sucht.

Cattaro, 16. Juni. In einer der letzten Nächte ist ein außerhalb unserer Stadt liegendes Strohmagazin ein Raub der Flammen geworden. Das Gebäude war Eigenthum eines wohlhabenden Privatmannes von Dobrota; das Stroh aber zu Lieferungen an die hiesige Garnison bestimmt. Es sind mancherlei Gerüchte über die Entstehung dieser Feuersbrunst im Umlaufe, doch schreibt man sie zunächst einer Racheausübung der Montenegriner zu.

* Aus Scutari schreibt man, daß in den letzten Tagen der Chiajabeg, d. i. Stellvertreter des Bejiers, mit einigen Häuptlingen von dort aufgebrochen sei, in der Absicht, sich nach Podgovizza zu begeben, um unterwegs 2000 Mann unregelmäßiger Truppen zu sammeln, welche bestimmt sind, die erforderlichen Vorkehrungen zur Sicherung der kleinen Festungen zwischen Spur und Podgovizza gegen allenfällige Unternehmungen der Montenegriner zu schützen.

* Als ein Beispiel der bei den Montenegrinern üblichen Blutrache erfahren wir aus Montenegro, daß Georg Dracullovich, Vorsteher der Vaska von Cuci, kürzlich durch einen Menschen, welchem er Gastfreundschaft gewährt hatte, ermordet worden sei. Der außerordentliche Einfluß dieses Mannes hatte bisher entscheidend dazu beigetragen, jenen Landstrich der türkischen Regierung zu erhalten und so ward er denn zum Opfer einer Partei ausersehen, welche inöheim mit Montenegro liebäugelt. In Folge dessen versügte sich neulich eine Deputation von ungefähr hundert Häuptlingen und Aeltesten aus Cuci nach Certigne, fünf Hirnschädel erschlagener türkischer Vorstände mit sich schleppend, welche sie dem Vladika als Zeichen ihrer Unterwerfung zu Füßen legten und sich seiner Herrschaft mit diesen und anderen altherkömmlichen Gebräuchen unterstellten. Der Vladika nahm diese Abgesandten sehr gut auf und beschenkte sie mit Pulver und Blei. Man besorgt von Seite der Cugitaner Feindseligkeiten gegen Podgovizza, da man weiß, daß sie letzteres für Montenegro erobern und vom türkischen Gebiete losreißen wollen.

* Zwischen der türkischen Besatzung von Bragnina und den Montenegrinern von Dadoffi ist es am 5. d. M. zu einem Scharmüzel gekommen und man befürchtet, daß die seit dem Abschlusse des Waffenstillstandes eingetretene Ruhe dadurch dauernd beeinträchtigt werden dürfte.

Triest, 21. Juni. Das Ministerium des Handels, der Gewerbe und öffentlichen Bauten hat die Errichtung einer Telegraphen-Linie von Triest längs der Küste von Istrien angeordnet, welche nach der Erfindung von Christoph Rad eingerichtet und geleitet werden soll. Die Absendung von Kunstverständigen zu diesem Zwecke und die Anstellung von Proben auf der gedachten Linie wurde dem Erfinder selbst zugewiesen. Man verspricht sich von dem neuen Verbindungsmittel die ersprießlichsten Dienste.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Der Ort Bő Sarkany wurde wegen des treulosen Benehmens seiner Einwohner, bei dem jüngst stattgehabten Kampfe der Brigade des Generals Wysz gegen die Ungarn, auf Befehl des Oberkommandanten General Haynau in einen Schutthaufen verwandelt, und nur die Kirche verschont. Diese Strafe, die solchen verrätherischen Ortschaften längst angedroht, bis nun aber nie in einem solchen Grade in Vollzug gesetzt worden war, wurde mittelst öffentlichen Anschlagens zu Presburg zur Warnung für die übrigen kundgemacht.

* Die neulich an der Waag bei Bereb zwischen den Insurgenten unter Görgey's persönlicher Anführung und dem Armee-Reserve-Korps unter F. M. L. Wohlgemuth in Verbindung mit der russischen Truppendivision Paniutine stattgefundene Schlacht begann am 20. d. M. Eine bedeutende Insurgentenmacht griff des Morgens die Stellung des F. M. L. Wohlgemuth an, erzwang den Uebergang über die Waag, der Ort selbst ist noch nicht bekannt, wurde aber von den kaiserlichen Truppen zurückgebrängt. Bald aber führten die Insurgenten von Neuem eine große Nacht in den Kampf. Nach ämtlicher Mittheilung rückten 30,000 Mann unter Görgey gegen Wohlgemuth heran. Dieser tapfere Feldherr hielt sich mit seinen, wie man uns sagt, 15,000 Braven, bis gegen Abend die Russen zu seiner Unterstützung heraneilten. Die Nacht unterbrach den Kampf. Am 21. ruhte er bis Nachmittag, wo er mit großer Hestigkeit wieder entbrannte. Die Russen wetteiferten mit unsern Truppen an Tapferkeit und die Insurgenten fochten mit ihrer blinden Wuth. Die Kräfte auf beiden Seiten scheinen ziemlich gleich gewesen zu sein. Aber die Wuth und der wilde Fanatismus der Ungarn erlagen diesmal (und wir hoffen, es wird in entscheidenden Augenblicke immer so geschehen) dem Muth und der Kampfsüßung der von Treue und Ehre durchdrungenen österreichischen und russischen Armee. Die Kossuth'sche Armee wurde zersprengt, die Kavallerie verfolgte sie bis über Furkass und viele der Honveds sollen in den Sumpf bei Gutta gejagt worden sein.

* Ungarische Zeitungen selbst geben den Verlust Perzels gegen den Ban von Kroatien auf 1500 Mann und 40 Kanonen an.

* Aus Semlin wird unterm 16. Juni geschrieben: Wir haben leider ein großes Unglück zu beklagen, welches unsere Stadt und die ganze Gegend in Trauer gestürzt hat. Ein Dampfboot, welches zwei Schlepsschiffe mit namhaften Ladungen von Muniton und Getreide an den serbischen General Knicanin in Titel beförderte, erlitt nämlich unmittelbar unter Belgrad durch eine Zerplattung bedeutenden Schaden, während die beiden Schlepsschiffe leider in die Luft gestiegen sind. Die Erschütterung war so fürchtbar, daß in Semlin (welche Stadt gegenüber von Belgrad liegt) kein Fenster ganz geblieben ist, und der Pascha von Belgrad, vermeinend, die Ungarn hätten einen Angriff gemacht, eilends die Kanonen herüber richten ließ. Als Veranlassung dieses gräßlichen Unfalles wird erzählt, daß die Mannschaft auf einem der Schlepsschiffe trotz aller Warnungen das Tabakrauchen nicht unterließ und so eine Entzündung der Pulvorräthe herbeiführte, die sich dann durch ihren eigenen Untergang so grauenvoll gerächt hat. Den Namen des beschädigten Dampfers haben wir noch nicht erfahren.

* Die ganze untere Gegend von Ungarn bis Temeswar hin ist von den Insurgenten geräumt.

* Wir erfahren, daß die Russen am 13. die Grenze von Siebenbürgen von der Bukowina aus und bei dem Tömöschner Pässe nahe an Kronstadt überschritten haben.

Venedig. Eben eingehenden Nachrichten aus Mestre vom Mittwoch Abends zufolge waren abermals Deputirte aus Venedig, um wegen der Uebergabe zu unterhandeln, erschienen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn hatte in Folge dessen das Bombardement eingestellt und einen Courier mit Unterwerfungsvorschlägen an den Grafen Radetzky nach Mailand geschickt. Es ist aus der Einstellung des Bombardements zu vermuthen, daß die jezigen Vorschläge bedeutend von den frühern abweichen.

Ausland.

Deutschland. In Frankfurt herrschte in Folge der ungünstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatze eine bedeutende Aufregung und Zusammenrottungen. Einzelne Offiziere und der Stadtkommandant Deeg wurden verhöhnt, am 18. Abends mußten Truppenabtheilungen aufgestellt und Geschütze aufgefahen werden. Die Ruhe wurde weiters nicht gestört.

* Das Hauptquartier der Reichsarmee wurde von Weinheim weiter östlich nach Fürth verlegt. Die Vorposten sind bis Heddesheim vorgeschoben. Das preussische Armee-Korps unter General Gröben befand sich am 19. d. M. in Zwingenberg.

* Ladenburg ist in den Händen der Aufständigen; das Schloß Hirschhorn dagegen haben die Freischaren wieder verlassen und dasselbe ist von den Baiern besetzt worden.

* Aus Friedrichshafen am Bodensee wird dem Frankfurter Journal mitgetheilt, daß die dortige Bürgerwehr sich der Landung österreichischer Truppen, die von Bregenz kamen, gewaltsam widersezt hat. Es war das Gerücht verbreitet, diese Truppen würden nach Konstanz gehen, die Stadt besetzen und dann weiter in Baden vorrücken. Am 14. Juni Abends kam die bestimmte Nachricht, am nächsten Morgen würden die Oesterreicher auf zwei Dampfschiffen ankommen. Alsbald wurde Zuug aufgegeben, namentlich von Ravensburg, der zahlreich und gut bewaffnet ankam; die Landungsbrücke abgedeckt, aus den Bretern längs dem Ufer eine Schanze gemacht, und die Wehrmänner theils hinter dieser Schanze, theils in dem langen am Ufer sich hinziehenden Lagerhause aufgestellt. Um 4 Uhr Morgens erchien ein Dampfboot mit Schlepplähnen, dicht gedrängt voll österreichischer Truppen. Der österreichische Kommandant hatte nun eine Unterredung mit dem Bürgerwehrrhauptmann; der erstere bestand auf ungehinderter Landung seiner Truppen, der zweite verweigerte sie eben so bestimmt. Das Ende war eine erste Salve der Oesterreicher, die von den Wehrmännern alsbald erwidert wurde. Etwa 5 Minuten wurde von beiden Seiten gefeuert, bis der Steuermann des Dampfers fiel, worauf ein Matrose dessen Stelle einnahm und alsbald das Schiff gegen Bregenz wandte. Die Wehrmänner haben 2 Tode, 7 leicht und einen schwer Verwundeten; der Verlust der gar nicht gedeckten Truppen ist vermuthlich bedeutender.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements: Freitung Nr. 233, 2. Stod. Verschleiß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: Herrngasse Nr. 31.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 112.

Mittwoch den 27. Juni

1849.

Mit Ende d. M. schließt das II. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe gütigst sobald als möglich zu erneuern, um hiernach die Auflage bestimmen zu können. Insbesondere richten wir dieses Ersuchen an diejenigen Herren, welche im Wege der k. k. Post pränumerirt haben, indem sonst in der Postversendung eine Unterbrechung eintreten würde. Der Pränumerations-Betrag kann unter der Aufschrift „Zeitungselder“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Ein Wort über die Ausübung der Jagd.

Das allerhöchste Patent vom 7. März 1849 sagt im §. 1: „Das Jagdrecht auf fremden Grund und Boden ist aufgehoben,“ und im §. 7 heißt es: „Die Gemeinde ist verpflichtet, die ihr zugewiesene Jagd entweder ungetheilt zu verpachten, oder selbe durch eigens bestellte Sachverständige (Jäger) ausüben zu lassen. Diese Worte sind so deutlich, so klar für Jedermann, daß man unmöglich denselben einen andern Sinn beilegen kann. Allein demungeachtet gibt es noch derzeit Viele, welche sagen, man brauche weder einen Jäger, noch einen Pächter, sondern die Grundbesitzer können in ihrer Gemeinde unter sich die Jagd, Jeder auf seinem Grund und Boden, ausüben. Daß diese Art, Gesetze auszuliegen, nur Willkür ist, kann mir Niemand abläugnen, und wenn solche Menschen nur ein wenig auf einige Monate zurücksehen möchten, wo die Jagd, obwohl ungesetzlich, von jedem Grundbesitzer auf seinem Grund und Boden ausgeübt wurde, so wird wohl Jeder einsehen, ob diese Art gute oder schlechte Früchte für das Allgemeine getragen habe. Ich erlaube mir daher die Möglichkeit, ja die Nothwendigkeit zu begründen, daß die Jagd nach dem Sinne des allerhöchsten Patenten entweder ungetheilt verpachtet, oder durch einen von der Gemeinde bestellten Jäger ausgeübt werde.

Gott hat bei allen seinen Werken gewiß die besten und weisesten Absichten, und hat auch das Wild zum Besten des Menschen erschaffen. Das Wild verschafft uns Nahrung durch sein Fleisch, verschafft uns Pelzwerk, wofür jährlich viele Tausende an Geld vom Auslande bezogen wurden, wir finden, daß von dem Wilde bisher so viele Familien lebten, als Wildbret-, Rauchwarenhandler u. dgl.; kurz, das Wild, wenn ordent-

lich gehegt, ist der Menschheit mehr Nutzen als Schaden. Würde aber die Jagd jedem einzelnen Grundbesitzer auf seinem Grund und Boden auszuüben gestattet, so würde bald alle Spur vom Wilde verschwinden, denn ein Theil der Grundbesitzer versteht die Jagd nicht waidmännisch zu betreiben, wieder ein anderer Theil aber, aus Neid, manchmal auch aus schnöder Gewinnsucht, würde auf jedes Stück lauern und schießen, damit es nur nicht auf die Felder des Nachbarn komme, dann ist es bewiesen, daß das Wild in kleineren Abgränzungen nicht so leicht Stand hält, und es ist ganz natürlich, daß, wenn jeder Grundbesitzer auf seinem Grund und Boden jagen könnte, das Wild gegenüber so vielen Verfolgern sich unmöglich halten könnte. Zudem wie viele Feindschaften sind nur in der jüngsten Zeit auf diese Art unter sonst in Frieden lebenden Nachbarn entstanden? Wie mancher Landmann, der sonst ein fleißiger Hauswirth war, hing nun mit Leib und Seele der Jagd an, wodurch sein Hauswesen in Unordnung gerieth; dann finden wir, wie in mancher Gegend sogar ganze Horden herumstreiften, welche das Eigenthum nicht achteten und nicht unbedeutenden Schaden verursachten. Wie könnte bei solchen Umständen das Wild je noch existiren? Wir Alle wünschen aber gewiß, daß die vielen Familien, die bisher von diesem Erwerbe lebten, auch in Zukunft nicht dem Nothstande preisgegeben werden, denn arme Menschen haben wir ohnehin genug, also nicht noch mehr Menschen zu Bettlern machen, denn den Gemeinden liegt auch die Erhaltung ihrer zuständigen Armen ob. Es muß demnach vielmehr gerathen werden, dem Gesetze zu folgen und die Jagd zu verpachten, oder durch einen Jäger ausüben zu lassen, worüber mit nächster Gelegenheit vielleicht noch ein Weiteres gesprochen werden wird.

W i e n.

* Erzherzog Ferdinand wird morgen, von München zurückkehrend, in Schönbrunn eintreffen. Derselbe verweilte einige Tage bei seinem kaiserlichen Oheim in Innsbruck.

* Von Seite des hiesigen Gemeinderathes sind bereits die nöthigen Schritte wegen Besteuerung der bisher unbesteuerten Getreidehändler eingeleitet worden. Wir dürfen dies als ein der öffentlichen Meinung gemachtes Zugeständniß dieser Körperschaft betrachten, die alle Anerkennung verdient.

* Das Comité zur freiwilligen Beistellung von Artilleriepferden in Brünn hat bereits 326 Bespannungspferde mit 120 Geschirren angekauft und der k. k. Armee zugeführt.

* Die Berathungen über das künftige Schicksal der Theresianischen Ritter-Akademie haben am 25. d. unter Vorstz des prov. Unterrichtsministers Thienfeld begonnen.

* Von der Wiener Legion, welche unter Bem in Siebenbürgen focht, und 1400 Mann stark war, sind — 17 Mann übrig geblieben. Bem schickte sie an Kossuth, mit dem Wunsche, diese Trümmer eines ganzen Korps nicht mehr im Felde zu verwenden.

* In der Gemeinde Bernhardsthal B. U. M. B. sind auf Anregung des Schullehrers Hrn. Joseph Ribing von der dortigen Schuljugend 11 Pfund Charpie gepupst, 33 Verbandtücher und 32 Verbandbinden sammt einem Leintuch gesammelt, der Redaktion dieser Blätter gestern zugesendet und von derselben dem k. k. General-Kommando übergeben worden.

* Der Herr Feldzeugmeister und Armee-Oberkommandant Baron Haynau hat aus dem Hauptquartier, Pressburg am 23. Juni, folgenden Armeebefehl erlassen:
Soldaten!

Unser Feind ist am 20. und 21. d. M. entscheidend geschlagen worden. Die Truppen des Armee-Reservekorps, unter Führung des umsichtigen und tapferen F. M. L. Wohlgenuth, nebst der Brigade Pott in Verbindung mit der k. russischen Division, unter den Befehlen des gleich tapfern und kriegserfahrenen General-Lieutenants Panutine haben das über die Waag gedrungene Rebellenheer Görgey's in wilder Flucht wieder zurückgetrieben.

Mit freudigem Hochgefühl gebe ich es der gesammten Armee bekannt, daß sich der kühne Muth und die Hingebung unserer Truppen jeder Waffe, die unwiderstehliche Ruhe und Tapferkeit der russischen Bataillone gegenseitig zu überbieten suchten.

Hiermit hat an der Waag eine Reihe neuer Siege begonnen, deren letzter alle Stützen niederträchtigen Verrathes in diesem unglücklichen Lande zu Boden geworfen haben wird.

Soldaten! Harret muthig aus im wieder begonnenen Kampfe zur Ehre unseres Vaterlandes, zum fortgesetzten Ruhme der Armee Oesterreichs; der Dank Eures geliebten Kaisers und der Völker, denen Ihr den ersehnten Frieden bringt, wird Euer schönster Lohn sein.

* Zur Berichtigung der Mittheilung verschiedener hiesiger Blätter in Betreff der Richtertheilung von Pässen an Pressburger Israeliten, diene das Faktum, daß gestern mehrere israelitische Getreidehändler von Pressburg hier waren. Eine Deputation der dortigen israelitischen Gemeinde beschwerte sich beim F. M. L. Kempen über die zurückgehende

Verordnung, wonach Pässe den Israeliten, welche stets ihre loyale Gesinnung an den Tag gelegt haben, verweigert werden. Der F. M. L. versicherte mit Befremden und Erstaunen, daß er von einer solchen Maßregel mit keiner Sylbe unterrichtet sei, und gab Befehl, sofort den Anmeldenden Pässe auszufertigen und zu vidiren.

Provinzen.

Bruck an der Mur, 23. Juni. Heute Morgens erlitten die Rädelsführer, nämlich 4 Unter-Offiziere und 2 Gemeine der kürzlich desertirten und gefangen genommenen Palatinal-Husaren, ihre Strafe durch Pulver und Blei. Die Uebrigen wurden begnadigt, und werden wieder unter andere Regimente eingetheilt.

Görz. Das Erscheinen des Verfassungsentwurfes für Krain, Görz und Istrien belehrt uns darüber, daß die Petitionen der Görzer und Istrianer um Herstellung eines eigenen Kronlandes ohne Erfolg blieben. Noch haben wir keine Kunde darüber, wie die Sache im Allgemeinen aufgenommen wird.

Graz, 23. Juni. Den großartigen Vorschubleistungen, welche der Waren-Schmuggel an der Grenze schon seit geraumer Zeit der ungarischen Insurrektion zuführte, ist nun ernstlich gesteuert; da fast der ganzen Grenze entlang ein scharfer Kordon gezogen ist, und Allarmstangen zur schleunigsten Konfignirung des Landsturmes, falls er nöthig sein sollte, angebracht sind. Kein Tag vergeht, der nicht die heilsamsten Wirkungen jener Maßregeln darthäte.

Die neue Gerichts- und politische Eintheilung Steiermarks ist bereits sanktionirt. Nach selber erhält dieses Kronland 4 Landesgerichte, welche in den Städten Leoben, Graz, Marburg und Gills ihren Sitz haben. In den Sprengel des Grazer Landesgerichtsbezirkes ist nun auch der nördliche Theil des Marburger Kreises aufgenommen, und dadurch der Nationalitäten-Abgrenzung billig Rechnung getragen. Die Eintheilung des ganzen Landes ist nicht mehr in 5, sondern in 3 Kreise: in den Gyllier, Grazer und Leobner Kreis, welcher letztere ganz Obersteier umfaßt. Diese neue Eintheilung hat nebst der Rücksichtnahme auf die geographische Lage noch den Vortheil größerer Einfachheit für sich.

Krafsan. Am 19. d., Morgens 8 Uhr, kam der russische Kaiser mit zahlreichem Gefolge von Dukla, und reiste nach kurzem Aufenthalte mit der Eisenbahn wieder nach seinen Ländern zurück.

* Die schreckliche Cholera ist jetzt unser tägliches Brot; täglich hört man von neuen Todesfällen, und es wäre die höchste Zeit, daß ein Gewitter die verpestete Luft reinigte und dem Wüthen derselben ein Ziel setze, denn schon fallen starke und anscheinend gesunde Leute auf den Straßen zusammen, um nie wieder aufzustehen, wie dies gestern auch bei einem russischen Offizier und 3 Gemeinen der Fall war.

Linz, 21. Juni. Die Nationalgarben zu Enns, St. Florian, Sterning und Mauthausen haben, wie wir bereits jüngst in unsern Blättern meldeten, bei Gelegenheit des meinedigen Entweichens einzelner Abtheilungen des Palatinal-Husaren-Regiments von ihrer Fahne — unaufgefordert unter Anführung ihrer loyalen Kommandanten eine lobenswerthe Thätigkeit entwickelt, und hiebei spre-

hende Beweise ehrenhafter Gesinnung und muthiger Entschlossenheit geliebt, welchen auch der Herr Minister des Innern die verdiente Anerkennung zollte.

Unser Herr Landes-Chef Dr. Fischer hat den bezeichnenden Gardeförpfern dieselbe nebst seinem eigenen Danke eröffnet — und bei seinem am 19. d. M. in Dienstes-Angelegenheiten statt gefundenen Aufenthalte in Enns den versammelten beiden Abtheilungen der Bürgerwehr diese ehrende Anerkennung des Herrn Ministers auch mündlich bekannt gegeben.

Wie wir vernehmen, ist eine gleiche Anerkennung auch den Einwohnern der Orte Wels, Schwannstadt und Frankenmarkt im Hausrückreise, so wie einigen öffentlichen Beamten daselbst — welche aus Anlaß des Durchmarsches des Palatinal-Husaren-Regiments eine höchst lobenswerthe Gesinnung und Bereitwilligkeit an den Tag legten — zu Theil geworden.

Olmütz, 21. Juni. (C. B.) Der Transport an Nahrungsmitteln und Munition ist ein ungeheurer; um Ihnen nur ein Beispiel zu geben, erwähne ich, daß die Eisenbahntagelöhner jetzt durch einige Tage nur mit dem Auf- und Abladen der Mehl- und Getreidefäcke über 3 fl. W. W. täglich verdienen, und heute dreitausend Centner Bomben wohl gezählt in die Gegend von Wien abgegangen sind. — An der Befestigung von Olmütz wird unausgesetzt fortgearbeitet, mit ungeheuren Maschinen werden Kanonenröhren schweren Kalibers auf die Lafetten gehoben und auf die äußersten Wälle aufgestellt. Ein neues Fort entsteht in mächtigen Wölbungen bei Kloster Hradisch; die Russen arbeiten mit unsern Kanonieren in bester Freundschaft um die Wette an Vorfertigung von Patronen; Kugeln werden gepußt, in Pyramiden aufgestellt, fortgeführt — kurz es ist ein ewiges Leben — wie im Himmel — wenn's in keiner Festung wäre. — Das böhmische Regiment Konstantin, das theilweise hier liegt, erwartet täglich Befehl zum Aufbruch.

Sandez, 17. Juni. Gestern sind hier 25 von den Russen in der Liptau eingefangene Eskos und Honveds durchmarschirt. — An demselben Tage hat eine Eskadron der die Grenze bewachenden Kosaken die Stadt Bartsfeld besucht, um die magyarischerseits wegen Verschaffung von Lebensmitteln zum Wochenmarke dahin abgeordneten Honveds zu vertreiben. Der stattgehabte Kampf scheint nicht hartnäckig gewesen zu sein; denn binnen sehr kurzer Zeit erbeuteten die Russen 6 mit Brot beladene Wagen und machten 40 Honveds zu Gefangenen. Auf dem Platze blieben 3 Magyaren; die Kosaken haben nicht den geringsten Verlust zu beklagen, und erreichten, ohne von Jemand verfolgt zu werden, glücklich wieder die Grenze.

Friest, 22. Juni. Mit großer Theilnahme hörte man von Reisenden, die zu Schiffe aus Ancona hier anlangen, die näheren Vorgänge bei der Einnahme dieser Stadt. Besonders erfreulich wirkte die Kunde, daß das anconitanische Kriegs-Dampfboot „Roma“ kurz vor der Uebergabe der Stadt von unserem Blokade-Geschwader genommen worden sei; — kein geringer Triumph für unsere jugendliche Seemacht!

Ungarischer Kriegsschauplatz. Aus Preßburg, 24. Juni, wird geschrieben: Vom Schlachtfelde keine Nachrichten, durch die dichtgeschlossene Heereskette bringt nicht einmal ein Gerücht zu uns. Wenn die braven Truppen

ihrem Vornehmen getreu bleiben, bis 27. in Raab zu sein, so werden die ersehnten Sieges- und Friedensbotschaften baldigst zu uns kommen. Größere Truppenbewegungen, als sonst, finden abermals statt. Ein Bataillon Deutschmeister ist im Laufe des gestrigen Tages aus Galizien hier eingetroffen, dem auch die übrigen Bataillone dieses Regiments folgen sollen. Eine Abtheilung des 12. Jäger-Regiments ist in den verschiedenen Ortschaften einquartiert. Es kam aus der nördlichen Gegend. Ferner passirten 4 Divisionen Kavallerie, 3 Batterien Kanonen und einige Kompagnien Infanterie unsere Stadt.

* Nach einem amtlichen Bericht des F. J. M. Baron Haynau aus Preßburg vom 23. d. M. hat General v. Herzinger Tags vorher eine Rekognoscirung (Auskundtschaftung) unternommen, um die Stellungen und die Stärke der Feinde zu ersehen, wobei sich herausstellte, daß die Insurgenten bei Sereg-Mot, wo ein Brückenkopf ist, auf das rechte Ufer des Neuhäusler Donau-Armes übergegangen waren und die Brücke daselbst abgetragen hatten. General Herzinger hat Anstalten getroffen, um auch den Rest der Brücke gänzlich zu zerstören; daselbe ist bei Negyed gleichfalls geschehen.

Zwischen der Waag und dem Donau-Arme befindet sich kein Feind mehr. Die Rebellen haben selbst Gutta verlassen, sich mehr gegen Komorn gezogen und die unterhalb des Einflusses der Waag in den Donau-Arm bestandene Brücke abgebrochen.

* In Südbungarn rückt die Hauptarmee des Banus Jellachich, nachdem Belagerungstruppen aus Esseg herbeigezogen wurden, in zwei durch kleinere Abtheilungen verbundenen Kolonnen rasch und siegreich vor, und soll mit einem Theile die Sümpfe bei Mohacz bereits im Rücken haben, mit dem anderen in der Nähe von Temesvar stehend, die Theiß und Donaugengebiet beherrschen. Dem würde wirklich ein großartiges Feldherrntalent entwickeln, wenn es ihm jetzt noch gelingen sollte, für sich und seine Truppen einen Ausweg zu finden. Rechts trifft er die Russen, welche ihre Macht im südlichen Siebenbürgen entwickeln. Vorwärts werden ihm die Kanonen Temesvars Halt zurufen. Der Rückzug ist abgeschnitten und die Theiß von den Truppen des Banus besetzt. Dem soll, wie glaubwürdig versichert wird, das Mißliche seiner Stellung fühlen, über Perczel's Ungeschicklichkeit sehr entrüstet, aber keineswegs noch verzagt sein. Auf Perczel's Truppen soll er sich keine Rechnung mehr machen, und geäußert haben, es wäre besser gewesen, wenn Perczel ein Schweinetreiber geblieben und nicht ein General geworden wäre.

* Privatbriefe aus Mitowiz vom 20. Juni melden, daß Orsova von den Russen mit Sturm genommen wurde, und daß die Magyaren, Orsova und Bancsova in Eile verlassend, alle Ortschaften und Szalaschen, welche sie durchzogen, den verheerenden Flammen preisgaben.

* Aus Fünfkirchen vernehmen wir, daß ein k. k. Truppenkorps daselbst am 18. d. M. eingezogen und mit lebhaften Freudenbezeugungen aufgenommen worden sei. Der Banus steht bei Zombor und hat bereits zwei Brigaden nach Földvár und St. Tomas entsendet, deren Besitz für den Schiffsahrts-Verkehr auf der Theiß und dem Kanal von höchstem Belang und auch in kriegerischer Beziehung von Wichtigkeit ist.

Verona, 21. Juni. Heute Morgens um 5 Uhr ist der Herr Handelsminister, Ritter von Bruck, in unserer

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freyung Nr. 233, 2. Stock. Verzeichniß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: Herrngasse Nr. 31.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 fr., halbjährig 48 fr., vierteljährig 24 fr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 fr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 113.

Donnerstag den 28. Juni

1849.

Mit Ende d. M. schließt das II. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe gütigst sobald als möglich zu erneuern, um hiernach die Auflage bestimmen zu können. Insbesondere richten wir dieses Ersuchen an diejenigen Herren, welche im Wege der k. k. Post pränumerirt haben, indem sonst in der Postversendung eine Unterbrechung eintreten würde. Der Pränumerations-Betrag kann unter der Aufschrift „Zeitungs-gelder“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Ueber den Hausirhandel.

Es wurde uns in einer sehr werthen Zuschrift vom 4. d. M. aus der Stadt S. durch die Feder eines gewissen geachteten Herrn W. . . . der bedeutende Einfluß geschildert, den der Hausirhandel auf die örtlich inhabirten Handelsgeschäfte, namentlich in kleineren Städten und den Ortschaften des flachen Landes, ausübt, und zugleich sowohl im eigenen als auch im Namen der Gewerbsgenossen vom besagten Herrn Einsender erklärt, es sei an der Zeit, daß diese in vielfacher Beziehung bedenkliche Art von Beschäftigung im Interesse des Staates und des Bürgerstandes gänzlich eingestellt werde.

Der Aufforderung, über diesen Gegenstand unsere Ansicht kund zu geben, entspricht die Redaktion, durch die besondere Güte eines Sach- und Fachverständigen in schriftlicher Beantwortung hiezu in den Stand gesetzt, bereitwilligt in Folgendem:

Die Klage, daß der Hausirhandel, den wir, dem Verkehre ansässiger Geschäftsleute gegenüber, ein in etwas niedriger gehaltenes Ersatzmittel nennen möchten, den Zeitverhältnissen nicht entspreche, zum Schmuggei, zu Unterschleifen, zu vielfacher Unordnung, selbst zu groben Rechtsverletzungen und zum eigentlichen Betrüge den Anlaß gebe, daß er den festhaften Geschäften zum Nachtheil gereiche, ist eben so alt als gegründet, doch verdienen auch jene Stimmen Gehör, die zwar seine Auswüchse beseitigt, ihn aber in dem, wo er Grund hat, erhalten wissen wollen, weil sein Fortbestand dormalen noch durch einen gewissen Grad von Nothwendigkeit bedingt ist.

Weit entfernt, die guten Gründe des uns zugekommenen Urtheils in der Sache in Zweifel ziehen zu wol-

len, weil sich da die festhaften Geschäfte jenen der vom Hause zu Hause ziehenden Krämer gerade entgegen stehen, erlauben wir uns nur darauf aufmerksam zu machen, daß der verminderte Betrieb der Handelsgeschäfte außer den größeren Städten nicht allein in dem Umsichgreifen des Hausirwesens seinen Grund habe.

Man wende sich nur an die Geschäftswelt auf den wichtigeren Plätzen; allenthalben wird man der Klage über Verminderung der Kunden und Einnahmen, über das Verschwinden vieler sonst reichlich abgesetzten Artikel aus dem Verkehre begegnen. Vor Allem aber drängt sich da die Erfahrung auf, daß die ehemals so wichtigen Messen und Jahrmärkte von Termin zu Termin sichtlich an Bedeutung verlieren und häufig nicht einmal die Kosten der Zureise decken.

Den Schlüssel zu dieser Erscheinung findet der große Geschäftsmann in dem Umstande, daß die Handelsleute des flachen Landes, denen er früher als Verleger diente, bei der Erleichterung des Verkehrs durch Eisenbahnen und geregeltes Transportwesen seinen Bedarf unmittelbar an der Quelle, nämlich vom Erzeuger beziehen, und dies ist es auch, was den Hausirhandel den Letztern in eben dem Maße nachtheilig macht. Keine Beschwerde über ihn würde verlauten, im Gegentheile ihm alles Gedeihen gewünscht werden, wenn der Hausirer seine Ware dort bezöge, wo sie am nächsten zu finden ist.

In wie ferne er sich bei der ungleichen Belastung der Befugnisse gegen den ortsbefugten Handelsmann im Vortheile befindet, gehört auf ein anderes Blatt; es ist die Aufgabe des Staates, das Mißverhältniß auszugleichen; den Hausirhandel aber mit einem Schlage zu vernichten, würden wir, wie die Sachen jetzt stehen, weder gerecht noch rätthlich finden können.

Es kann Etwas, von einer Seite betrachtet, völlig

überflüssig erscheinen, und aus einem veränderten Gesichtspunkte sich doch als durch strenge Nothwendigkeit geboten darstellen.

Ein Beispiel mag diesen Satz vielleicht erläutern. Angenommen, irgend ein finsterner Machthaber oder eine Mifer-Demokratie, wie sie in der Mitte des 17. Jahrhunderts in England waltete und schaltete, thäte den Ausspruch: „Nichts ist zu dulden, was nicht unmittelbar in das Gebiet der Arbeit gehört, darum verbieten Wir das Musizieren, Orgeln und die Bänkelsängerei auf Straßen, Hofräumen und in Wirthshäusern, das Volk verändelt an solch' unersprießlichem Geleier sein Geld, das es zu Nützlicherem verwenden kann.“

Nun wird Jedermann einsehen, daß, um bürgerlich zu existiren, gute, und noch vielmehr schlechte Musik, ganz entbehrlich ist. — Manches empfindliche Ohr wird sich durch solche polizeiliche Verfügung erleichtert fühlen, wer an jenen Dingen Gefallen fand, hat ihren Verlust wohl in vierzehn Tagen vergessen. Wer aber sorgt für Die, die in der harmlosen Beschäftigung ihr, wenn auch kümmerliches Auskommen fanden? Wer bietet dem Krüppel, dem Blinden, dem zu jeder Arbeit Untüchtigen, Dem, der sich keine andere Hantirung aneignen konnte, Ersatz für die entgangenen Spenden, die ihm z. B. seine Drehorgel eintrug? Erlasse man ein solches Verbot bei Uns, und Tausende sind genöthigt, in die Reihen der ganz müßigen Bettler, einer Last der Staaten und der Gemeinden, überzutreten, oder auf den öden Felsgründen ihrer Heimat den entseßlichen Hungertod zu sterben.

Wende man auch nicht ein, der Uebertritt zu anderer Beschäftigung bleibe offen; die Wenigsten sind dazu geeignet, und sind sie es, so werden sie meist in der Zeit, die das Erlernen, selbst das Auffinden der einfachsten neuen Beschäftigung erfordert, verkümmern.

Kehren wir nun zum Hausirhandel zurück, so werden wir zu unserem Beispiele ein passendes Gegenbild finden, dessen Vorführung wir uns jedoch des schmalen Raumes dieses Blattes wegen auf morgen versparen.

W i e n.

* Se. Majestät, unser Kaiser, haben Sich nach dem ungarischen Kriegsschauplatz begeben.

* Die Direktion der Spartasse und der allg. Versorgungs-Anstalt hat zur Kadeßky-Stiftung 1500 fl. C. M. beigetragen.

* Vom 6. bis zum 21. Juni sind in Wien 346 Personen, vom Civile und Militär zusammen, an der Cholera erkrankt, und davon 146 gestorben.

* Weder Leib noch Seele, weder Herz noch Gemüth, pflegt Kossuth zu schonen, um seine rebellischen Pläne durchzusetzen. Bekanntlich müssen hohe und niedere Priester zu Gunsten der Rebellion predigen. Der russinische

Bischof von Ezeres wäre diesem grausamen Zwange beinahe erlegen. Als er nämlich im Dorfe Stellbach in dem genannten Sinne predigen mußte, versagte ihm mit einem Male die Rede, und er brach in ein heftiges, herzerschütterndes Weinen aus. Das seinem Kaiser treue Volk verstand seinen Seelenschmerz, doch kann es nichts als mit ihm dulden, bis die Stunde der Rettung schlägt.

* Aus verlässlicher Quelle erfahren wir, daß in Passau eine geheime Druckerei bestehen soll, welche Flug-schriften voll des schändlichsten Inhalts, und die nur offenen Aufruhr predigen, in die Welt schicke.

* Die Schuljugend von Weitersfeld, Frohnsburg, Prugendorf und Oberfladnitz hat auf Anregung des Herrn Schullehrers zu Weitersfeld, Franz Fizza und seines Sohnes Johann Fizza als Lehrgehilfen, 21 Pfund Charpie, 90 Verbandstücke, 41 Verbandbinden, und an Geld den Betrag von 2 fl. C. M. für die verwundeten Krieger der k. k. österr. Armee in Ungarn, der Redaktion dieser Blätter in einer Kiste zugesendet. Diese Sendung ist von dem bürgerl. Handelsmanne zu Weitersfeld, Herrn Moiss Schahn, auf seine eigenen Kosten hierher befördert, und sogleich von der Redaktion dem k. k. Militär-General-Kommando übergeben worden. — Gott segne die fühlenden Herzen der zarten Jugend, die nach Kräften die Leiden der blutenden Krieger auf den ungarischen Schlachtfeldern zu lindern suchen!

Provinzen.

Bregenz. Hierorts weiß man nichts von dem Gesichte, das die österreichischen Truppen bei dem angeblichen Landungsversuche zu Friedrichshafen bestanden haben sollen, welche Lügengeschichte mit allen Einzelheiten ausgeschmückt, durch viele Zeitungen die Runde machte.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Die Presburger Zeitung bringt folgenden ämtlichen Bericht über den letzten heißen Kampf:

Das am 21. Juni bei Pered und Istgard zwischen den Insurgenten unter Görgei (30,000 Mann und 80 Geschütze) und einem Theil des Armeereservekorps, verstärkt durch die Brigade Pott des 2. Armeekorps in Vereinigung mit der k. russischen Truppendivision Paniutine, stattgehabte Gefecht begann Früh 5 Uhr und dauerte unter immerwährendem fleißigem Vorrücken der vereinigten k. k. und k. russischen Truppen bis 8 Uhr Abends. Die Insurgenten flohen nach blutigem Widerstand zum Theil über die Brücke bei Regyed, welche sie abbrannten und schwimmen ließen, und wobei viele Insurgenten den Tod in den Wellen der Waag fanden; der Rest zog sich in die Sümpfe gegen Gutta zurück. Am 25. wurde der Feind durch eine allgemeine Vorrückung aus diesem letzten Schlupfwinkel vertrieben, und über den Neuhäusler Arm und nach Gutta geworfen, so daß zur Stunde kein Insurgent mehr diesseits der Waag ist. Dieses Gefecht, in welchem Russen und Oesterreicher zum ersten Male in der Neuzeit die in früheren Feldzügen gemeinschaftlich gepfückten Lorbern durch neue vermehrten — wird den ungläubigen Theil des ungarischen Publikums, das bisher die albernsten Gerüchte über die Russen verbreitete, — über deren wirklichen Einmarsch nunmehr hinlänglich überzeugt haben. Es wurde dem Feind ein starker Verlust an Todten und Gefangenen beigebracht, namentlich haben die Husaren stark gelitten. Auch war er genöthigt, bei dem Sturm auf Pered daselbst 4 Kanonen zurückzulassen. Da die

Einzeln-Berichte wegen der fortgesetzten Verfolgung des Feindes noch nicht eingelaufen waren, so kann über unsern Verlust keine bestimmte Angabe gemacht werden. Doch bedauern wir den Verlust des Grenadier-Batallions-Commandanten Major Fischer, welcher auf dem Schlachtfelde von Wunden bedeckt rühmlich fiel. Die Rittmeister Schloisnig, Andreovich, die Oberleutenants Pringel, Sidentopp, Major Richter und Oberflieutenant Dürrfeld sind unter der Zahl der Verwundeten. Von russischer Seite fiel ein Major und 4 Oberoffiziere; dem General Kabiakoff, welcher eine Quetschung erhielt, und dem Flügeladjutanten des Kaisers von Rußland, Garderittmeister Gerstenzwing, wurden die Pferde unter dem Leibe erschossen.

Se. Majestät unser Kaiser, um die Tapferkeit des Generalleutenants Paniutini und sämmtlicher russischer Truppen zu ehren, übersandte Ersterem das Großkreuz der eisernen Krone.

* In Folge des Sieges bei Pered und Szigard ist unser vereintes Armeekorps vorgerückt, und das beiderseitige Hauptquartier von Galantha nach Farkasd verlegt worden. Von der hier gestern von Kostolan eingerückten Brigade Benedek ist heute Früh eine Abtheilung mittelst

Eisenbahn nach Pressburg befördert worden. Die Brigade soll ihre Bestimmung nach Altenburg haben.

Musland.

Deutschland. Das Großherzogthum Baden ist von dem Prinzen von Preußen, als dem Ober-Befehlshaber der preussischen Armee am Rhein, von Neustadt an der Haardt aus, unterm 19. d. M. in Kriegszustand erklärt worden.

* Das Mitglied der von Stuttgart ausgewiesenen deutschen Regentenschaft, Raveaur, ist gleich nach seiner Ankunft im Großherzogthume Baden, vom Schlage getroffen, gestorben. Schade nur um sein herrliches Rednertalent.

Italien. Der Kampf vor Rom dauert fort. Am 16. ging der Waffentanz von Neuem an. Die Bresche von S. Pancrazio vergrößert sich zusehends, aber die Römer sind mit einer zweiten Befestigungslinie zu Stande gekommen. Allem nach zu urtheilen scheint denn doch eine große kriegerische Begeisterung — sonst unter den neueren Römern ziemlich selten — unter der Bevölkerung zu herrschen. — Der Kampf hat am 17. noch fortgedauert.

Nicht Politisches.

Belehrung über die Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera.

Die Cholera ist, wenn auch bisher nicht in allgemeiner Ausbreitung, sowohl in der Haupt- und Residenzstadt, als auch in mehreren Dörfern Niederösterreichs zum Ausbruche gekommen. So beklagenswerth auch dieses Ereigniß genannt werden muß, so liegt doch eine große Be-ruhigung darin, daß man sich bei gehöriger Vorsicht gegen die verderblichen Folgen dieser Krankheit in den meisten Fällen zu schützen im Stande ist.

Die Cholera hat nämlich das Eigenthümliche, daß sie fast immer mit einem mäßigen Abführen beginnt. Dieses mäßige Abführen dauert einige, oft auch mehrere Tage. Hierbei fühlt sich der Erkrankte, das Gefühl von Mattigkeit abgerechnet, gewöhnlich wohl, hat Appetit und verrichtet seine Tagesgeschäfte. Plötzlich aber steigert sich dieses anscheinend unbedeutende Abführen, oft ohne besondere Veranlassung, oft nach Diätfehlern, Verkühlungen, Gemüthsaffekten, ganz vorzüglich aber nach dem Genuße hitziger Getränke und Mittel, als wie Glühwein, Weinsuppe, schwarzer Kaffee, Rhum, Brantwein, Zimmt, Hoffmannische Tropfen u. dgl. zu der sogenannten wahren Cholera, die dann den Erkrankten binnen wenigen Stunden in die höchste Lebensgefahr stürzt, aus der ihn oft die zweckmäßigste Hilfe des Arztes nicht zu retten vermag.

Die Erfahrung hat auch gezeigt, daß die bisher in Wien vorgekommenen erquisten Cholera-Erkrankungsfälle sich meistens aus dem vorausgegangenen vernachlässigten oder schlecht behandelten Abführen entwickelt haben.

Es kommt daher vorzüglich darauf an, dieses anscheinend unbedeutende Abführen, welches jedoch während der im Anzuge begriffenen oder bereits herrschenden Cholera-epidemie schon als der erste Anfang der Cholera

betrachtet werden muß, zu stillen, und so die weitere Entwicklung der Krankheit zu ihren höheren lebensgefährlichen Graden zu verhindern. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die ärztliche Kunst dieses Abführen in den allermeisten Fällen zu stillen, somit die Cholera in ihrem ersten Entstehen zu unterdrücken vermag.

Hieraus ergeben sich folgende wichtige und zugleich trostreiche Lehren für die von der Cholera bedrohten Bewohner des flachen Landes und der Residenzstadt:

1. Von nun an kein Abführen mehr unbeachtet zu lassen.
2. Gegen das sich einstellende Abführen durchaus keine sogenannten Hausmittel, am wenigsten hitziger Art, wie sie oben benannt wurden, zu gebrauchen.
3. Beim ersten Entstehen des Abführens alsogleich zu Bette zu gehen und sich jeder Speise, mit Ausnahme von leichter Rindsuppe, und jeden Getränkes, mit Ausnahme von Wasser zu enthalten.
4. Unverzüglich den Arzt zu holen, weil nur der allein nach Maßgabe der besonderen Umstände und der körperlichen Konstitution die entsprechende Hilfe zu leisten im Stande ist.
5. Alle in den öffentlichen Blättern angerühmten und zum Verkaufe angebotenen Präservativ- oder Vorbauungsmittel haben sich bisher als nutzlos, viele als schädlich dargethan, daher von deren Gebrauch ernsthaft abgerathen wird.
6. Mäßigkeit im Essen und Trinken ist jederzeit, insbesondere aber während einer Epidemie, dringend zu empfehlen.

Gefehlt ist es aber und oft entschieden nachtheilig, seine gewöhnliche Lebensweise plötzlich zu ändern und andere Speisen und Getränke zu genießen, als man gewohnt war. Man verbleibe vielmehr bei seiner gewohnten Lebensweise, vorausgesetzt, daß diese eine geregelte war, und kehre sich in dieser Hinsicht gar nicht an die bevorstehende

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freitung Nr. 233, 2. Stod. Verschleiß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: Herrngasse Nr. 31.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. W.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 114.

Freitag den 29. Juni.

1849.

Mit Ende d. M. schließt das II. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe gütigst sobald als möglich zu erneuern, um hiernach die Auflage bestimmen zu können. Insbesondere richten wir dieses Ersuchen an diejenigen Herren, welche im Wege der k. k. Post pränumerirt haben, indem sonst in der Postversendung eine Unterbrechung eintreten würde. Der Pränumerations-Betrag kann unter der Aufschrift „Zeitungselder“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Ueber den Hausirhandel.

(Schluß.)

Es ist eine bekannte Sache, daß in vielen Gegenden der Monarchie dies Geschäft seit Jahrhunderten die einzige Lebensquelle einer Bevölkerung war, der die launige Natur den Segen, den sie über andere Gauen im reichsten Maße ausgoß, ganz und gar versagt hat. Sowohl der verehrte Einsender des Eingangs erwähnten Schreibens, als auch dessen Gewerbsgenossen dürften es wissen, daß selbst in vielen Thälern ihres schönen Heimatlandes die hohläufige Noth den bleibenden Wohnsitz aufgeschlagen, daß sie sie in kurzer Zeit in schweigende Gräber verwandeln würde, fänden die Bewohner nicht Erwerb in der Fremde. Dann bittet man, nach dem Norden Böhmens, nach den unwirthbaren Strecken des Karstes und der Grafschaft Gottschee hinzublicken! Ueberall derselbe trostlose Zustand. — Die Menschlichkeit gebietet die einzige Nahrungsquelle zu schonen, so lange nicht anderweitige Hilfe geschafft werden kann.

Stimmt diese Betrachtung vollkommen zu dem von uns gestern vorgeführten Beispiele, so kann jedoch dasselbe nicht behauptet werden, wenn es sich um die Frage handelt, wer dem Hausirer gegenüber als Abnehmer erscheine.

Die Bauern der Gegend, von der uns gerade die Zuschrift kam, mögen immer erklären, der Hausirhandel sei für sie ganz entbehrlich; die Anfrage im weiteren Umkreise gestellt, würde vielfach verneint werden.

Wer setzt den Bewohner des Hochgebirges, den Dürftigsten der Dürftigen, der oft halbe Tage und länger bis zum nächsten Gotteshause zu wandern hat, in den Stand, seine Erfordernisse von einem Jahrmarkte der nächsten Ortschaft zum andern zu bestreiten? —

Wer schenkt ihm Kredit, bis er die hierzu nöthige Anzahl seiner sauer erworbenen Groschen aufgebracht hat?

Hier ist es der Hausirer, der die Bedürfnisse der entlegensten Hütte vermittelt; durch die tiefste Einsamkeit, durch Sturm und Regen, durch alle Scharten der empörrten Natur, durch die Maulwurfsgänge, die ein Nachbar zum andern in den oft klaffertiefen Schnee wühlt, findet er den Weg, und küßt sein Wagetück oft genug mit dem Leben.

Aber eben hier — wird man sagen — bei dem einfachen Landvolke hat schmutziger Eigennutz und Betrug den freiesten Spielraum; — wir wissen das und noch mehr — wir wissen, daß mancher Hausirer Räuberrotten als Spion diente, wenn es galt, unbeschützte Gehöfte zu überfallen. — Schlechtigkeit aber findet sich leider in allen Ständen, und es wäre viel zu hart, den Stab deshalb über die gesammte, den Hausirhandel betreibende Klasse zu brechen. Viel häufiger kommt es vor, daß der Mann, den selbst die Noth drängt, dem armen Käufer gegenüber sich mit dem winzigsten Gewinn begnügt, daß er oft gewissenhaft genug ist, selbst Obdach und die spärliche Kost vom Preise seiner Ware in Abschlag zu bringen.

Zur Zeit haben wir nichts, was diese Wirksamkeit des Hausirhandels zu ersetzen vermag, nicht zu gedenken des Vortheiles für die Erzeuger, auf diesem Wege Waren, die in dem Verkehre der belebteren Welt ungangbar geworden sind, an Mann zu bringen.

Anders verhält es sich aber mit den Auswüchsen dieser Beschäftigung.

Ganz außer der Ordnung ist es, wenn man Leuten Hausirpässe gibt, die zu anderer Arbeit tüchtig und in der Lage sind, sie aufzufinden; darum soll die Hausirbewilligung nur mit großer Vorsicht, und nur Jenen

ertheilt werden, bei denen es am Tage liegt, daß ihnen kein anderer Erwerbzweig erübrige.

Die Zahl der herumziehenden Hausirer ist derzeit offenbar zu groß, ihr Geschäftsbereich oft auf Gegenden ausgedehnt, wo sie ganz entbehrlich wären. Wohl wird es mit der Zeit möglich werden, sowohl diesen, als die Zahl der ihnen zugestandenen Artikel zu beschränken; Einleitungen dazu sind bereits ins Leben getreten.

Die Behörden, denen die Hinausgabe von Hausirpässen zusteht, sollen sich darum gegenwärtig halten, sie auf den äußersten Bedarf zu vermindern, und die allmälige Verminderung dieser Beschäftigungsart eintreten zu lassen. Was dem ersten Grundgedanken nach im Ganzen unausführbar erscheint, läßt sich durch Sorgfalt im einzelnen Falle wenigstens annäherungsweise erreichen. Wird dieser Grundsatz gleichmäßig verfolgt, so werden auch bald die störenden Einflüsse des Hausirhandels auf die örtlich gebundenen Geschäfte verschwinden; vor Uebersürzungen aber möge man sich in Acht nehmen, wohin sie führen, bleibt uns aus zahlreichen Erfahrungen der letzten Zeit im unlieb samen Gedächtnisse. Daß die Staatsverwaltung nicht säumen werde, an die nöthigen Reformen Hand zu legen, können wir mit Gewißheit in Aussicht stellen, mögen aber auch Jene, die in der Sache zunächst theiligt sind, wohl beherzigen, daß die Staatsverbesserungen, sollen sie für Viele nicht zur folgenschweren Revolution werden, Zeit erfordern, und daß ein nicht zu schroffer Uebergang vermittelt werden müsse. Von einem achtbaren, gesinnungstüchtigen Bürger- und Gewerbstande darf man übrigens mit allem Fug erwarten, er werde einem zwar häufig mißbrauchten Sprichworte doch die wahre christliche und menschliche Deutung geben, es heißt: „Leben und Leben lassen.“

A. M.

W i e n .

* Am 26. d. M. Mittags um 1 Uhr sind Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des k. k. Herrn General-Adjutanten, Grafen von Grünne, mittelst Separatzuges nach Preßburg abgegangen. Eben dahin sind dann auch Nachmittags um 4 Uhr der Herr Minister-Präsident, F. M. L. Fürst Schwarzenberg und der Herr Kriegs-Minister, Graf Gyulai, jedoch mittelst Dampfbootes abgereist.

* Se. Majestät der Kaiser hat der Witwe des Generals Henzi, des tapfern Vertheidigers Ofsens, aus der Privatkasse 1000 fl. zu übersenden und zu ihrer normalmäßigen Pension eine Zulage von 600 fl. zu bewilligen geruht.

* Um der tapfern Armee einen neuen Beweis der Anerkennung ihrer beispielvollen Hingebung und der unausgesetzten Fürsorge für die Verbesserung der durch die Wechselfälle des Krieges hervorgerufenen traurigen Lage einzelner Krieger zu heben, geruhten Se. Majestät mit

Allerhöchster Entschliessung über Vortrag des Kriegs-Ministers Nachstehendes allergnädigst zu erlassen:

„Für die Zukunft hat jeder in Folge vor dem Feinde erhaltener Wunden eines Armes oder Beines verlustig gewordener oder erblindeter Offizier, wenn er Unterlieutenant 1. oder 2. Klasse, den Oberlieutenants-Charakter und zur systemmäßigen Pension noch zweihundert Gulden C. M. Personalzulage zu erhalten. — Die übrigen durch derlei Gebrechen invalid gewordenen Stabs- und Oberoffiziere aber immer bei Veretzung in den Ruhestand den nächstfolgenden Grad und die damit verbundene Pension; und hat diese Maßregel vom heutigen Tage in Wirksamkeit zu treten.

„Für die durch die vor dem Feinde erhaltenen oben bezeichneten Gebrechen realinvalid gewordene Mannschaft bewillige Ich, daß den k. k. und Regiments-Kadeten der Unterlieutenants-Charakter und 200 fl. C. M. an Pension, dem Feldwebel und gleichgestellten Chargen ein Patent-Gehalt von 20 fr. C. M., dem Korporal und den gleichkommenden Chargen der Patentgehalt des Feldwebels, dem Gefreiten, Gemeinen, Spiel- und Zimmermann der Patentgehalt des Korporals nach den verschiedenen Truppen-Invaliden-Gehalts-Ausmaßen zu Theil werde und zwar ebenfalls vom heutigen Tage.“

Wien den 26. Juni 1849.

* Der österreichische Gesandte in der Schweiz, Herr v. Kaisersfeld, starb am 22. d. M. in Zürich.

* Zu neuen wirklichen inländischen Mitgliedern der k. k. Akademie der Wissenschaften sind die hiesigen Universitäts-Professoren, Dr. Ernst Brückle, Dr. Johann Springer und Dr. Joseph Bezval ernannt worden. — Unter den neugewählten auswärtigen Ehrenmitgliedern befindet sich Sir John Herschel in London.

* Die Kossuth'schen Verführungskünfte haben wieder eine andere Gestalt angenommen. Seit Kurzem kommen mehreren Unter-Offizieren der in Ungarn stehenden kaiserl. Armee Briefe ohne Unterschriften zu, in welchen sie zum Treubruche aufgefordert werden, indem man sie unter den heftigsten Ausfällen gegen die Regierung und den Monarchen auf die strenge Mannszucht, unter der sie stehen, auf die geringe Bezahlung, auf die häufigen Uebergehungen im Vorrücken und auf die Finanzlage Oesterreichs aufmerksam macht, und ihnen das Leben in der magyarischen Armee mit glänzenden Farben paradiesisch schildert. Die Unteroffiziere haben aber diese Briefe ihren Vorgesetzten ausgeliefert, und dadurch ihren guten, der gesetzlichen Ordnung ergebenen Geist rühmlichst bewährt.

* Am 26. d. M. Abends 8 Uhr erlitt Emil Anton, aus Stadt Steyer gebürtig, 23 Jahre alt, Kadet-Feldwebel bei Großherzog-Baden-Infanterie, wegen aufreizen der Reden, Verbreitung fälschlicher Nachrichten vom Kriegsschauplatz und Herabsetzung der Ordensverleihungen in Gesellschaft mehrerer Unter-Offiziere in dem Gasthaus-Lokale der Alfer-Kaserne (der sogenannten Cantine) den strafbenden Tod durch Pulver und Blei.

* Mittelft eines öffentlichen Aufrufes des spanischen Gesandten, Herzogs von Gor, werden alle in den österreichischen Ländern befindlichen, wegen politischer Verbrechen und Vergehen geflüchteten Spanier eingeladen, an der von der Königin erteilten allgemeinen Begnadigung und Verzeihung Theil zu nehmen und sich deshalb bei der Gesandtschaft vorzustellen.

* Ledru-Rollin reist jetzt in der Schweiz herum. In Paris glaubten ihn Einige noch in der Stadt versteckt,

Andere wollten wissen, daß er in Belgien und in England gesehen worden sei.

Provinzen.

Ungarischer Kriegsschauplatz. Am 20. d. M. fand zwischen der Vorhut (Avantgarde) des kais. russischen Generals Rüdiger und den ungarischen Rebellen, in der Gegend von Szeben, ein bedeutendes Gefecht statt. — Die Insurgenten waren 2 Bataillons Infanterie und 3 Eskadrons Husaren; von den Russen kamen 2 Bataillons und 1 Kosaken-Regiment ins Gefecht. — Der Feind wurde gänzlich geschlagen, und soll einen Verlust von beiläufig 300 Mann an Todten erlitten haben.

* Die kais. Truppen haben Trentschin verlassen, da alle verfügbare Mannschaft sich an der Donau sammelt, um mit der gesammten Macht gegen Raab vorzudringen.

* Raab wird auf einen Befehl Görgey's vom 23. d. M. besetzt, muß mit Lebensmitteln auf wenigstens ein Jahr versehen werden und außerdem wurde den Einwohnern eine sogenannte Festungssteuer zur Bezahlung der Arbeiter an den Befestigungsarbeiten auferlegt.

* Außerhalb Hochstraß an der Brücke über die Raab kam es beim Vordringen unserer Truppen zum Treffen. Die Ungarn wurden geworfen und zogen sich nach Raab zurück.

* Einem gestern beim Kriegsministerium eingelaufenen Berichte zufolge soll Raab ohne Schwertschlag von den Unfrigen besetzt worden sein. — Näheres werden wir morgen berichten.

* Nach zuverlässigen Privat-Nachrichten aus Südungarn ist am 18. d. M. neuerdings Sz. Tomás Zeuge eines blutigen Zusammentreffens der kais. Truppen unter dem Oberbefehl des Banus und des Perczel'schen Korps gewesen. Der Kampf fiel zum entscheidenden Vortheile der Kaiserlichen aus, obwohl er mit einem Gesamtverluste von 1200 Mann an Todten und Verwundeten erkauft wurde. Namentlich soll das Bataillon Pitet viel gelitten haben. (Sein Verlust beträgt allein 400 Mann.) Dagegen verloren die Feinde 3000 Mann, die auf dem Schlachtfelde blieben, und 2000 Mann, die gefangen wurden, worunter sich 78 Offiziere befinden. Nebenbei wurden von den Kaiserlichen mehrere Geschütze erobert. — Perczel entkam. — Theresopol soll bereits von den Truppen der kais. südungarischen Armee besetzt sein.

* Die Zerplazung des Dampfschiffes bei Semlin hat sich auf ein mit 300 Zentner Pulver, 1400 Kugeln und vielem Mundvorrathe beladenes Schlepsschiff beschränkt, und dabei sind 26 Menschen verunglückt. Was die Wegnahme eines magyarischen Dampfschiffes durch Knicanin betrifft, so hatte der Banus erfahren, daß dasselbe mit 2 Schlepsschiffen, auf denen sich 800 Honveds, 14 Kanonen, Munition und Lebensmittel befanden, die Theiß herabkommen werde; er benachrichtigte Knicanin davon, der es erwartete, und als es in Schußweite war, aus dazu vorbereiteten Schajken beschleßen ließ; gleich die ersten Schüsse beschädigten das Dampfschiff dergestalt, daß die magyarische Mannschaft bemüßigt war, sich zu ergeben. Auch ein magyarischer Offizier, welcher mit einer Kriegskasse die Zaballer Ueberfuhr passiren wollte, um in das Hauptlager Bem's ins Banat zu gelangen, wurde mit seiner sämmtlichen Bagage gefangen genommen.

* Es bestätigt sich leider, daß die Cholera im Lager des Banus, wie auch unter den Magyaren, grausam wüthet. Von Offizieren sind bis gestern der Seuche unterlegen: F. M. L. Grammont, Major Kovacevics, die Ober-Lieutenante Baics und Kara-Markovics und ein Banderial-Husaren-Rittmeister. Oberst Hallavanya, der von der Cholera genas, unterlag kurz darauf dem Nervenfieber.

Verona, 23. Juni. Gestern um 2 Uhr Nachmittags sind die beiden venetianischen Abgesandten, welche mit Herrn Minister, Ritter von Bruck, wegen der Uebergabe Venedigs zu unterhandeln gekommen waren, auf einem besonderen Eisenbahnzuge wieder nach Venedig zurückkehrt. Der genannte Herr Minister reiste noch am selben Abende nach Mailand ab.

Vicenza, 24. Juni. Dieser Tage ist hier der Bauer Anton Simonato, bei welchem man 4 Pistolen und eine Jagdflinte, alle mit Kugeln geladen und mit aufgesteckten Kapseln, gefunden hatte, standrechtlich erschossen worden. Da derselbe schon früher wegen Raub eingezogen und aus der Haft entflohen war, so machte die Exekution nur geringen Eindruck.

Ausland.

Deutschland. Gegen Baden begannen die Kriegsvorgänge den 14. d. M. am Flusse Neckar. Sie waren die erstern Tage zum unbedeutenden Vortheile der Insurgenten ausgefallen, aber das Kriegsglück wendete sich bald, so daß bereits nach dem günstigen Gefechte bei Waghäusel der Neckar überschritten, und Mannheim und Heidelberg von den Reichstruppen besetzt ist. In Heidelberg ermannte sich der gesunde Sinn der Bürger, und man rief die Preußen von Käferthal herbei und öffnete ihnen in der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. die Thore. Den Kommissär der badischen Regierung, Trütschler, setzte man in Gewahrsam. — Die Preußen stehen bloß mehr 5 Stunden weit von Carlsruhe.

* In Carlsruhe herrscht die größte Verwirrung, die Bürger schwärmen für den Großherzog und wollen den Preußen, die nur noch wenige Stunden entfernt sind, die Thore der Stadt, welche sie vor einigen Tagen den Rheinpfalz preisgebenden Freischaaren verschlossen hielten, um jeden Preis öffnen, weshalb auch eine entsetzliche Erbitterung unter den Freischaaren gegen diese unglückliche Stadt herrscht, welcher jeden Augenblick Vernichtung droht. Die Eisenbahn von Carlsruhe nach Mannheim ist seit dem 21. d. Morgens unzugänglich, und die nach Baden-Baden führende soll von den Carlsruher und Badner Bürgern versperret werden, um den aus Stuttgart vertriebenen Reichstags-Abgeordneten, welche hier im Coursaale residiren wollen, das Hieherkommen abzuschneiden. Sonst herrscht im badischen Lande, trotz der theilweisen Begeisterung für die Republik, doch noch eine innige Vorliebe für den Großherzog, aber ein allgemeiner Haß gegen das Preussenthum.

Italien. Die letzten Nachrichten aus Rom reichen bis zum 18. d. M. Es ist noch nichts Entscheidendes geschehen. Die französische Armee ist vom besten Geiste besetzt. Der allgemeine Angriff wird am 19., längstens 20. erfolgen. Ein Ausfall der Römer gegen den Ponte Molle wurde von den Franzosen unter großem Verluste der erstern mittelst der Bajonnete zurückgeschlagen.

Nicht Politisches.

Gemüthlichkeit unseres jugendlichen Monarchen.

Neulich, so erzählt der „Grazer Abend-Kourier“, ging der Kaiser, einfach gekleidet, und eine Cigarre rauchend, in Schönbrunn spazieren. Da trat ein wohlgekleideter Mann zu ihm und ersuchte, seine Cigarre anzünden zu dürfen; und bemerkte, wie angenehm das jetzt wäre, daß die Tabakschmaucher im Garten promeniren und ihr Vergnügen haben dürften. Der Kaiser reichte dem Herrn die Cigarre und sagte: „Sind wohl ein Freund von Cigarren?“ Dieser erwiderte: „Ja wohl, mein Herr, bin ich ein großer Liebhaber davon, doch die guten sind mir zu theuer.“ Se. Majestät reichte ihm sogleich alle in seiner Cigarrentasche befindlichen Cigarren mit dem Bemerkten: „Es macht mir ein Vergnügen, wenn ich Ihnen mit diesen wenigen dienen kann.“ Auf die Einsprache des Herrn, er wolle ihn nicht um alle bringen, äußerte Se. Majestät: „Nehmen Sie nur, ich habe nicht weit nach Hause, und kann mir andere holen.“ Später erfuhr der Fremde, daß er mit dem Kaiser gesprochen.

* * *

Anempfehlung eines nothwendigen Uebels.

Freilich wäre es geschickter und besser, es stellten alle Zeitungsschreiber den Lesern ihre Artikel gleich selber so klar und sichtlich vor Augen, daß sie zum Lesen und zur Verständniß derselben nicht auch noch eigens eines besondern Behelfes, gleichsam als eines nothwendigen Uebels, bedürften. Der „Wiener Vöte“, und ich denke, man wird ihm das lassen müssen, hat sich bisher auch nach Kräften bestrebt und bemüht, solches zu leisten und wird sich dieses auch in die Zukunft hin nicht verdrießen lassen. Aber dennoch muß er heute, um aufrichtig zu sein, es sich zu seiner Schande gestehen, daß es ihm trotz seines besten Willens und Bestrebens doch nicht immer und durchweg möglich war, noch auch so leicht wird möglich sein können, alle einmal in unsere liebe deutsche Muttersprache hineingeschmuggelten Fremdwörter gänzlich zu vermeiden oder sie ganz gelungen und richtig zu verdeutschern. Auch kommen manchmal amtliche Berichte, Verordnungen oder Erlässe überhaupt vor, die mitunter derlei Ausdrücke enthalten und die man doch ihrer Wichtigkeit wegen beim

eigenen Wortlaute belassen zu müssen glaubt. Es wird auch allem Anscheine nach noch Jahrzehende dauern, bis sich unsere gar zu gutwillige Zunge diesen Unfug endlich wird abgewöhnen. Bis dahin kam zur Behebung dieses Uebelstandes wohl nichts Anderes, als ein einstweiliges nothwendiges Gegenübel anempfohlen werden, nämlich ein eigener Wortverdeutschter für Zeitungsleser. Wir thun auch dieses hiemit, und rathen unseren nur der Muttersprache kundigen Lesern an, sich für die geringe Auslage von vier Groschen folgendes, so eben zu Wien und Leipzig aus A. Dorfmeister's Druck und Verlag ganz neu erschienene Büchlein ins Haus einzuschaffen:

„Der gründliche Wortforscher für Zeitungsleser.“

„Das billigste, bequemste und reichhaltigste Taschenfremdwörterbuch für Alle, welche die fremden und politischen Wörter und Ausdrücke, die in Zeitungen, Büchern und im Lebensverkehr täglich vorkommen, verstehen wollen.“

Es ist in allen Buchhandlungen zu haben, und kostet, wie gesagt, nur 12 kr. C. M.

* * *

Zusage auf ein bescheiden gestelltes Ansuchen.

„Es trifft sich nicht selten, daß der Landbewohner, wenn er in die Stadt kommt, und unvermögend ist, sich ein Windischgrätz-, Esterhazy- oder Rothschild-Lotterielos zu kaufen, sein Glück mit etlichen Kreuzern im kleinen Lottospiel versucht. Nicht leicht erfährt der Bauer und selbst der Bewohner kleinerer Ortschaften den Erfolg seines Versuches. Da der „Wiener Vöte“ mit vollem Rechte ein Volksblatt genannt werden kann, so würde er sich kein kleines Verdienst erwerben, wenn er den Landbewohnern auch noch die Ergebnisse der vorzüglicheren Lottoziehungen bekannt geben möchte.“

Dies sind die Worte einer Zuschrift, die vielleicht im Wunsche vieler von größeren Städten entfernt wohnenden Leser abgefaßt ist. Die Redaktion dieser Blätter, bemüht, jedem billigen Wunsche ihres Lesefreies nachzukommen, wird daher vom 1. Juli d. J. angefangen die Ergebnisse der Lottoziehungen von Wien, Linz, Prag, Brünn, Graz, Triest, Lemberg und Bogen (die letzten werden abwechselnd zu Bogen, Innsbruck und Trient abgehalten) veröffentlichten.

R.—

Wiener Geldmarkt vom 27. Juni 1849.

Staatschuldverschreibungen zu 5 pCt.	89½	Bank-Aktien	1058	Nordbahn-Aktien	106
detto	4	Windischgrätz-Loose	18½	Gloggnitzer detto	103½
Banks-Obligationen zu 2½ pCt.	50	Esterhazy-Loose zu 40 fl.	56	Gmundner detto	205
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834	151	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl.	18½	Goldagio für f. Münzkufaten	25
detto	1839	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien	460	Silberagio	15

Die Redaktion befindet sich dormalen auf der Freitung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, allwo auch das Abonnement angenommen wird. Der Verschleiß ist in der Herrngasse Nr. 31, zu ebener Erde.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salfinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements: Kreutz Nr. 235, 2. Stoc. Verkauf u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: Herrngasse Nr. 31.

Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.
Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N^o 115.

Samstag den 30. Juni

1849.

Mit Ende d. M. schließt das II. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe gütigst sobald als möglich zu erneuern, um hiernach die Auflage bestimmen zu können. Insbesondere richten wir dieses Ersuchen an diejenigen Herren, welche im Wege der k. k. Post pränumerirt haben, indem sonst in der Postverendung eine Unterbrechung eintreten würde. Der Pränumerations-Betrag kann unter der Aufschrift „Zeitungs-gelder“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Ueber zwei Punkte unsers Gemeinde-gesetzes.

I.

Es hat einst der oberste Inhaber eines Regimentes dieses im Feldlager besucht. Zufällig stellte derselbe an einen höheren Offizier die Frage, wie sich denn die Soldaten in ihren Zelten gehalten? „Excellenz,“ gab dieser zur Antwort, „entschuldigen wohl, daß ich auf diese Frage nicht antworten kann; denn ich habe — ein Bett in meinem Zelte.“ — Es versteht sich, daß alsdann der hohe Inhaber die nämliche Frage an die Soldaten selbst stellte.

So soll es überall sein, daher wir auch bei Auf-fassung einzelner verwickelter Punkte und Dunkelheiten eines Gesetzes, z. B. heute des Gemeindegesetzes, eben so gut und noch lieber auf einzelne Stimmen aus der Gemeinde selber, als auf den vorausgegangenen Vor-trag der Minister achten. Es versteht sich, daß auch hierbei die überall nöthige Bescheidenheit muß eingehalten werden; denn es ist leichter, irgend wie eine Be-dencklichkeit mit der Feder ausgleichend zu wollen, als dieselbe auch in der That wirklich zu beheben.

Für die-mal haben wir insbesondere zwei Punkte unsers Gemeindegesetzes im Auge, die uns etwas dunkel, aber zugleich so wichtig scheinen, daß wir von der richtigen Lösung und Ausführung gerade dieser es hauptsächlich erwarten, daß das im Ganzen so wohl-gemeinte Gesetz die Grundlage einer neuen gedeihlichen Ordnung in der unteren politischen Verwaltung einer Provinz bilden und daher die Segnungen bringen werde, welche für das Land aus einer freien und zugleich allen nöthigen Rücksichten des Volkes entsprechenden Gemeinde entspringen werden; und daß wir aber auch

andererseits gerade von einem etwaigen fehlerhaften Auf-greifen derselben befürchten, als dürfte nur eine, noch größere Verwirrung und Unsicherheit aller Verhältnisse in unserer nachmärzlichen Umschwungszeit auf dem flachen Lande daraus entstehen.

Diese beiden Punkte sind

Erstens: die nach §. 4 zu bemerkstel-lende Vereinigung einzelner Gemeinden in eine einzige Ortsgemeinde einerseits, sowie auch die Theilung einer großer Orts-gemeinde in sogenannte Fraktionen nach §. 5 andererseits.

Zweitens: Die Art der im §. 69 be-rührten Einbeziehung größerer Grundbe-reiche (z. B. ehedem herrschaftlicher Grund-komplexe) in den Gemeinde-Verband.

Wir wollen nun in ein paar kurz gehaltenen Arti-keln den einen, so wie den andern besprechen, und ge-schiehen es, Anfangs gleich, offen, daß wir uns ge-legenheitlich dieses zugleich der Angabe unserer unmaß-geblichen Vorschlagsmaßregeln kaum werden enthalten können.

Es bedarf nämlich wohl ganz und gar keines Be-weises, daß jedes Gesetz, und vorzüglich eines, wel-ches die innersten Verhältnisse der an früher vielleicht schon seit undenklichen Zeiten her angestammten Ge-wohnheiten und Einrichtungen mit leicht begreiflicher Vorliebe habenden Landbevölkerung berührt, nur dann gute Früchte trägt, wenn es möglichst an die bestehen-den oder vielmehr bestandenen Verhältnisse sich an-schließt und kurzum das Sprichwort berücksichtigt, daß eine alte Gewohnheit ein eisernes Hemd sei, das man nicht so geschwinde anzuziehen vermag. Bei der Durch-führung des neuen Gemeindegesetzes dürfte demnach

gleichfalls nicht außer Acht gelassen werden, daß bei dem bisherigen Mangel eines solchgestalteten Gemeinlebens auf dem Lande der Sinn für selbes, als etwas ganz Neues und Ungewohntes, erst allmählig erweckt werden müsse, und vorzüglich, daß bisher die ganze politische Verwaltung und Gebarung in den Händen der Grundherrschaften, Domänen, lag, als welchen ja die Aufsicht über die Gemeinden vom Staate förmlich übertragen ward und pflichtmäßig oblag.

Soll nun plötzlich eine ganz neue und ungewohnte Ordnung der Dinge eingeführt werden, welche derlei Verhältnisse nicht gehörig berücksichtigt, so könnte unferes Grachtens nur die gränlichste Verwirrung die unausbleibliche Folge davon sein. In den weisen Grundzügen unsers provisorischen Gemeindegesetzes liegt aber glücklicher Weise die Möglichkeit, ein solches Unheil zu verhüten und durch ein vernünftiges Anknüpfen an das Bestehende einen allmählichen Uebergang zu einer glücklichen Zukunft zu vermitteln.

Die hohe Gesetzgebung hat nämlich erkannt, daß die meisten Gemeinden, wie sie bisher bestanden, nicht im Stande sind, die Pflichten, die ihnen künftig hin obliegen werden, vollkommen zu erfüllen; sie hat daher angeordnet, daß in einem solchen Falle mehrere Gemeinden in eine Ortsgemeinde vereinigt werden sollen (§. 4).

Nach dem oben Bemerkten dünkt uns nun als höchst nothwendig, diese Ortsgemeinden so groß als möglich zu bilden, indem es ihnen nicht nur dadurch möglich wird, die Kosten der Geschäftsführung leichter zu erschwingen, sondern dadurch auch größere Kräfte zur vortheilhafteren Verwaltung der inneren Gemeinde-Angelegenheiten selbst gewonnen werden. — Auch zur stärkeren Aufrechthaltung eines gesicherten Bestandes gesetzlicher Ordnung im Gemeinleben würde dies von großem Vortheile sein, indem durch das Vorhandensein einer größeren Anzahl bedeutender Grundbesitzer in einer großen Ortsgemeinde ihr Einfluß auf die Wahlen viel bedeutender wäre, als in kleinen, wo ihre geringe Zahl stets durch die — laut Wahlverfahren §. 40 — ihnen zugesellten Minder- oder gar nicht Besteuerten überstimmmt werden würde.

Die Verbindung mehrerer bisherigen Katastral-Gemeinden zu einer vereinigten Ortsgemeinde erleichtert aber die Bestimmung des §. 5, welcher Gemeinden mit bedeutender Volkszahl das Recht zuerkennt, sich in Fraktionen (untere Abtheilungen) zu theilen, denen ein gewisser Wirkungskreis angewiesen ist. In den beiden Paragraphen 5 und 4 liegt demnach die Möglichkeit der Ausführung und des Gedeihens des ganzen Gesetzes, wenn die Behörden bei dessen Einführung sich folgenden Grundsatz klar vor Augen stellen und alsdann auch

in allen Einzelpunkten folgerichtig darnach verfahren. Dieser Grundsatz ist ganz einfach der:

Daß der künftigen vereinigten Ortsgemeinde im Allgemeinen die Stellung und der politische Wirkungskreis der ehemaligen Dominien (man bittet nicht vorcilig und unnöthig zu erschrecken) und den sogenannten Fraktionen derjenige der bisherigen Dorfgemeinden zugewiesen werde.

Ueber die Aufstellung dieses Grundsatzes werden wir uns im nächstfolgenden Aufsatze zu rechtfertigen suchen.

W i e n .

* Von Sr. Majestät wurde dem Vortrage des Justiz-Ministers über die Organisation der politischen Verwaltungsbehörden unterm 26. d. M. die allerhöchste Genehmigung ertheilt. Hiernach werden an der Spitze der Verwaltung einzelner Kronländer Statthalter stehen. Die Verwaltung der Kreise leiten die denselben untergeordneten Kreis-Präsidenten. Die Leitung der Bezirke besorgen Bezirks-Hauptleute. — Wir behalten uns eine ausführliche Besprechung auf die nächsten Tage vor.

* Die hohe Wichtigkeit des Telegraphen-Dienstes hat die Regierung zu dem Entschlusse veranlaßt, ein Telegraphen-Netz über die ganze Monarchie errichten zu lassen. Das Ministerium legte hierüber einen umfassenden Entwurf vor.

* Neuerdings ist vorgestern Nachmittags ein Militär-Kranken-Transport von 510 Mann von Preßburg hier angekommen. Dieselben wurden auf 44 Wagen in das k. k. Militär-Spital gebracht. Am 26. d. wurden ebenfalls aus Preßburg 180 ungarische Kriegsgefangene, darunter 3 Offiziere, unter Militär-Eskorte hieher transportirt.

* Für die Armee des Ban Jellachich, als in welcher Graf Wilhelm Hombesch von Bolheim als Flügel-Adjutant dient, schickte die Schuljugend der 1. und 2. Klasse der Gemeinde Kostowitz: 29 Pfund Charpie, 72 Verbandbänder, 8 Halstrücker, 3 Handtücher, 11 Hemden, 1 Leintuch und 111 Stück Pflasterflecke über Anregung der dortigen Schullehrer, Herren Alexander Jarmer und Johann Anger, der Redaktion dieser Blätter zu, welche diese Sendung auch bereits dem k. k. General-Kommando zuführte.

* Auch die Schuljugend von Pohrlitz war bemüht, nach Kräften für die leidenden Krieger beizutragen, sammelte Leinwandstücke, zapfte täglich nach dem Unterrichte eine Stunde Charpie, und übersendete das Ergebnis ihres Fleißes, nämlich 8½ Pfund Charpie, so wie auch noch 1 Leintuch, 1 Hemd und einige Verbandbänder, dieser Redaktion, welche die Spende, im Gesamtgewichte von 18 Pfund, gleichfalls dem k. k. General-Kommando übermittelte.

Provinzen.

Adlwang (bei Hall im Traunkreise), 27. Juni. (Korrespondenz.) Am verflossenen Sonntage ward in unserer kleinen Gebirgspfarre ein freiwilliger Opfergang zur Unterstützung invalider Krieger der kaiserlichen Armee veranstaltet, an welchem sich auch der allgemein verehrte

Herr Distrikts-Kommissär Ludwig Pier mit dem gesammten Amtspersonale theilhaftig. Der Ertrag stellte sich auf 66 fl. 17 kr. W. W., welche vom Ortspfarrer (der Tags darauf auch einen öffentlichen Trauer-Gottesdienst für alle in der Helben-Armee gefallenen Krieger hielt, und wobei sich die Gläubigen zahlreich versammelten) dem Distrikts-Kommissariate Feveregge sogleich übergeben worden sind, um der edlen Bestimmung zugeführt zu werden. Möge dieses patriotische Beispiel einer kleinen und armen Gebirgspfarre andern größeren und wohlhabenderen Gemeinden zum Beispiele froher Nachahmung dienen!

Junnsbruck 23. Juni. Heute ist der junge Erzherzog Ferdinand, Bruder Sr. Majestät des regierenden Kaisers, von München hier eingetroffen, und hat nach einem bei Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand, seinem Oheim, abgestatteten Besuche noch am nächtlichen Abend seine Rückreise nach Wien fortgesetzt.

* Auf dem Bodensee wird nun auch von Seite Oesterreichs eine kleine Flottille, gleichwie selbe auf dem Gardasee besteht, eingerichtet werden. Es wird ein Dampfschiff vor der Hand angekauft (beantragt ist das Dampfschiff „Marimilian“). Die Einrichtung desselben wurde dem Hauptmann Gals vom Kaiserjäger-Regiment, der den Bregenzern als ausgezeichneten, kühnen Schiffer in Erinnerung ist, übertragen.

Prag. Am 27. Juni Nachmittags um 4 Uhr fand das Begräbniß eines Studirenden statt, Namens Edward Wolf, Techniker. Derselbe hatte in einem Bierhause eine Aeußerung fallen lassen, welche einen anwesenden Kavalleristen bewog, ihm 3 Stichwunden, darunter eine tödtliche, in die Brust zu versetzen.

* Gegen die Cholera sind Vorbereitungen getroffen. 2 Nothspitäler vollkommen eingerichtet, eines für die Altstadt, ein anderes am Stadtschin.

Ungarischer Kriegsschauplatz Se. Majestät der Kaiser sind am 26. d. M. in Altenburg eingetroffen. Die Armee empfing ihr kaiserliches Oberhaupt mit um so größerer Begeisterung, als die Ankunft des Kaisers auch das Zeichen zum Beginne des Angriffes war. Am 27. Früh begann die allgemeine Vorrückung. Der ritterliche Kaiser führte in Person das erste Armeekorps von Altenburg auf der Hauptstraße gegen Hochstraz, das vom Feinde ohne Schwertstreich geräumt wurde.

Von der Waglinie sind heute keine neuen Berichte eingelangt, so daß es scheint, daß die Insurgenten auf dieser Seite nichts Bedeutendes unternommen haben.

* Nach Berichten aus Altenburg haben Se. Majestät der Kaiser all dort die gegen Raab vordrückende russische Armee die Revue passieren lassen. Die Russen brachen beim Anblick unieres Kaisers in endloses Hurrah-Geschrei aus. Das Defiliren der Truppen aller Waffen dauerte gegen vier Stunden. F. M. L. Schlick hat sein Hauptquartier in Miklosch, und die Truppen ziehen von allen Seiten gegen Raab, welches nach der Aussage der von Hochstraz kommenden Bauern von den Magyaren verlassen und durch eine Brigade kais. Truppen besetzt worden sein soll. Zuverlässiges konnten wir über diesen wichtigen Umstand bisher nicht in Erfahrung bringen.

* Das Hauptquartier des Feldmarschalls Paskevich ist in Kaschau. Den Rebellen wurden bereits zwei Schlappen zugesügt, die eine bei Lofalva unter den Augen des Feldmarschalls, wo der Feind 14 Todte, darunter 3 Of-

fiziere, auf dem Platze ließ, die zweite viel wichtigere bei Sieben-Binden, die ihnen General Rüdiger beifügte, und wo die Insurgenten 400 Leichen auf dem Schlachtfelde zurück ließen. Seit diesem Augenblicke hat sich ein panischer Schrecken ihrer bemächtigt, und sie ziehen sich auf allen Punkten in großer Unordnung zurück. Man kann mit Zuversicht einer schleunigen Lösung der gegenwärtigen Wirren entgegen sehen.

* Am 28. sollte der Angriff auf Raab von drei Seiten mit ungefährr 80,000 Mann stattfinden. Der Fall dieser Stadt muß also unverzüglich erfolgen; denn obgleich von Seite der Magyaren die großartigsten Vertheidigungsanstalten getroffen wurden, so können sie dieser imposanten Macht unmöglich widerstehen, um so mehr, da unsere Truppen die größte Kampfbegierde zeigen und geschworen haben, den Tod Hengst's zu rächen, dem sie eine Todtenfackel anzünden wollen, wenn sich die Stadt nicht auf die erste Aufforderung ergibt. Indessen werden die Magyaren schwerlich Raab halten wollen, ja, es heißt sogar, sie hätten es bereits verlassen, um sich am Plattensee zu konzentriren. Privatnachrichten zufolge wären die Vorposten des von Kaschau gegen Pesth marschirenden russischen Armeekorps bereits bis vor Hatvan gerückt. In Pesth selbst herrscht panischer Schrecken. Die Gasse, wo Kossuth wohnt, ist förmlich in Belagerungszustand gesetzt. Man gibt zwar vor, es geschehe, um ihn vor einem Attentat zu schützen; besser Unterrichtete behaupten jedoch, man habe sich an die Worte des Grafen Szechenyi erinnert, welcher schon einmal, als Kossuth seine Stelle im vorigen Jahre niederlegen wollte, ihm mit fester Stimme zurief: „Du bleibst, und wirfst die Suppe, die Du eingebracht hast, nun auch mit uns verzehren.“ Dieser Meinung soll nun auch ein großer Theil der Bewohner Pesths sein, und sie bewachen Kossuth mit Argusaugen, damit er nicht entfliehe, und das unglückliche Land, das er in den Abgrund gestürzt hat, straflos verlasse.

* General Neustädter hat den Bewohnern von Fünfkirchen die Brandsteuer von 200000 fl. C. M. welche ihnen wegen des treulosen Benehmens mehrerer Uebelgefinnten auferlegt wurde, bei Erhebung des näheren Thatbestandes nachgesehen, damit nicht die Mehrzahl Unschuldiger von der harten Strafe getroffen werde.

* In Peterwardein kommandirt gegenwärtig ein gewisser Horvath. Die daseibst gefangen gehaltenen kaiserlichen Generale Roth, Philippovics und Graf Montecuccoli sammt den übrigen k. k. Offizieren werden gut behandelt. Auch der todt geglaubte Joannovics, der Held von Sz. Tomas, befindet sich unter den Gefangenen.

Ausland.

Deutschland. Das zur Besetzung der Rheinpfalz bestimmte bairische Truppenkorps unter Fürst Taris, bei 12,000 Mann stark, hatte am 20. d. M. sein Hauptquartier zu Frankenthal.

Italien. Am 21. d. 11 Uhr Nachts machten die Franzosen den ersten Sturm gegen Rom, wodurch 2 Bastionen in ihre Hände geriethen.

* Bei Urbino kam es zu einem Zusammenstoße zwischen einem Bataillon Fürstenwäther unter Major Martinsky und den dortigen Insurgenten. Diese ergriffen aber

